152. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Reichsausgabe „Freiheit und Brot" Reichsausgabe

München, Samstag, 28. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheckt. München 11346, Wien 79921, Prag 77808 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. Drahtanschr. Beobachter

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

„Ruhe im Namen des Vaterlandes"

Wenn es sich um die Landesverteidigung handelt — In Frankreich! — Der Rhein geräumt, Kehl zerstört

Geheime Milliardenrüstungen in Frankreich

Der französischen Regierung wird „im Namen des Vaterlandes" das Vertrauen ausgesprochen

Paris, 26. Juni. Die französische Kammer behandelte am Donnerstag den mit großer Spannung erwarteten Antrag der Sozialisten, der die Rüstungen betrifft und eine genaue Übersicht über die Ausgaben der Staatskasse verlangt.

Der sozialistische Abg. Vincent Auriol machte der Regierung die heftigsten Vorwürfe über die geradezu leichtsinnige Führung der Finanzen. **Er legte besonderen Nachdruck auf das plötzliche Zusammenschmelzen der Gelder von fast 19 Milliarden auf 11 Milliarden, was zum Teil auf Schleuderwirtschaft, zum Teil aber auch auf die Rüstungsausgaben der Regierung zurückzuführen sei, die für niemand ein Geheimnis seien.** Als man diese Frage im Finanzausschuß aufgeworfen habe, habe es geheißen: **„Ruhe im Namen des Vaterlandes!" Die Militärproviantlager habe man in abenteuerlichen Unternehmungen erschöpft, ohne sie zu ersetzen, so daß dafür allein fünf Milliarden notwendig seien. Für die Landesverteidigung und nationale Ausrüstung benötige man demnach 10 Milliarden.** Es habe den Anschein, als ob die Haltung der Regierung weniger auf eine Vertrauensfrage für die Zukunft Frankreichs als auf eine für die Zukunft des gegenwärtigen Kabinetts hinausgehe.

Ministerpräsident Tardieu versuchte minutenlang, sich in dem ungeheueren Lärm Gehör zu verschaffen. Der Pressefeldzug gegen die Regierung, so betonte er, der von dem mysteriösen Verschwinden von Milliarden redet, habe auch im Ausland starken Widerhall gefunden. Die Regierung habe jedoch nichts zu verschleiern.

Tardieu versuchte sodann die Erschöpfung der Proviantlager damit zu rechtfertigen, daß er die entnommenen Gegenstände zum größten Teil als leicht verderbliche Ware bezeichnete und daß es sich nicht um Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial gehandelt habe.

Seine Ausführungen wurden von der Linken mit lautem anhaltenden Gelächter entgegengenommen.

Tardieu entwickelte dann nochmals den von der Regierung vorgeschlagenen Plan über die nationale Ausrüstung und Landesverteidigung. Den von ihm selbst eingesetzten Kriegsrat begründete der Minister damit, daß er sich nur mit neuen Erfindungen auf dem Gebiet der Landesverteidigung und deren praktischer Anwendung beschäftigen wolle.

Tardieu stellte schließlich die Vertrauensfrage. In der Abstimmung erzielte die Regierung eine Mehrheit von 333 gegen 262 Stimmen.

*

„Ruhe im Namen des Vaterlandes!" Es beleuchtet den grundlegenden Unterschied zwischen dem französischen Parlament und etwa dem Deutschen Reichstag, daß eine französische Regierung mit dieser Parole in der Tat noch eine Vertrauenskundgebung für sich erlangen kann. Man stelle sich den Fall einmal umgekehrt in Deutschland vor, wo es Regierungsparteien gibt, die „keine Pflichten gegen Land und Nation, sondern nur gegenüber der internationalen Klasse des Proletariats" kennen. Wegen einer überetatmäßigen Platzpatrone werden bei uns Regierungen und Generäle gestürzt. In Frankreich heißt es „Ruhe im Namen des Vaterlands", wenn Milliarden unkontrolliert für Rüstungen ausgegeben werden, d. h. also praktisch für den Ausbau der Festungen und der strategischen Eisenbahnen an der deutschen Grenze. Nachdem umgekehrt jeder Unterstand und jede Laderampe im „befreiten Rheinland radikal zerstört worden ist. Dafür kann man sich freilich eine „Räumung" leisten. Die Franzosen wissen schon, warum sie ihrer Regierung das Vertrauen aussprechen.

Thüringens Klage beim Staatsgerichtshof

Bildung einer Freiwilligen-Polizei unvermeidlich

Weimar, 25. Juni. Die außerordentlich umfangreiche Klageschrift des Landes Thüringen wegen der vom Reichsinnenminister gesperrten Polizeizuschüsse ist an den Staatsgerichtshof abgegangen. Es wird darauf hingewiesen, daß eine Sperrung der Zuschüsse unzulässig sei und daß die Zuschüsse bis zur endgültigen Entscheidung im bisherigen Umfang zu leisten seien.

In der Begründung wird ausgeführt, daß nach Art. 130 der Reichsverfassung den Parteien die Freiheit ihrer politischen Gesinnung und die Vereinigungsfreiheit zugesichert sei. Daher könnten auch Nationalsozialisten Polizeibeamte sein. Wenn die Reichszuschüsse gesperrt bleiben würden, müsse Thüringen den Polizeischutz, den seither die Landespolizei versah, zum größten Teil durch nichtbeamtete Staatsbürger gemäß Artikel 133 der Reichsverfassung wahrnehmen lassen, was wohl kaum in der Absicht des Reichsinnenministers liegen könne.

Unnötige Aufregung

Weimar, 26. Juni. Der Senat der Thüringischen Landesuniversität Jena hatte sich bekanntlich vor kurzem an das Staatsministerium gegen die Berufung Dr. Günthers in eine Professur der Sozial-Antropologie gewandt und diesen Einspruch damit begründet, daß eine förmliche Aufforderung zu diesem Vorschlag für die Besetzung der Professur an die Universität nicht ergangen sei.

Die Antwort des Staatsministeriums stellt jetzt fest, daß diese förmliche Aufforderung tatsächlich nicht ergangen ist. **Das Volksministerium habe indessen geglaubt, von dieser Aufforderung absehen zu können, da die Angelegenheit bereits anfangs März zwischen dem Ministerium und den zuständigen Universitäten und Fakultäten eingehend durchbesprochen worden sei. Auch habe der Dekan der philosophischen Fakultät sich eingehend in einem Bericht zur Person Dr. Günthers geäußert und es hätte nahegelegen, daß die Fakultät schon damals über den Senat hinweg ihre Vorschläge zur Besetzung der neuen Stelle gemacht hätte. Eine gleiche Möglichkeit hätte für die Universität im Laufe der im Mai erneut gepflogenen Verhandlungen und in einem Schreiben vom 9. Mai bestanden. Das Staatsministerium kommt deshalb zu dem Schluß, daß bei dieser Sachlage und während der innerhalb zwei Monate für die Universität vorhanden gewesenen Möglichkeiten auch ohne ausdrückliche Aufforderung die Universität habe Vorschläge machen können.**

Wozu also die künstliche Aufregung der Herren Geheimräte?

Die Heimwehr nach der Ausweisung Pabsts

Wien, 26. Juni.

Man wird sich vielleicht erinnern, daß in diesen Blättern am 25. und 26. April so ziemlich alles vorausgesagt worden ist, was sich seither in Österreich ereignet hat. Damals ist alle Schönfärberei verpönt und alle rosenrote Zukunftshoffnung unter den derzeitigen politischen Verhältnissen als verfehlt bezeichnet worden. Was sich seither unter der Regierung Schumy ereignet hat, ist gerade im „Völkischen Beobachter" charakterisiert worden, was ja auch glücklich mehrfach sein Verbot eben durch die charakterisierte Regierung zur Folge gehabt hat.

Wenn noch jemand gehofft hatte, daß die Ausweisung des Majors Pabst, der sich nun freilich in den altösterreichischen Offizierskreisen der Heimwehr als „Preuß'" besonderer Liebe, zumindest anfänglich, nicht erfreut hat, die Heimwehr aufrütteln würde, so sieht er sich durch die Entwicklung getäuscht.

Die Heimwehr setzt immer noch gewisse Hoffnungen auf die führende Christlichsoziale Partei, aber diese hat in ihrer überwältigenden Mehrheit beim Entwaffnungsgesetz gezeigt, daß ihr Mitregieren und Mit-an-der-Krippe-sitzen wichtiger ist, als eine mannhafte Tat. Sie hat auch nach der Ausweisung Pabsts, die von dem Landbundminister Schumy mit Hilfe des sozialdemokratischen Bürgermeisters von Wien erfolgt ist, bewiesen, **daß ihr der Vorfall nicht einmal eine Anfrage im Parlament wert ist**, von einer dringlichen Interpellation zu schweigen. Die Reichspost, das Hauptorgan, hat in der Haltung zu der Ausweisung Pabsts geschwankt, ihr eigenes Montagblatt hat schärfstens gegen die Ausweisung Stellung genommen, während das zweite, vielleicht einflußreichere Organ der Christlichsozialen, das Neuigkeits-Weltblatt, sich unzweideutig zur Maßnahme der Ausweisung bekannt hat. Die Heimwehrhelfer sind nun im Parlament der niederösterreichische Abgeordnete Ing. Raab, ein Kämpfer, aber unerfahren im parlamentarischen Getriebe, und der steirische Landeshauptmann Rintelen.

Die Heimwehrkreise dürfen auf die christlichsoziale Partei keinerlei Hoffnungen setzen. Links-Kunschak wird als einziger Zeitgenosse Luegers in der Partei immer stärker sein als die „Neu-Christen" wie Rintelen und Steidle.

Daß die Großdeutsche Partei wieder vollkommen versagt hat, darf bei diesem kläglichen Überbleibsel des alten österreichischen Liberalismus nicht wundernehmen. Darf sich denn diese Partei noch eine großdeutsche nennen, da sie keine Gelegenheit versäumt hat, die anschlußfeindliche Politik aller österreichischen Regierungen mitzumachen, darf sich denn diese Partei noch eine nationale nennen, die in der Judenfrage übelste Feigheit bekundet, ja Feigheit programmatisch gemacht hat. Ist sie denn anderes als Schleppträgerin Seipels und Schumys, immer nach zwei Seiten orientiert, um ja nicht den Anschluß, nämlich den Anschluß an die Krippe zu versäumen?

Wie jammervoll stehen die Minister Vaugoin, der gepriesene „Oberfaschist" der Christlichsozialen, der Feldmarschall, und der großdeutsche Herr Slama da, die im Kabinett alles gewußt und zu allem geschwiegen, also die Ausweisung Pabsts gebilligt haben. Sieht denn die Heimwehr noch nicht klar? Merkt sie denn nicht, wie eine Hand die andere wäscht und keine bereit ist, ihr zu helfen?

Was haben die Führer der Heimwehr seit dem „verbrecherischen" Gelöbnis von Korneuburg getan? Haben sie darnach gehandelt? Nein; jede Rolle des klerikalen Steidle und des sogenannt großdeutschen Pfriemer ist ein neues Deuteln und Auslegen und Abschwächen gewesen, ein neuer Versuch, sich an die Regierung heran-zu-liebedienern.

Schober hat inzwischen den Hauptkassier der Heimwehren, den früheren Wittkowitzer Generaldirektor Schuster, zum Handelsminister gemacht, damit hat er die Heimwehren wieder etwas beschäftigt. Und es sollte nicht

Wie sie lügen!

Ein Musterbeispiel dafür, wie bewußt die profitpatriotische Presse, ebenso wie die marxistische Journaille, lügt, liefern uns soeben wieder die „Leipziger Neuesten Nachrichten" und die „Neue Leipziger Zeitung". Die erste Zeitung zitiert (Nr. 175) ganz richtig vier der Forderungen Hitlers für eine Regierungspolitik in Sachsen, wie sie im „V. B." niedergelegt worden waren, und fährt dann fort:

„Wenn die Parteien diese Voraussetzungen ablehnen — führt Hitler zum Schluß aus — „dann bleibe ihm nur der Weg des Zusammengehens

mit dem Marxismus.

Seien sie aber bereit, diese Grundauffassungen als berechtigt und möglich zu achten, dann werde sich die N.S.D.A.P. der Förderung noch der Verantwortung nirgendwo und nirgendwie entziehen."

Die zweite Zeitung schreibt (26. Juni):

Noch heute sehen diese Kreise im Nationalsozialismus nur den antimarxistisch eingestellten Freund. Sie spüren sogar nicht einmal die Ohrfeige, die ihnen jetzt Hitler in eigener Person gibt. Der nationalsozialistische Führer veröffentlicht nämlich jetzt die Grundsätze, die für seine Partei maßgebend sein sollen bei der Zusammenarbeit mit den anderen Parteien. Diese Grundsätze sind aber weniger interessant als die Schlußdrohung Hitlers, daß ihm bei einer Ablehnung durch die bürgerlichen Parteien nur ein Weg übrig bleibt — das Zusammengehen mit dem Marxismus."

Von einem Zusammengehen mit dem Marxismus ist nun im Aufsatz Hitlers mit keinem Wort die Rede! Es heißt vielmehr nach der Bekanntgabe seiner positiven Forderungen:

„Wenn unsere antimarxistischen Parteien diese Gedankengänge heute ablehnen oder nur in der Theorie anzuerkennen vermögen, stellen sie sich selbst in die Reihen des Feindes, den sie zu bekämpfen vorgeben. Sind sie aber bereit, diese Grundauffassungen als berechtigte und mögliche zu achten, dann wird sich auch die N.S.D.A.P. nirgends der Forderung nach Verantwortung entziehen."

Aus welchem Wort wagt die Journaille hier ein promarxistisches Angebot herauszulesen? Die verlogene Behauptung ist offenbar nur aufgestellt worden, um die fortgelaufenen Wähler stutzig zu machen und wieder an das impotente Bürgertum zu fesseln. Hitlers Auffassung geht außerdem noch eindeutig aus folgender Auslassung hervor: „Nicht enttäuschte Demokraten sind es, sondern verbitterte nationale bürgerliche Elemente, die zu den Parteien des ewigen Paktierens mit dem Marxismus kein Vertrauen mehr besitzen."

Unsere sächsischen Parteigenossen werden die neuen Verleumdungen zu beantworten wissen.

Die Demokraten gegen ihren Reichsfinanzminister Dietrich

Trendelenburg mit der Führung des Wirtschaftsministeriums beauftragt

Berlin, 26. Juni. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den bisherigen Wirtschaftsminister Dietrich zum Reichsfinanzminister ernannt und den Staatssekretär Trendelenburg mit der Führung der Geschäfte des Wirtschaftsministeriums beauftragt.

*

Berlin, 26. Juni. Die demokratische Reichstagsfraktion teilt mit:

Am Donnerstag fand im Reichstag eine Besprechung der demokratischen Reichstagsfraktion mit dem geschäftsführenden Vorstand des Reichsbeamtenausschusses unter Hinzuziehung von Beamtenführern statt. **Zur Frage der Deckung des Fehlbetrages des Reiches erklärte der Parteivorsitzende, Abg. Koch-Weser, und der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Abg. Meyer, Berlin, die Fraktion halte an der Erklärung, daß sie ihre Zustimmung zur einseitigen Belastung der Beamtenschaft nicht gebe, unbedingt fest.** Der Reichswirtschaftsminister Dietrich hat die schwere Bürde des Amtes des Reichsfinanzministers trotz schwerster Bedenken der Reichstagsfraktion **auf eigene Verantwortung** auf sich genommen. Es herrsche zwischen dem Minister und der Fraktion Übereinstimmung in der Auffassung, **daß eine Bindung der Fraktion zu seinen zu erwartenden Vorschlägen nicht bestehe.**

Noch bevor also der neue Finanzminister zu regieren anfängt, erklärt schon seine eigene Fraktion, nicht für ihn zu sein. Wie bei Moldenhauer und der Deutschen Volkspartei?

Das „Kreuz des Südens" in Neuyork gelandet

Neuyork, 27. Juni. Nach einer majestätischen Schleife über Neuyork ist Kingsford Smiths „Kreuz des Südens" um 0.29 Uhr m.e.Z. auf dem Neuyorker Flugplatz Rooseveltfield glatt gelandet. Von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Der englische Botschafter Sir Ronald Lindsay, mehrere Washingtoner Regierungsvertreter, sowie Vertreter der Stadt Neuyork beglückwünschten die Ozeanflieger zu ihrem Erfolg.

Der Oberbürgermeister von Trier an den Reichspräsidenten. Trier, 26. Juni. Anläßlich der am Donnerstagnachmittag erfolgten Niederholung der letzten französischen Fahne hat der Oberbürgermeister von Trier, Dr. Weiß, an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten Telegramme gerichtet, in denen er im Namen der Bürgerschaft das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Reich und Volk erneuert.

Abzug der französischen Invasionsarmee

Die Zerstörung des Brückenkopfes Kehl

Die Rheinpfalz besatzungsfrei

Landau, 27. Juni. Die letzte französischen Truppen haben am Donnerstag [illegible]end Landau verlassen. Unter großem milit[illegible]hen Pomp wurde die letzte Trikolore in der [illegible]lz von der Villa des Generals Mangin ein[illegible]ogen. Der General, der am Freitag dem R[illegible]rungspräsidenten einen Abschiedsbesuch abg[illegible]tet hatte, nahm sodann die letzte Parade der [illegible] Truppen ab, die sofort in einem Sonderzug nach Frankreich abtransportiert wurden.

Damit ist die Pfalz von einer sichtbaren Besatzung nach fast zwölf Jahren endgültig frei. Es verbleiben lediglich in den Garnisonen noch einige Offiziere in Zivil, die die Übergangsgeschäfte vornehmen werden.

Räumung von Mainz am 30. Juni 13.40 Uhr

Mainz, 26. Juni. Es steht nunmehr fest, daß der Rest der Besatzung am 30. Juni, um 13.40 Uhr, mit einem Sonderzug Mainz verlassen wird. General Guillaumat, der noch einmal nach Mainz zurückgekehrt ist, wird gleichfalls diesen Zug benutzen.

Wenn auch die französische Räumungs-Amnestie bis jetzt noch nicht erlassen ist, so ist ihr Kommen doch mit Sicherheit daraus zu schließen, daß die in französischen Gefängnissen befindlichen Gefangenen im Laufe des Sonntags und Montags freigelassen werden, während die Gefangenen französischer Nationalität am Donnerstag nach Frankreich abtransportiert werden.

*

Das französische Militärgericht verschwindet.

Mainz, 26. Juni. Am Freitag um 9 Uhr wird das französische Militärgericht den deutschen Behörden übergeben. Damit ist die französische Besatzungsgerichtsbarkeit als aufgelöst zu betrachten. Die noch schwebenden Verfahren gegen französische Soldaten werden in Frankreich erledigt. Verschiedene Verfahren gegen deutsche Angeklagte wurden eingestellt.

Trier geräumt

Trier, 26. Juni. Am Donnerstagnachmittag wurde die Trikolore im Beisein der noch in Trier verbliebenen Generäle und des Platzkommandanten von der Besatzung niedergeholt. Die Truppen salutierten und marschierten dann zum Bahnhof, der von 19 bis 19.20 Uhr für den Zivilverkehr gesperrt war.

Mit dem Abzug dieser Truppen ist Trier restlos geräumt. Von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurde kurz nach dem Abtransport auf der Dewora-Schule die deutsche Reichsflagge gehißt.

Die Zerstörung von Kehl

Kehl, 26. Juni. Über die Räumung der Stadt Kehl und des Hanauer Landes wird bekannt, daß die letzten Truppen der französischen Besatzung am Samstag die Stadt verlassen werden.

Eine französische Abnahmekommission hat am Mittwoch den Stand der Zerstörungsarbeiten der 3 Forts an den ehemaligen Kehler Festungsbauten kontrolliert. Es verlautet, daß die französische Abnahmekommission das Abnahmeprotokoll noch nicht unterschrieben hat. An der Zerstörung der Forts wurde in der letzten Woche Tag und Nacht, auch an den Sonntagen, ununterbrochen gearbeitet.

Am Mittwoch hat der Chef des hiesigen französischen Gendarmeriekorps seinen Abschiedsbesuch bei der deutschen Gendarmerie gemacht. Am Donnerstagvormittag stattete der stellvertretende Kommandant des Brückenkopfes Kehl dem Landrat und anschließend dem Bürgermeister seinen Abschiedsbesuch ab.

Der gallische Hahn, der an der deutschen Seite der Rheinbrücke angebracht ist, ist am Donnerstag in aller Frühe entfernt worden. Sang- und klanglos wurde das Symbol des französischen Regimes entfernt.

Ein belgisches Kriegsmuseum

Berlin, 26. Juni. Die Reichstagsfraktionen, mit Ausnahme des Zentrums (!), haben im Reichstag folgende Entschließung eingebracht.

„Über 12 Jahre nach Beendigung des Krieges bzw. sechs Jahre nach Abschluß der Locarnoverträge wird von der belgischen Regierung die Aufrechterhaltung eines sogenannten Kriegsmuseums in Seebrügge geduldet oder sogar unterstützt, wo die sogenannten „Greueltaten" des deutschen Heeres in bildlicher Darstellung (Ölgemälde usw.) der Nachwelt übermittelt werden. Die Reichsregierung wird ersucht, alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um die beschleunigte Beseitigung dieser völkerverhetzenden Darstellungen herbeizuführen."

Stadtkämmerer Lange freigesprochen

Berlin, 26. Juni. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurde in dem Disziplinarverfahren gegen den Stadtkämmerer Lange der Angeklagte freigesprochen. Die Barauslagen des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Die französische Besatzungsarmee fühlt sich durch die Pfändung des Judenautos in Trier „herausgefordert"

Trier, 26. Juni. **Bekanntlich hatte die französische Besatzungsbehörde das aufgrund eines Arrestbefehls beschlagnahmte Auto des Großhändlers Marx, der seinerzeit die Trierer Flughalle für den Abbruch angesteigert hatte, dem Autobesitzer wieder zwangsweise zukommen lassen. Dieser Eingriff der französischen Besatzungsbehörde zu Gunsten eines elsässischen Juden wird wahrscheinlich noch weitere Folgen nach sich ziehen.** Am Donnerstag legte ein Vertreter der Trierer Regierung nochmals der französischen Besatzungsbehörde den deutschen Rechtsstandpunkt dar. Der Vertreter der französischen Besatzungsbehörde glaubte, darauf hinweisen zu müssen, daß während der Beschlagnahme durch den Gerichtsvollzieher ein französischer Offizier in dem Auto gewesen sei. Das Verhalten des Gerichtsvollziehers könne als eine Herausforderung der Besatzungsbehörden angesehen werden. **Demgegenüber stellte sich der Regierungsvertreter auf den Standpunkt, daß die Handlungsweise des Gerichtsvollziehers trotzdem berechtigt gewesen sei und daß die eventuelle Anwesenheit eines französischen Offiziers bei der Beschlagnahme nichts an der Tatsache ändere, da sich Marx als Privatmann in Trier dem deutschen Recht zu unterwerfen habe.**

Bei der Regierung ist die Beschwerde des Rechtsanwalts des deutschen Ingenieurs, aufgrund dessen Forderungen gegen Marx der Arrestbefehl erlassen wurde, eingegangen. Die Regierung hat sich ihrerseits weiter an das Reichskommissariat für die besetzten Gebiete in Mainz gewandt.

Bemerkenswert ist, daß also die Pfändung eines Judenautos eine „Herausforderung der französischen Besatzungsarmee" darstellt. Wir gratulieren!

wundernehmen, wenn der Fall Pabst bald vergessen würde. Das jüdische Massage-„Journal", das leider noch immer Organ des österreichischen „Faszismus" ist, hat ihn schon vergessen. Jules Sauerwein ist ihm wichtiger als der Pabst und der Papst wichtiger als der Anschluß.

Man wird nun sehen, wie sich Fürst Starhemberg und der neue Generalstabschef der Heimwehren, ein junger und unverbrauchter Grazer Student namens Rauter, halten werden. In ihre Hände ist die Würde der Heimwehren gegeben, denn sie sind nun ausschließlich Generalbevollmächtigte im Verkehr mit den Zentralbehörden.

Daß sich aus so disparaten und oft desperaten Elementen wie den jetzt in der Heimwehr vereinigten, angefangen von im bösesten Sinne scharfmacherischen Großkapitalisten und Ausbeutern bis zur „Hefe des Volkes", von schwarzgelben Zita-Legitimisten bis zu ehrlichen Anschlußfreunden, von Leisetretern bis zu aufrichtigen Faszisten, von überzeugten Freidenkern bis zu schwärzesten Klerikalen, von Idealisten bis zu verwerflichen Konjunkturisten eine kampffähige Truppe nicht bilden läßt, ist sicher. Ohne Uniform des Geistes kann kein Erfolg eintreten. Der Führer hat ein Programm als oberstes Gesetz zu erlassen und die anderen haben zu glauben. So war es bei Mussolini, so bei Hitler! Anders geht es nicht. Mit dem Mischmasch, das jetzt Volksbewegung der Heimwehr heißt, ist gar nichts zu erreichen. Ehe nicht ein Volkssturm alle Konjunkturisten hinwegfegt und unverdorbene Jugend ans Ruder bringt, ist Österreich nicht zu retten. Was sich jetzt in Österreich ereignet, sind die Zuckungen eines galvanisierten Frosches, aber keine Volksbewegung. Nicht die Heimwehr wird Österreich „sanieren", sondern erst eine Wiedergeburt der Heimwehr im Nationalsozialismus. Gebe Gott, daß den Siegen in Thüringen und Sachsen und dem Kampf in Bayern ein konzentrischer Angriff auf Österreich folge. Reif ist es. Die Händler müssen hinaus aus dem Tempel!

Dr. Curtius redet vom „Ansehen" der deutschen Außenpolitik

Berlin, 26. Juni. Im Reichstage versicherte am Donnerstag Reichsaußenminister Dr. Curtius zum deutsch-polnischen Problem, daß er nicht nachlassen werde, sich für die Deutschen jenseits der Ostgrenzen mit aller Kraft einzusetzen. Er bedaure, daß der polnische Staat das deutsch-polnische Liquidationsabkommen bis heute noch nicht ratifiziert habe. **Innerpolitische Verhältnisse seien daran schuld, daß Polen diese völkerrechtliche Pflicht noch nicht erfüllt habe.** Bezüglich der Vorgänge in Rußland stehe uns der Weg einer freundschaftlichen Einwirkung auf die russische Regierung offen. **Dieser Weg ist von uns schon beschritten worden.**

Deutschland könnte Ansprüche auf koloniale Betätigung erheben, die sich auf die Erfolge seiner früheren Kolonialpolitik stützen. Wenn England das Mandatsgebiet des früheren Deutsch-Ostafrika mit den britischen Gebieten vereinige, so wäre das mit der Selbständigkeit des Mandats unvereinbar.

Der Minister beschäftigte sich dann mit der Kritik des Abg. Freiherrn von Freytagh-Loringhoven an der **verschwenderischen Ausgabenwirtschaft** und versuchte zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Beweise des deutschnationalen Kritikers auf falschen Voraussetzungen beruhen. **Wenn der Abg. von Freytagh-Loringhoven seine Mißtrauensanträge damit begründet, daß im Auswärtigen Amt eine finanzielle Mißwirtschaft herrsche, so liege darin eine Schädigung des Ansehens der deutschen Außenpolitik.**

Wo und wann hat diese Außenpolitik überhaupt ein „Ansehen" gehabt?

Der 16. Kommunistenkongreß eröffnet. Kowno, 26. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist dort am Donnerstag der 16. Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion eröffnet worden. Die Tagung wurde durch eine Rede Stalins eingeleitet.

Der Aufstand in Bolivien

Neuyork, 27. Juni. Die Lage in Bolivien ist nach hier eingetroffenen Meldungen immer noch bedrohlich. Die Stadt La Paz ist vom übrigen Land abgeschnitten und kann jeden Augenblick in die Hände der Aufständischen fallen. Der frühere Präsident Siles hat in der amerikanischen Gesandtschaft Zuflucht genommen. General Kundt, der deutsche Oberbefehlshaber der bolivianischen Armee hat Verstärkungen von den Grenzgarnisonen angefordert. Anscheinend weigern sich die Regierungstruppen, gegen die Aufständischen zu kämpfen.

Unser Sieg in Sachsen

Verstärkung der antimarxistischen Mehrheit — Zusammenbruch der bürgerlichen Mitte und Rechten — Kein Ansteigen des Kommunismus trotz 400 000 Arbeitslosen!

Dresden, 26. Juni.

Die große Wahlschlacht ist geschlagen! Der Sieg gehört uns, ein Sieg, wie wir ihn uns nicht schöner und größer wünschen konnten. Sachsen ist eine Hochburg des Nationalsozialismus geworden, ein Hort deutschen Freiheitswillens und was das wesentlichste ist, **Sachsen hat den Marxismus nicht nur aufgehalten, es hat ihn in seiner eigenen Domäne und Keimzelle zurückgedrängt.** Das Wahlergebnis beweist eindeutig, **daß der Marxismus in die Verteidigung gedrängt worden ist,** daß sein Siegeslauf als beendet anzusehen ist, daß er vor dem Vordringen der deutschen Freiheitsbewegung sich bereits auf der ganzen Linie im Rückzug befindet.

Wenn dieses überaus erfreuliche Ergebnis der Sachsenwahlen, rein zahlenmäßig dem Marxismus gegenüber nicht in so großem Maße zum Ausdruck kommt, wie es der Fall ist, so sollen die Ursachen hier durch einwandfreie Tatsachen belegt werden. **Das ist umso notwendiger, als die gesamte bürgerliche Presse Sachsens, die von unserem Wahlsieg in diesem Ausmaße völlig überrascht wurde, bereits versucht, das Wahlergebnis zu verfälschen.** Nach bekanntem Muster, in dem man behauptet, unser Wahlsieg sei nur auf Kosten der bürgerlichen Parteien erfolgt. Das ist eine glatte Verdrehung der Tatsachen. Der Zweck soll doch wohl der sein, zu beweisen, daß wir eben nicht in der Lage seien, den Kampf gegen den Marxismus wirklich erfolgreich zu führen. Hier soll das Gegenteil bewiesen werden.

War Sachsen schon vor dem Kriege als rot verschrieen, so hat sich daran nach der Revolution erst recht nichts geändert. Im Gegenteil, 1923 hatte Sachsen sogar eine rein sozialdemokratisch-kommunistische Regierung (Zeigner), die dann bekanntlich durch die Reichsexekutive beseitigt wurde. Das führte dazu, daß sich die sozialdemokratische Landtagsfraktion damals spaltete und 23 von 41 Abgeordneten sich von dem radikalen Flügel trennten, um nach ihrem Ausschluß aus der Partei eine eigene Partei, die sich stolz „Alte sozialdemokratische Partei Deutschlands" nannte, zu gründen. Diese 23 bildeten mit den bürgerlichen Mittelparteien die große Koalition, die zu den Landtagsneuwahlen 1926 überleitete. Bei diesen Wahlen zeigte es sich, daß die überwältigende Mehrheit der sozialdemokratischen Wähler dem Linkskurs der S.P.D. treu blieben und die A.S.P.D. erhielt statt 23 Sitze nur noch 4 (!). Es standen somit 1926 47 antimarxistischen Wählern 45 marxistische gegenüber und zwischen beiden Lagern standen die 4 Altsozialdemokraten, die nach wie vor betonten, Sozialdemokraten gemäßigter Richtung zu sein. Sie waren also keine Antimarxisten, wie man das heute gern wahr haben möchte, um unseren Wahlsieg zu schmälern. **Nur um sich mit ihren 4 Stimmen zwei Ministerposten zu erkaufen, unterstützten damals diese 4 Altsozialdemokraten eine Regierung, die von den Deutschnationalen bis zu dieser Partei reichte. Also Parlamentskorruption übelster Art.** Dieses widerliche und charakterlose Treiben ging zunächst bis zu den Maiwahlen 1929, die erstmalig einen antimarxistischen Landtag folgender Prägung hervorbrachten: **49 Antimarxisten — darunter 5 Nationalsozialisten — standen gegen 45 Marxisten,** zu denen sich noch zwei übriggebliebene Altsozialdemokraten gesellten. **Um nun eine größere Tragfähigkeit der zu bildenden antimarxistischen Regierung zu gewährleisten, erkaufte man sich damals die Stimmen der beiden Altsozialdemokraten, indem man ihnen einen Minister — den Arbeitsminister — bewilligte.** Die von unserer Landtagsfraktion im Herbst 1929 aufgedeckten Skandale des Arbeitministeriums, für die der altsozialdemokratische Minister Elsner verantwortlich war, führten, von uns erzwungen, zum Rücktritt des A.S.P.D.-Ministers. Das Arbeitsministerium wurde dann vom Innenminister vorläufig mitverwaltet. Von diesem Zeitpunkt an waren diese zwei A.S.P.D.-Leute keine Freunde der antimarxistischen Regierung mehr. Daß sie dennoch gegen die Landtagsauflösung mit den Bürgerlichen gemeinsam stimmten, war eine Maßnahme des Selbsterhaltungstriebs und der Sicherung ihrer nun endlich verlorengegangenen Diäten. **Diese A.S.P.D. war also von ihrem Gründungstage bis zu ihrer Aufreibung ein politischer Korruptionsskandal.**

Ich stelle diese Tatsachen, die jedem sächsischen Politiker bekannt sind, deshalb nochmals öffentlich fest, um zu beweisen, daß es eine Irreführung der öffentlichen Meinung ist, wenn die bürgerliche Presse heute behauptet, die A.S.P.D. sei antimarxistisch gewesen und ihr Ausfall sei kein Verlust für die marxistische Front. **Das Gegenteil ist richtig, denn bei den Mai-Landtagswahlen 1929 gab es eben nur 49 Antimarxisten, denen einschließlich der zwei Altsozialdemokraten 47 Marxisten gegenüberstanden, während bei der jetzigen Landtagswahl die antimarxistischen Parteien 51 Mandate — davon 14 Nationalsozialisten — erhielten und Sozialdemokraten und Kommunisten es nur auf 45 Mandate brachten.** Die Altsozialdemokraten haben übrigens nie betont, „Antimarxisten" zu sein, auch in diesem Wahlkampf nicht, ihre Abgeordneten waren im Gegenteil als frühere sozialdemokratische Minister bis zuletzt Anhänger von Marx, Bebel und Engel. Sie haben nie das Gegenteil betont oder bewiesen, aber sie haben eins verstanden, durch ihre Schlüsselstellung zu den Antimarxisten politische Geschäfte übelster Art zu machen.

Der große Erfolg dieser Wahl liegt also außer der Stärkung unserer eigenen Partei innerhalb der antimarxistischen Front darin, **daß es uns gelungen ist, eine Abwanderung der altsozialdemokratischen Wähler ins marxistische Lager zu verhindern und das Stärkeverhältnis von 49 zu 47 auf 51 zu 45 zu unseren Gunsten zu stellen.** Wir Nationalsozialisten haben uns vor dieser Wahl nicht der Illusion hingegeben, daß es uns bereits diesmal gelingen wird, über den Gewinn der zwei altsozialdemokratischen Mandate hinaus ins antimarxistische Lager vorzustoßen. In Anbetracht der großen Notlage weiter Bevölkerungskreise des schaffenden Sachsens und einer Arbeitslosigkeit — 400 000 — die in Sachsen doppelt so hoch ist als der Reichsdurchschnitt, können wir mit dem großen Erfolg, der erreicht worden ist, mehr als zufrieden sein. Das gibt selbst die sozialdemokratische Dresdner Volkszeitung zu, die u. a. schreibt: „daß man annehmen könne, daß die altsozialdemokratischen Wähler einen beträchtlichen Teil der Nazi-Stimmzettel in die Urne senkten", d. h. mit anderen Worten, daß wir die Stimmen der früheren marxistischen Wähler gewonnen haben. Warum verschweigt das die bürgerliche Presse? Weil sie unseren großen Wahlsieg schmälern will.

Wenn die von den bürgerlichen Parteien seit 11 Jahren betriebene antimarxistische Politik richtig gewesen wäre, dann hätten sie doch den Erfolg haben müssen, den sie uns heute vorenthalten wollen. Jetzt sind sie von dem Ergebnis, das wir erreicht haben, nicht zufriedengestellt, weil sie auch Haare lassen mußten. Vor einigen Jahren noch hätten sie sich gefreut, wenn es ihnen gelungen wäre, eine noch so kleine antimarxistische Landtagsmehrheit zu erreichen. Mit ihrer heutigen Kritik uns gegenüber beweisen sie nur ihre eigene Unzulänglichkeit.

Für uns genügt die Tatsache des klaren antimarxistischen Sieges, **der den marxistischen Parteien 60 000 Wähler gegenüber der Landtagswahl 1929 und 150 000 Stimmen gegenüber der Reichstagswahl 1928 gekostet hat.** Daß die Kommunisten trotz aller Kraftanstrengungen nur 1 Prozent Stimmenzuwachs verzeichnen können, ist ein deutliches Symptom dafür, daß Phrasen allein selbst bei der K.P.D. nicht mehr ziehen. Trotz Youngelend oder gerade deswegen.

Wir Nationalsozialisten sehen auch in dem großen Wahlsieg in Sachsen nur einen Anfang. Wir wissen, daß der Kampf jetzt erst mit voller Schärfe einsetzen wird. Wir haben die Verpflichtung, das Vertrauen derer, die uns ihre Stimme gaben, zu rechtfertigen. Wir haben nicht um Stimmen für die Partei gekämpft, sondern um Streiter im Ringen der deutschen Freiheitsbewegung, für einen inneren und äußeren Aufstieg unseres Volkes. Das ist unser Ziel. **Als stärkste Partei der antimarxistischen Front werden wir weiterhin unsere ganze Kraft für den Kampf gegen den Marxismus einsetzen. Werden wir darin von den übrigen nichtmarxistischen Parteien unterstützt, soll uns das freuen, stellen sich diese aber weiter gegen uns, gilt auch ihnen unser Kampf mit unerschütterlicher Konsequenz. Sachsen hat am 22. Juni eindeutig erklärt, was für Politik getrieben werden soll.** Wer dennoch die Zeichen der Zeit nicht verstehen will, muß mit weiterer Dezimierung seiner eigenen Reihen rechnen. Für uns gibt es kein Zurück mehr.

Unsere Brüder im Reich werden mit Stolz und Freude auf Sachsen schauen, sie werden nun **erst recht ihre ganze Kraft einsetzen,** allem zum Trotz es uns gleich zu tun. Wir aber geloben ihnen, nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis das erwachende Sachsen im Zeichen des Hakenkreuzes gesiegt haben wird. **Vorwärts ins dritte Reich!**

Deutschnationale und Dr. Frick

Zu der Debatte im Reichstag am 17. Juni zwischen Dr. Frick und Dr. Wirth schreibt das deutschnationale Organ „Die Dresdener Nachrichten":

„Diese Debatte, die nahezu 1½ Stunde dauerte, gestattete es, in wenigen Sätzen einen Querschnitt zu ziehen durch ein Gebiet, das in der Tat und auf lange Sicht weit bedeutungsvoller ist, als manche erregte Steuerdebatte und manches sonstige innenpolitische Palaver. **Der Fall Frick-Wirth ist nichts mehr und nichts weniger als der explosive Ausbruch der latenten deutschen Staats- und Volkskrise, die mangels revolutionärer Mittel und Möglichkeiten auf dem Falle der Jurisprudenz ausgetragen wird. Es ist ein politischer Machtkampf. Eine bestimmte Art, Volk und Staat und Welt anzusehen, hat auf einem, wenn auch beschränkten deutschen Gebietsteil Macht errungen und versucht, von hier aus sich mit den gegebenen politischen Mitteln geistig und machtpolitisch durchzusetzen... Hier ist wirklich eine grundsätzliche Frage angeschnitten, die nicht zur Ruhe kommen wird, ehe die geistige und später auch die politische Entscheidung zwischen Nationalismus, betontem Christentum, betonter Absage an das obwaltende System einerseits und parlamentarischer Demokratie mit übertrieben liberalem Einschlag in kulturellen und weltanschaulichen Dingen andererseits ausgetragen ist. In diesem Kampfe stellte Dr. Frick seinen Mann.**

Dr. Wirth unsicher und gehemmt in seinem Kampfe, weil geistig und kulturpolitisch als gläubiger Christ zu Dr. Fricks Grundanschauungen hingezogen, politisch aber schon aus Selbstbehauptungswillen gegen ihn ankämpfend, hat es nicht so leicht. **Deshalb schnitt auch Dr. Frick, der mit der Leidenschaft der Überzeugung seine Ansichten vortrug, besser ab, als der Reichsinnenminister,** der weniger grundsätzlich als taktisch zu operieren gezwungen war und schon aus diesen Gründen nicht **zu überzeugen vermochte.** Als dieser Redekampf beendet war, fiel der Reichstag in Lethargie zurück."

Diese Beurteilung Dr. Fricks ist interessant, wenn man die Anfeindung, unbegründet und unsachlich gehalten, gegen Dr. Frick und seine Leistungen in allen Zeitungen von rechts bis links kennt.

Kleine Nachrichten

Drei Milliarden Franken für den Bau der Transsahara-Bahn. Paris, 26. Juni. Die Ausschüsse für die Transsahara-Bahn haben ihre Tätigkeit abgeschlossen. Dem Parlament wird demnächst die Hauptvorlage zugehen. Geplant ist der Bau einer 3 300 Kilometer langen Schienenstrecke. Die Baukosten betragen rund drei Milliarden Franken.

Der Bau soll im Laufe von acht Jahren durchgeführt werden. Die Bewilligung des neuen Riesenkredites für diesen Plan gilt als gesichert, da sich bereits 228 Abgeordnete dafür ausgesprochen haben.

*

2,3 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten. Neuyork, 26. Juni. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten wird an Hand der bisherigen Ergebnisse einer Volkszählung auf 2,3 Millionen geschätzt.

*

Generalleutnant a. D. von Wildenbruch gestorben. Berlin, 27. Juni. Am Donnerstagabend ist Generalleutnant a. D. Ludwig von Wildenbruch an den Folgen des am 19. Juni erlittenen schweren Unfalles im Alter von 84 Jahren gestorben. Mit ihm ist der letzte Träger des Namens von Wildenbruch und der einzige überlebende Enkel des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand dahingegangen. Generalleutnant von Wildenbruch war der Bruder des bekannten Dichters Ernst von Wildenbruch.

*

Neue militärische Beratungen der Kleinen Entente. Prag, 26. Juni. Nach dem Stribrny-Blatt „Expreß" findet gleichzeitig mit der Außenministerkonferenz der Kleinen Entente eine militärische Beratung in Tatra Lomnitz statt. Es handelt sich um eine Aussprache über Maßnahmen, die im Falle einer Thronbesteigung in Ungarn ergriffen werden sollen.

Das Blatt besagt weiter, man könne daraus schließen, daß es im Falle einer Krönung Ottos zu militärischen Schritten kommen würde.

Volkswirtschaft und Handel

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juni hat sich in der dritten Juniwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 195,4 auf 1504,5 Mill. RM. ermäßigt. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 195,8 auf 1348,1 Mill. RM. abgenommen und die Lombardbestände um 0,2 Mill. auf 55,3 Mill. RM. zugenommen. Die Reichsschatzwechsel, an denen am Schluß der Vorwoche keine Bestände vorhanden waren, werden mit 0,1 Mill. RM. ausgewiesen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 239,8 Mill. RM. in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 240,8 Mill. auf 4038,0 Mill. RM. verringert, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 1,0 Mill. auf 329,6 Mill. RM. erhöht. Unter der Berücksichtigung, daß in der Berichtswoche Rentenbankscheine in Höhe von 0,7 Mill. RM. getilgt worden sind, haben sich die freien Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 49,0 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 648,6 Mill. RM. eine Zunahme um 111,3 Mill. RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 35,1 Mill. auf 3076,2 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,1 Mill. auf 2618,9 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 35,0 Mill. auf 457,2 Mill. RM. zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 61,2 Prozent in der Vorwoche auf 64,9 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 71,1 auf 76,2 Prozent.

„Erhebung, Wohlstand, Reichtum ..."

Das Organ der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer" „Voraus" schrieb in Nr. 16 vom 21. 4. 1929: „...Seit Annahme des Dawesplanes hat sich Deutschlands Wirtschaft in geradezu bewundernswerter Weise erholt, wenn auch gesagt werden muß, daß diese Erholung hauptsächlich auf Grund geliehener Kapitalien, besonders aus Amerika, erfolgt ist. Diese Kapitalien bilden eine Befruchtung der deutschen Wirtschaft, die man außerordentlich hoch anschlagen kann..." „...trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage kann das Gesamtbild der deutschen Wirtschaft als durchaus gesund betrachtet werden." „...die Währung kann also ohne weiteres völlig als stabil betrachtet werden." „...Deutschlands Wirtschaft ist, gemessen an den heutigen Zeitverhältnissen, tatsächlich als gesund zu betrachten."

Dieses schöne Bild von den „Segnungen des Dawesplanes" wird nur noch übertroffen von den „Segnungen des Youngplanes", über die sich, wie kurz gemeldet, der amerikanische Zeitungsjude Ochs mit ähnlichen Worten äußerte: „Er stehe unter dem Eindruck, daß Deutschland sich nach den finanziellen Anstrengungen des Krieges wunderbar wieder emporarbeite. Jetzt, nachdem der Reparationsbetrag festgelegt, der Young-Plan angenommen sei und die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Funktion trete, sage er voraus, daß Deutschland auf dem Wege der allgemeinen Wiederbelebung der Geschäftstätigkeit in der ganzen Welt die Führung übernehmen werde. Es werde nicht lange dauern, bis die in Deutschland ruhende Energie, der Tätigkeitsdrang und der unermüdliche Fleiß der ganzen Nation Wohlstand verschaffen werde."

Marxistische Blätter in Deutschland und Finanzjuden in Amerika stellen also geradezu mit den gleichen Worten fest, wie gut es uns geht. Demgegenüber erlauben wir uns festzustellen:

Die „Erholung" unserer Wirtschaft seit Dawes bestand in der Aufnahme von rund 15 000 Millionen Schulden, für deren Zins und Amortisation jedes Jahr rund 2000 Millionen bezahlt werden müssen.

Die „Befruchtung" unserer Wirtschaft besteht in einem Youngtribut von jährlich 2291 Millionen gegen 2500 Millionen des Dawesplanes, plus neue Anleihe und dergleichen, so daß man ungefähr auf die gleiche Gesamttributsumme kommt.

Das „gesunde Gesamtbild" unserer Wirtschaft besteht in 700 Millionen neuer Steuern, die anstatt der nebelhaften Young„ersparnisse" dem deutschen Volk auferlegt werden.

Der „Wohlstand" der Nation besteht in einer Gesamtsteuerlast von 9000 Millionen, die nicht aus Besitz und Kapital, sondern aus der breiten Masse des Volkes herausgeholt werden.

Und diese Gesamtbilanz des Dawes-Young-Systems samt seiner Zutreiber in Deutschland wird das Volk jetzt an jedem Wahltag seinen inneren und äußeren Feinden vorrechnen: Dem Marxismus und Kapitalismus, diesen brutalen Nutznießern des beispiellosen Massenelends unseres Volkes!

Marktberichte

Noten.

Berlin, 26. Juni. Amerik. große 4.179G 4.194B, do. kleine 4.179G 4.194B, engl. große 20.322G 20.412B, do. kleine 20.32G 20.40B, belg. 58.43G 58.67B, dänische 111.93G 112.37B, finn. 16.46G 16.52B, franz. 10.53G 10.49B, holländ. 168.16G 168.86B, südslaw. 7.365G 7.385B, norweg. 111.98G 112.92B, österr. große 59.15G 59.38B, do. kleine 59.23G 59.47B, schwed. 112.33G 112.37B, Schweizer große 81.21G 81.53B, do. kleine 81.29G 81.61B, tschechoslow. große 12.42G 12.48B, do. kleine 12.435G 12.485B.

Zucker.

Magdeburg, 26. Juni. Weißzucker (einschl. Sack u. Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg); prompt per 10 Tage —, Juni 26.80, Juli 26.95, August 27.10; ruhig, stetig.

Butter.

Berlin, 26. Juni. Notierung für 1. Qualität 140, für 2. Qualität 130, für abfallende Qualität 114, fest.

Hopfen.

Nürnberg, 26. Juni. Vollkommen geschäftslos.

Baumwollbörse.

Bremen, 26. Juni. Baumwolle loko 14.9..

Geschäftliches

Sie reisen sicherer, wenn Sie in der Handtasche, im Rucksack oder im Reisekoffer einen Daimon-Reiseleuchtstab mitnehmen, der trotz des kleinen Formates — daher leichte Unterbringung — große Leuchtwirkung erzielt. Die Daimon-Werke, Hersteller der bekannten Daimon-Anoden und Taschenlampenbatterien, bringen mit den Daimon-Leuchtstäben sowohl in der einfachen Ausführung wie auch in der Form des neuerdings bekanntgewordenen Daimon-Lichtdolches zuverlässige Reservebeleuchtungen heraus, die als Reisebegleiter sehr erwünscht sind. Für den Sportler und Wanderer ist die Daimon-Telko-Sportlampe zu empfehlen, die den gestellten Anforderungen auf der Nachtfahrt oder -wanderung, als Weg- oder Zeltbeleuchtung, angepaßt ist. Handliche stabile Form, Lederschlaufe zum Tragen und Anhängen, Morse- und Dauerkontakt, weißes, rotes und grünes Licht, Halter für Reserve-Glühlampe sind Vorzüge, die man nur an der Daimon-Telko findet.

Hauptschrif[t]tung: Alfred Rosenberg.
Chef vo[m] Dienst: Wilhelm Weiß.
Verant[wor]tlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anze[igen]: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: [Fra]nz Eher Nachfolger, G.m.b.H.
Walter [Bu]ch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Es ist der Fluch großer politischer Versammlungen, daß sie das Rechtsgefühl abstumpfen, weil sich die Verantwortung auf viele Köpfe verteilt; Parlamente und Diplomatenkongresse handeln leichter gewissenlos als einzelne Staatsmänner. Treitschke.

Magdeburger Musikzustände

Ein deutsches Künstlerschicksal. — Kunstverfall unter der roten Bonzokratie.

(Aus einem Magdeburger Brief.)

Das Schicksal von Prof. Schultze-Naumburg, der jahrelang kaltgestellt war wegen seiner deutschen Gesinnung und erst jetzt durch die Berufung Dr. Fricks einen ihm zustehenden Posten erhalten hat, erinnert mich an einen Künstler, dem es ähnlich erging.

Dr. Walter Nabl hatte während des Krieges die musikalische Leitung des Magdeburger Stadttheaters und des Städtischen Orchesters übernommen. Nach neunjähriger Tätigkeit, während der er sich der größten Beliebtheit erfreute, fiel er der sozialdemokratischen Mehrheit auf dem Rathause und der Hetze der linksstehenden Presse zum Opfer. Ein Jahr später wäre er pensionsberechtigt gewesen. Nicht einmal soviel Anstand besaßen seine Gegner, diesen Zeitpunkt abzuwarten.

Vorgeworfen wurden ihm akademische Trockenheit und Rückständigkeit, also die Vorwürfe, die mehr oder weniger jeder national eingestellte Künstler von seinen Gegnern zu hören bekommt. Sachlich mag daran richtig sein, daß er Beethoven und Wagner über Hindemith und Strawinski stellte. Trotzdem hat er auch diese durchaus nicht vernachlässigt. Höher schätzte ich jedoch die Erstaufführung des „Parsifal" und seine wundervolle Meistersingerausdeutung, doch da ich als Magdeburger Spießbürger — ein Ehrentitel für alle Nabl-Freunde in der „Magdeburger Volksstimme" — vielleicht nicht zuständig sein könnte, lasse ich lieber seine auswärtigen Erfolge reden.

Dr. Nabl ist aus der Dresdener Oper hervorgegangen, hatte bereits vor dem Kriege Posten, die seiner Magdeburger Tätigkeit entsprachen. Außerdem hatte er als Gastdirigent an der Hofoper in Madrid Erfolge zu verzeichnen. 1914 hatte er eine Verpflichtung nach Chikago, an deren Antritt ihn der Ausbruch des Krieges hinderte.

Nach seiner Entlassung hat er sich in Magdeburg als Leiter von Gesangvereinen und als Musikpädagoge verdient gemacht. Ein Dilettanten-Orchester schulte er so tüchtig ein, daß es Beethovens „Neunte" mit anerkanntem Erfolg aufführen konnte. In Madrid nahm er seine Gastspiele aus der Vorkriegszeit wieder auf. In Dresden leitete er während einer Saison die Sommeroper. Sein größter künstlerischer Erfolg jedoch war eine Reise nach Amerika mit einer deutschen Operngesellschaft, deren Spielleiter der berühmte Bayreuther Mime Walter Elschner war, dessen tragischer Tod während der dortigen Tätigkeit allgemeines Aufsehen erregte. Trotz Mitwirkung Elschners und anderer erster Sänger wurde von vielen amerikanischen Kritikern Dr. Nabl als die künstlerische Seele des Unternehmens bezeichnet.

Nur für Magdeburg reichte — welche Lächerlichkeit! — seine Fähigkeit nicht aus. Magdeburg brauchte einen „General-Musikdirektor", der das Magdeburger Musikleben erst richtig in Gang bringen sollte. Neben Dr. Nabl sollte er mindestens den nach Osnabrück gehenden, in Magdeburg vornehmlich als Chordirigent und Kammermusiker tätigen Otto Volkmann ersetzen und so, alle Fäden in sich vereinigend, als Organisator und ausübender Künstler nicht nur die städtischen Konzerte und Theater, sondern das gesamte Musikleben leiten.

Ob dazu überhaupt eines Menschen Kraft ausreicht, erscheint mir fraglich. Walter Beck war jedenfalls nicht der Mann dazu. Auf Volkmanns vorbildliches Wirken als Kammermusiker und Konzertbegleiter hat er von vornherein verzichtet. Auch seine Chöre hat er nach kurzem Versuch wieder aufgegeben. Bleibt also nur die gleiche Tätigkeit wie bei Dr. Nabl. Und hier hat seine „neue Sachlichkeit" — die sich sowohl in der Bevorzugung der Moderne wie auch in seiner „kühlen" Auffassung der Klassiker zeigt — sehr erkältend auf das Publikum gewirkt. Die Konzerte, die unter Dr. Nabl immer gut besucht waren und die nun in der neuen Stadthalle zu „Mitteldeutschen Musikfesten" ausgestaltet werden sollten, ergaben bald einen derartigen Verlust, daß auswärtige Dirigenten herangeholt werden mußten. Und in der Oper ist der Nimbus, der sonst immer den ersten Kapellmeister umgibt, lange verschwunden. Neue Opern hat man nun reichlich oft gehört, und alte hörte man vom zweiten und dritten Kapellmeister lieber.

Als jetzt die Zuschüsse des Theaters unerträglich wurden, sah man sich nach „Schuldigen" um. Der Intendant Vogler, der sich in früheren Jahren manches Verdienst erworben hat, bot in vornehmer Weise seinen Rücktritt an. Beide Oberspielleiter wurden entlassen, dazu zahlreiche Sänger und Darsteller, die sich zum Teil größter Beliebtheit erfreuen. Herr Beck, den der größte Teil der künstlerisch interessierten Einwohnerschaft für den Hauptschuldigen hält, schließt mit der Stadt einen neuen Vertrag auf drei Jahre ab.

Die rote Mehrheit hat ihn nun einmal als Nachfolger des verhaßten Nationalen gerufen. Selbst wenn sie das als einen Mißgriff erkannt hätte, so darf sie ihn um Gottes Willen doch nicht zugeben!

„Die Wohnung für das Existenzminimum"

Unter diesem Motto finden seit zwei Jahren in dem Schloß La Sarraz, das der französischen Schweizerin Madam Hélène de Mandrot gehört, internationale Kongresse für neues Bauen, statt. Das Wesentliche auf der vom 25. bis 29. Juni 1929 stattgefundenen Tagung war die von 24 Architekten unterzeichnete Erklärung der Ablehnung „gestalterischer Prinzipien früherer Epochen und vergangener Gesellschaftsstrukturen" und der Beschluß, „sich in Übereinstimmung mit der Zeit" zu bringen. —

Diese „Übereinstimmung mit der Zeit" schien ihnen in der Forderung nach der „Wohnung für das Existenzminimum" hergestellt, wobei sie sich klar darüber waren, daß das heutige Existenzminimum (2000.— bis 2500.— Mark) nicht als wirtschaftlicher Maßstab für die Minimalwohnung angesehen werden dürfe, sondern daß hierfür zunächst einmal ein biologisches Minimum aufzustellen sei. Da vom biologischen Standpunkte des Herrn Gropius (eines der 24 Architekten) aus der gesunde Mensch für seine Wohnung in erster Linie Luft und Licht, dagegen nur eine geringe Menge an Raum benötigt, ist es unrichtig, das Heil in einer Vergrößerung der Räume zu erblicken, vielmehr lautet das Gebot: Vergrößert die Fenster, spart an Wohnraum.

Daß Herr Gropius mit seinen biologischen Forderungen sehr wenig Einfluß auf seine internationalen Kollegen gehabt hat, beweist ein in dem Frankfurter Verlag von Englert und Schlosser erschienenes, 207 Seiten starkes Heft, das neben 100 Grundrissen erklärende Referate einiger der Kongreß-Architekten enthält. Blättert man vorurteilslos in diesem Heft herum, so findet man, daß gerade bezüglich der hygienischen Fortschritte die neuen Mietskasernen sich von den alten, die man abzuschaffen versprochen, wenig unterscheiden.

In den meisten Fällen sind die Klosetts wie vor 100 Jahren von außen zugänglich oder sie sind dunkel. Die Treppen sind meist erschreckend eng und steil. Teilweise halten sie die Kopfhöhe nicht inne. Querlüftung ist aufgegeben. Daß zu den so sehr in den Vordergrund gestellten biologischen Forderungen auch das Bad gehört, davon konnte Herr Gropius offenbar seine Kollegen auch nicht überzeugen. Oft ist es überhaupt nicht da, meist wird es ersetzt durch eine Dusche (übrigens nicht zu verwerfen!) oder durch eine amerikanische Sitzbadewanne. Auf Unterkellerung und Speicherräume wird kein Wert gelegt. Warum bei Kleinstwohnungen an „Unterstellen eines Autos" gedacht wird, ist ebenso unerfindlich, wie daß in einem der Grundrisse ein „Flügel" eingezeichnet ist. Mit beiden Luxusgegenständen ist doch der Begriff „Existenzminimum" nicht zu vereinigen! Wer bezahlt Klappbetten und Einbaumöbel? Irgendwo gewinnt man das zweite Stockwerk durch eine eiserne Treppe von außen, irgendwo anders findet man versetzte Anordnung der Wohnungen in den verschiedenen Geschossen.

Genug der Beispiele: Und genug der Versuche, von den „gestalterischen Prinzipien früherer Epochen und vergangener Gesellschaftsstrukturen" loszukommen! Wenn das, was wir hier sehen, die „Übereinstimmung mit der Zeit" ist, dann sind diese Zeit und ihre Baumeister die armseligsten, die wir je gehabt haben!

Ein neues Drama Otto Erlers

Otto Erler, der aus Thüringen stammende, in Dresden lebende Dramatiker, dessen große historische Dramen „Zar Peter" und „Struensee" (Verlag H. Haessel, Leipzig) s. Z. mit größtem Erfolge über alle großen deutschen Bühnen gegangen sind und auch im Auslande Erfolge errangen, hat soeben eine vieraktige Tragödie „Marfa", die dem Demetrius-Stoffkreis angehört, vollendet. Das Dresdener Staatstheater hat das Werk soeben zur Uraufführung für die nächste Spielzeit angenommen. Das letzte Bühnenwerk von Erler, das Dresden herausbrachte und das dann mit starkem Erfolg über zahlreiche deutsche Bühnen gegangen ist, war die Komödie „Der Galgenstrick". Vielleicht kümmert sich auch einmal München um Erler, der unter den wenigen gegenwärtig lebensfähigen Dramatikern die stärkste spezifisch-dramatische und auch theatralische Begabung ist. Dieser Hinweis ist um so wichtiger, als wir so oft der Redensart begegnen, es gäbe zur Zeit keine dramatischen Talente.

Shakespeare-Festspiele in Dresden. Das Dresdner Staatliche Schauspielhaus wird das wesentliche Ergebnis der künstlerischen Arbeit dieser Spielzeit in Shakespeare-Festspielen zusammenfassen, die in der Zeit vom 28. Juni bis 6. Juli stattfinden. Im einzelnen lautet das Programm folgendermaßen: 28. Juni: „Der Kaufmann von Venedig", 29. Juni: „Der Sturm", 30. Juni: „Was ihr wollt", 1. Juli: „Die lustigen Weiber von Windsor", 2. Juli: „Maß für Maß", 3. Juli: König Lear", 4. Juli: „Troilus und Cressida", 5. Juli: „Julius Cäsar", 6. Juli: „Ein Sommernachtstraum". „Der Kaufmann von Venedig", „Der Sturm" und „König Lear" kommen in der Inszenierung von Direktor Georg Kiesau, „Was ihr wollt", „Die lustigen Weiber von Windsor", „Maß für Maß", „Troilus und Cressida", „Julius Cäsar" und „Ein Sommernachtstraum" in der Inszenierung von Joseph Gielen zur Aufführung.

Ein neues Demetrius-Drama. Das Braunschweiger Landestheater erwarb zur alleinigen Uraufführung das neue Werk des jungen Münchener Dramatikers Roland Ziersch „Die Verwertung des Bettlers Grigory". In dem Schauspiel wird die Geschichte des falschen Demetrius von modernster Einstellung aus erörtert.

Ist der Neger Kulturträger? Zu dieser Frage, die von bestimmter Seite her zu ganz bestimmten Zwecken (nämlich: in unserem Volke das Empfinden des eigenen Rassenwertes abzutöten) mit lautem, hundertfachem Ja-Geschrei beantwortet wird, macht Prof. Heck, der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, im Berliner Lokal-Anzeiger darauf aufmerksam, daß man den amerikanischen Neger wegen seiner unzweifelhaften Aufnahme von weißem Blut keinesfalls als Beweismittel herausstellen könne. Er weist darauf hin, daß es der Vollblutschwarze im tropischen Afrika nicht fertiggebracht habe, aus der Fülle der ihn umgebenden Natur sich auch nur ein einziges Haustier — vielleicht außer dem Perlhuhn — heranzuziehen. — Diese sachliche Feststellung eines maßgebenden Mannes zerbläst den ganzen Dunst, mit dem in dieser Frage eine bestimmte Presse die Gehirne einnebelt.

Münchener Beobachter
Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 152 vom 28. Juni 1930

Das ist die Justiz in Bayern

Einseitige Urteile gegen Nationalsozialisten — Pg. Streicher über Bayerns Justiz

Der Justizetat angenommen

Schluß der Rede unseres Pg. Streicher

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Nun aber werden Sie selbst zugeben, daß es gegen die bisherige Übung war, einen Schwurgerichtsvorsitzenden, der bereits eineinhalb Jahre vorbildlich als stellvertretender Vorsitzender tätig war, nun plötzlich von seiner Stelle zurückzuberufen und ein Kesseltreiben gegen ihn zu veranstalten. Das ist unerhört. Ich bedauere hier sagen zu müssen,

es soll auch ein Herr Ministerialrat — und man sagte mir, es soll Herr Ministerialrat Dr. Dürr gewesen sein — in dieser Sache eine gewisse Rolle gespielt haben.

Es soll — warum ich sage „es soll" hat seine bestimmten Gründe — dieser Herr in dieser Sache einen Brief geschrieben haben, den man vielleicht als **Privatbrief** bezeichnen mag, aber Privatbriefe in solch einer Angelegenheit sind schon sehr — sonderbar, ich will kein anderes Wort gebrauchen—. An den Herrn Präsidenten Philipp hat er diesen Privatbrief geschrieben. Nun [illegible]en Sie sich in die Lage dieses Herrn, dieses [illegible]chters hinein, der gerecht sein wollte, der die Aussetzung der Verhandlung vollzog und nun heute sehen muß,

daß seine Vorrückung in Frage gestellt ist.

Nun ein paar Fehlurteile

Nur zwei Urteile will ich erwähnen, ein Urteil gegen Nationalsozialisten und ein Urteil gegen Sozialdemokraten.

Schamlose Verleumdungen gegen Pg. Schwede.

Der sozialdemokratische Stadtrat Reichenbacher in Koburg hat gelegentlich einer sozialdemokratischen Bezirksversammlung in der leichtfertigsten Weise folgende Unwahrheiten über den nationalsozialistischen Stadtrat Schwede verbreitet. Erstens, Schwede habe seinen Einfluß als Stadtrat benutzt, um 500 RM. Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu erhalten. Zweitens Schwede heize seine Mistbeete mit Strom aus den städtischen Werken, den er nicht bezahle. Drittens Schwede habe seinen Einfluß als Stadtrat ausgenutzt, um sich als Angestellter der städtischen Werke eine Gehaltsgruppe höher zu bringen als seine übrigen Kollegen. Schwede habe seinen Einfluß als Stadtrat ausgenutzt, eine Anmeldung zum Versorgungsverband als einziger und jüngster Angestellter durchzusetzen.

Diese Anschuldigungen sind derart schwer, daß es kaum glaublich ist, daß da ein Freispruch erfolgen könnte. Nun hören Sie! Es kam zur Verhandlung,

Vorsitzender war der Amtsgerichtsrat Seiffert, Angehöriger der Bayerischen Volkspartei.

Nun bin ich der Überzeugung, daß, wenn man der Bayerischen Volkspartei angehört, in der man immer mit dem Christentum operiert, auch für Wahlzwecke, müßte man als Richter ganz besonders alles vermeiden, da dürfte man nicht einmal den Anschein erwecken, daß man unchristlich sein könnte.

Bei der Verhandlung vor dem Amtsgerichte hat sich vor dem Amtsgerichtsrat Seiffert herausgestellt,

daß sämtliche Behauptungen von A bis Z aus den Fingern gesogen waren.

Das Gericht hat gewußt, daß es den Sozialdemokraten Reichenbacher, der Mitglied des Betriebsausschusses der Städtischen Werke ist, ein leichtes gewesen wäre, sich von der Richtigkeit solcher Behauptungen zu vergewissern.

Trotzdem hat es den Sozialdemokraten Reichenbacher wegen „Wahrung berechtigter Interessen" freigesprochen.

(Hört, hört! bei den Nationalsozialisten.)

Ein Paragraph steht also manchmal dem Angeklagten zur Verfügung, der sehr praktisch ist.

Mir hat man diesen Paragraphen noch nie zugebilligt, sonderbar!

Als aber nun der nationalsozialistische Stadtrat Gersbacher vor demselben Richter stand —, der der Bayerischen Volkspartei angehört —, weil er in einer öffentlichen Wahlversammlung gegen einen deutsch-volksparteilichen Stadtrat den Vorwurf erhoben hatte, dieser habe alte Heizungsröhren von der Stadt bezogen — es ging das Gerücht um, daß er die dazu gehörigen Messinggarnituren nicht bezahlt hätte — und er sei für die Einstellung einer Autobuslinie eingetreten, weil er zu dem von der Omnibusgesellschaft veranstalteten Essen nicht geladen worden sei,

wurde der Nationalsozialist Gersbacher verurteilt.

Das Haarsträubende ist, daß diesem Nationalsozialisten im Falle der Heizungsröhren sogar der Wahrheitsbeweis in vollem Umfange gelungen ist,

(Hört, hört! bei den Nationalsozialisten.)

und auf einmal hat der gleiche Amtsgerichtsrat Seiffert ein Formaldelikt angenommen; aber der Paragraph für Wahrung der berechtigten Interessen wurde dem Nationalsozialisten nicht zugestanden.

Die Denunziationswut der C.-V.-Juden.

Jetzt muß ich Ihnen zum Schluß noch sagen, was Sie selbstverständlich erwarten. Wer es mit der Staatsanwaltschaft und dem Staat gut meint, muß auf die Folgen hinweisen. Es laufen heute so viele Anzeigen von C.-V.-Juden ein, daß man wirklich die Staatsanwälte bedauern muß. Immer kommen wieder Anzeigen. Es gibt Staatsanwälte, die den Mut besitzen, eine Anzeige, wenn sie keine Berechtigung hat, abzulehnen; aber allmählich muß festgestellt werden, daß die Staatsanwälte auf solche Anzeigen so reagieren, daß ich im Interesse der Würde der Staatsanwälte darum bitte, vielleicht eine Anweisung hinauszugeben, daß die Staatsanwälte künftig etwas mehr prüfen, ob tatsächlich die Notwendigkeit einer Durchführung einer Verhandlung vorliegt.

Sonderbar, wir Nationalsozialisten stehen ununterbrochen vor Gericht, aber wenn wir Nationalsozialisten einmal Kläger sind, dann braucht die Justiz oft sehr lange und arbeitet sonderbar, wie sie in dem Fall

„Hitler—Schäffer"

— ich will heute nicht deutlicher werden — aus ganz bestimmten Gründen recht sonderbar gearbeitet hat.

Ich weiß, Herr Minister, Sie persönlich sind nicht in der Lage, die Entwicklung aufzuhalten.

Wir gehen im Staat und im Reich immer mehr einer Verjudung entgegen

Die Todesstrafe und das zionistische Baseler Programm.

Heute wird sehr viel über die Todesstrafe gesprochen. Schauen Sie nur hinein in das zionistische Baseler Programm, das schon vor dem Kriege gedruckt in französischer, englischer und russischer Sprache erschien! Da steht über die Todesstrafe folgendes drin: Wir werden in allen Staaten, wo wir die Macht erstreben, die Todesstrafe so lange abschaffen, bis wir die Macht haben, wir werden deshalb die Todesstrafe abschaffen, um die, die für uns Juden kämpfen, am Leben zu erhalten; wenn wir aber einmal die Macht in einem Staate haben, werden wir Blutgerichte aufrichten, wir werden rücksichtslos jeden töten, der sich gegen uns wendet. Siehe Rußland!

Nun zum Schlusse noch folgendes, ich habe es schon angedeutet: Sollen wir eine Verreichlichung der Justiz herbeiführen? Ich will der bayerischen Justiz, ich kann es auch nicht, keine Lorbeeren reichen, ich habe gar keine Veranlassung dazu. Das eine muß ich aber sagen:

Wen es jemand ehrlich meint mit der Erhaltung einer bayerischen Eigenstaatlichkeit, so sind es vielleicht nur noch wir Nationalsozialisten,

(sehr richtig! bei den Nationalsozialisten) vielleicht auch noch hier ein Teil von gewissen Parteien. Die Parteien jedoch, die am lautesten bisher gerufen haben — aus gewissen Gründen den Bauern gegenüber —: „Wir wollen Bayern erhalten" usw., haben durch die Tat bereits bewiesen, daß sie Stück für Stück hergeben, und zwar bewußt hergeben, durch gewisse Parteien, die droben im Reichstag vertreten sind. Wir wollen die Erhaltung der bayerischen Justiz, wir wollen die Erhaltung der bayerischen Justizhoheit, soweit man davon noch sprechen kann. **Wir wollen ihre Erhaltung deswegen, weil wir wissen, daß die Verreichlichung, die Zentralisierung in Berlin gleichbedeutend ist mit der Überlieferung einer Eigenstaatlichkeit in die Hände derjenigen, die durch die Judenrevolution vom Jahre 1918 die Macht in die Hände bekommen haben; das sind die Juden. Wir wollen nicht, daß wir in Bayern durch Juden gerichtet werden,** und kennzeichnend — ich war selbst in Charlottenburg vor Gericht —:

In Berlin gibt es kein Gericht, in dem nicht die Juden säßen, Juden als Staatsanwälte, Juden als Richter, wohin Sie kommen, — und mit jüdischen Rechtsanwälten, mit denen können Sie pflastern!

In einem Staat, in dem man Barmate, Kutisker, Sklareks freimacht, die den Staat betrogen haben um Millionen, in solch einem Staat zu erwarten, daß es noch Rechtsgleichheit gebe, daß ein einfacher Angeklagter sich noch verlassen könne auf ein Richtergewissen, kann man nicht mehr verlangen. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Sie dürfen den fränkischen Bauern immer wieder sagen: Wir haben einen guten Justizminister, einen Deutschnationalen, Ihr könnt an ihn glauben — der Bauer sagt: Ich werde übertölpelt, ich kenne mich mit den Verträgen nicht aus, der Jude siegt, ich komme um Haus und Hof. Man spricht da und dort davon, daß die Nationalsozialisten einen gewissen Aufstieg nehmen und daß es auch in Franken vorwärts ginge. Das sind nicht künstliche Dinge! Der fränkische Bauer ist zu gesund, als daß er nicht begriffe, daß die Verleumdungen, die man über diese Partei ausstreut, keinen Hintergrund haben. Der Bauer fühlt, daß bei denen die Ewigkeit ist, die bereit sind, für ihren fanatischen Glauben, den sie haben, alles hinzugeben. Da darf man höhnen, da mag eine linke Seite hinausgehen in die Restauration und Weißwürste essen (große Heiterkeit) das tut nichts zur Sache, unsere Bewegung marschiert weiter und reines Justiz- und Rechtswesen, ein Rechtsstaat wird an dem Tag in Deutschland geschaffen — nicht durch Paragraphenmenschen, nicht durch Parteien —, ein Rechtsstaat wird durch den Willen des Volkes geschaffen, und zwar durch einen Willen, der von der Jugend getragen ist.

Jawohl! Die Jugend eilt zu uns, wie euer Führer (nach rechts) in Eichstätt kürzlich festgestellt hat, weil sie fühlt: Hier ist Gesundheit und Kraft! Und durch Kraft zum Sieg!

Nach Streicher sprach ausführlich

Justizminister Gürtner

der erklärte, die Belastung der Justizbehörden sei außerordentlich angewachsen. Bei den Amtsgerichten seien die Prozesse von 223 000 auf 235 000 gestiegen, die Zwangsversteigerungen und Zwangsverwaltungen von 10 000 auf 12 000, die Konkurse von 2196 auf 2945, die landgerichtlichen Verurteilungen um 4 Prozent, die Endurteile bei den Oberlandesgerichten um 9 Prozent. Bei den Staatsanwaltschaften habe sich die Gesamtzahl der Anzeigen um 2 Prozent vermindert. Das Bild der Kriminalität habe sich im ganzen etwas verbessert, die schwurgerichtlichen Hauptverhandlungen sind um 15 Prozent gesunken.

Sehr stark zugenommen haben die Geschäfte der Gerichtsvollzieher:

die Gesamtzahl der hier einschlägigen Geschäfte ist von 2,14 auf 2,40 Millionen gestiegen. Trotz dieser gewaltig gestiegenen Geschäftslast zeige der Personalstand eine absteigende Kurve; er sei seit 1923 um 10 Prozent gesunken. Dies wurde ermöglicht durch Vermehrung der persönlichen Arbeitsleistung und durch Verbesserung der Arbeitsmethoden. Ein merklicher Rückgang der Zahl der Verurteilten ist bei den Jugendgerichten festzustellen.

Eine ungeheure Zunahme haben die Fälle fahrlässiger Tötung erfahren:

von 95 Fällen im Jahre 1913 auf 304 Fälle im Jahre 1929. Der Grund liegt in den Verkehrsverhältnissen.

Allerernsteste Beachtung erfordert gerade in Bayern die

Zunahme der Brandstiftungen.

Sollte es wirklich so sein, daß Überversicherung einen Anreiz zur Brandstiftung bietet, so müßte auf diesem Gebiet nach dem Rechten gesehen werden. Die Delikte des wirtschaftlichen Verkehrs, Betrug, Untreue und Urkundenfälschung haben sich seit dem Kriege verdoppelt. Im vergangenen Jahre wurden 11 451 Personen wegen Betrugs und Untreue und 1200 Personen wegen Urkundenfälschung verurteilt, während im Frieden diese Zahlen 6 310 bzw. 966 waren, ein Beweis,

wie faul und demoralisiert unser Wirtschaftsverkehr heute ist.

Zu der Zahl der Rechtsstudierenden sagte der Minister, wenn die Verhältnisse so bleiben, würden wir uns in absehbarer Zeit einem Heer von akademischen Erwerbslosen gegenübersehen. Über die Verreichlichung der Justiz zu sprechen, bestehe kein Anlaß, doch werde man in kurzem ein einheitliches, juristisches Prüfungswesen mit gegenseitiger Anerkennung der Prüfung in Deutschland haben. Bezüglich der Justizreform solle man nicht glauben, daß in den grundlegenden Fragen der Gerichtsverfassung in absehbarer Zeit etwas geändert werden kann, ein anderes Kapitel sei die Reform des Strafrechts, Zivilrechts und Arbeitsrechts. Gegenüber der Behauptung des Abg. Streicher, daß durch das Eingreifen der Justizverwaltung ein Schwurgerichtspräsident in Nürnberg abgesetzt werden solle, erklärte der Minister, der Kampf, der in Nürunberg gegen Justiz und Justizbeamte geführt wird, solle und werde niemand abhalten, seine Pflicht zu tun.

Nachdem der Justizminister noch kurz auf einige Beschwerden und Mitteilungen der Vorredner geantwortet hat, kommt es zur Abstimmung:

Der Justizetat wird von der Koalition angenommen.

Wohnungsbauprogramm München 1930

Der Oberbürgermeister schaltet das Stadtratsplenum aus – Baubeginn von 1600 Wohnungen

st. Der städtische Wohnungsreferent, berufsmäßiger Stadtrat Preis, gab im Stadtratsplenum vom Dienstag, in dem es wiederholt zu stürmischen Auseinandersetzungen der Nationalsozialisten mit der Bayer. Volkspartei kam, den Vollzug des Teiles 1930 des Gesamtbauprogramms bekannt:

Der Wohnungsausschuß hat in seiner Sitzung vom 9. April heurigen Jahres zur Durchführung des Bauprogramms 1930 eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, denen der Haushaltausschuß am 11. April beigetreten ist. Mit der Verabschiedung des Haushaltplanes habe ich auftragsgemäß das Wohnungsbauprogramm 1930 sofort in Vollzug gesetzt; die Ausschußbeschlüsse bedürfen aber noch der Bestätigung der Vollversammlung des Stadtrates. Diese konnte bisher nicht eingeholt werden, weil kurz vor und nach den Pfingstfeiertagen keine Plenarsitzung stattfand. Der Herr 1. Bürgermeister hat daher in Anwendung des Artikels 17 der Gde.-O. wegen Dringlichkeit mit Verfügung vom 11. Juni 1930 den Vollzug der Ausschußbeschlüsse angeordnet. Gemäß der gleichen Bestimmung der Gde.-O. gebe ich dem Stadtrat hiervon Kenntnis.

Die staatsaufsichtliche Genehmigung zur Aufnahme eines Wohnbaudarlehens von 3 Millionen Reichsmark bei der Reichsversicherungsanstalt Berlin ist fernmündlich zugesagt, ebenso für die im Anlehenshaushalt vorgesehenen 3,4 Millionen Reichsmark; außerdem für einen Zwischenkredit von 4 Millionen Reichsmark, für den der Stadtrat bereits am 17. April 1930 die Bürgschaft übernommen hat.

Das Bauprogramm 1930 mit

1600 Wohnungen

ist also nunmehr in der Abwicklung begriffen. Von den 900 Wohnungen des ordentlichen Bauprogramms sind bereits für 300 Wohnungen die Baudarlehensbescheide erteilt. Wenn noch nicht mehr Bescheide erteilt werden konnten, so ist das nicht die Schuld irgend einer amtlichen Stelle, sondern die Schuld der Bauwerber selbst, deren Baugesuche zum großen Teil unvollständig sind und erst ergänzt werden müssen. Das trifft besonders hinsichtlich des Eigenkapitalnachweises zu, den wir heuer besonders streng prüfen müssen.

Für die 700 Wohnungen der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.G. München werden diese Woche noch die Einladungen zur Submission hinausgegeben. Inzwischen werden sich die beteiligten Stellen des Handwerks und Gewerbes auch über verschiedene schwebende Fragen geeinigt haben, so daß die ersten Bauaufträge zuverlässig in 10—14 Tagen erteilt werden können.

Pg. Hermann Esser beklagt die mangelnde Benützung des städtischen Nachrichtendienstes durch die verschiedenen Referate. Das Nachrichtenamt selbst ist nicht in der Lage, von sich aus die Dinge zu regeln, umsomehr müssen sich die Referate dieser Vermittlung bedienen. So kommt es, daß die Presse vielfach gezwungen ist, im Trüben zu fischen und alle möglichen Informationen zu benützen, die der nötigen Klarheit ermangeln.

Zur Sache selbst müssen wir Verwahrung dagegen einlegen, daß die Beschlüsse des Wohnungsausschusses im Wege des Vollzuges durchgeführt worden sind. Die Dinge sind doch zu wichtig, als daß dem Oberbürgermeister die Ermächtigung in die Hand gegeben werden könnte, von sich aus zu handeln. Man hat doch auch eine außerordentliche Sitzung des Stadtrates wegen der Durchführung der Anleihen von heute auf morgen einberufen können. Ebensogut wäre es möglich gewesen, den Stadtrat zusammenzurufen, um die Wohnungsausschuß-Beschlüsse ordnungsgemäß zu behandeln.

Stadtrat Huber (Komm.) wendet sich ebenfalls gegen das Vorgehen des Oberbürgermeisters.

2. Bürgermeister Dr. Küfner hält nach Artikel 17 der Gemeindeordnung den Oberbürgermeister für berechtigt, die Beschlüsse in Vollzug zu setzen.

Pg. Stadtrat Fiehler erinnert aber daran, daß die Vorlage des Wohnungsreferenten Preis im Wohnungsausschuß nur ganz allgemein behandelt wurde und gerade auf Veranlassung Fiehlers hin das Wohnungsbauprogramm 1930 noch nicht ausdrücklich festgesetzt worden ist. Dieses Programm wurde erst zu Beginn der Sitzung vorgelegt, aus ihm konnten verschiedene Einzelheiten nicht ersehen werden, z. B. die Mietpreise. Vor allem bestand keine Möglichkeit, die Bauvorhaben irgendwie nachzuprüfen, oder uns noch zugegangene Gesuche mit unterzubringen. Nachdem aber das Referat gesagt hat, daß es unsere Beschlüsse nur haben müsse, um rechtzeitig die Vorbereitungen treffen zu können und daß das Programm noch eingehend im Plenum behandelt werde, so daß wir noch die Möglichkeit hätten, im einzelnen Stellung zu nehmen, haben wir im Wohnungsausschuß einem Teil des Programms zugestimmt. Nun geht der Oberbürgermeister her und vollzieht von sich aus diese Beschlüsse, ohne eine Vollsitzung einzuberufen. Wir haben eine Reihe von Wünschen gehabt, die geklärt werden sollten, stehen aber jetzt vor vollendeten Tatsachen. Wir wollten z. B. wissen, wie es kommt, daß **so und so viele Architekten mehrfach, andere gar nicht zum Zuge gekommen sind,** und ob Privatarchitekten herangezogen werden. Auf diese Weise ist uns jeder Einfluß entzogen worden. Heute sollen wir beschließen, daß das, was der Oberbürgermeister hinausgegeben hat, zu Recht besteht. Wie kommt es aber, daß die Siedelung von 6 Doppel-Wohnhäusern des Reichsverbandes der Kriegsbeschädigten, die im Vorjahre genehmigt wurde, aus dem Programm wieder herausgenommen wurde? Wir beantragen, daß diese Siedelung in diesem Programm noch genehmigt wird. Es kommt uns sehr merkwürdig vor, daß diese Angelegenheit so behandelt worden ist.

Referent Preis erwidert, daß die Stadträte keineswegs vor vollendeten Tatsachen stehen. Er bitte um schriftliche Bekanntgabe dieser Anfragen, damit er in dem am 4. Juli einzuberufenden Wohnungsausschuß darüber Auskunft geben kann. Wenn diese Verfügung des Oberbürgermeisters nicht hinausgegangen wäre, würden wir 14 Tage später mit dem Baubeginn daran sein.

Stadtrat Gasteiger (B.V.P.) eilt Herrn Preis zu Hilfe mit der Bemerkung, daß das Bauprogramm 1928/30 ein in sich geschlossenes Ganzes ist und nicht immer neue Gesuche entgegengenommen werden können. Er wendet sich gegen den Antrag Fiehler. Auf den Standpunkt dürfe man sich nicht stellen, daß eine Fraktion den Einbezug weiterer Wohnungen verlangt, wir aber nicht wissen, woher die Mittel nehmen. (Zuruf bei den N.S.: Die Kriegersiedelung ist doch schon genehmigt!) **Wir stützen voll und ganz den Oberbürgermeister!**

Pg. Esser: Die Ausführungen des Herrn Gasteiger sind ein ganz gewöhnlicher Dreh. (Großer Lärm und heftige Zurufe bei der Bayerischen Volkspartei). Die Ausführungen sind ein ganz gewöhnlicher jesuitisch-jüdischer Dreh! (Erneuter Lärm, in dem sich Herr Pfarrer Dr. Muhler lebhaft bemerkbar macht, der von den N.S. aber energisch zurechtgewiesen wird). Stadtrat Lutz ruft: Wir sind hier im Stadtrat! Esser fährt fort: Ihr schwindelt hier genau so wie draußen! Dr. Küfner: Den Vorwurf der Lüge weise ich zurück! Ich wiederhole: Ihr schwindelt hier genau so wie draußen! (Abermals großer Lärm bei der B.V.P. Es dauert eine Weile, bis Esser weitersprechen kann.) Ich stelle fest, daß kein Mensch erklärt hat, daß wir eine Verschiebung oder Späterlegung des Beginns des Wohnungsbaues verlangt haben. Wir haben lediglich erklärt, daß wir davon befremdet sind, daß es hier nicht möglich war, sofort eine Sitzung einzuberufen, während für die städtische Anleihe-Politik von heute auf morgen eine Sitzung anberaumt werden konnte. Das allein wollten wir feststellen und sonst gar nichts!

Pg. Fiehler: **Die Wohnungen der Kriegsbeschädigten waren im Bauprogramm enthalten und sind wieder herausgekommen. Ich möchte Aufklärung darüber haben, warum sie herausgekommen sind.**

Dr. Küfner: Sie sind ersucht worden, das Verzeichnis Ihrer Wünsche mitzuteilen.

Fiehler bittet, daß über seinen Antrag abgestimmt wird.

Der Referent verlangt Behandlung im Wohnungsausschuß.

Aus Bayerns Gauen

Schwere Messerstecherei

Hof, 26. Juni.

In der Nacht zum Donnerstag kam es in der Schleizerstraße zu einer schweren Messerstecherei, wobei der 30jährige Dachdeckergehilfe Karl Schlott durch eine Reihe von Messerstichen in den Rücken und ins Rückgrat lebensgefährlich verletzt wurde. Er wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Als Täter wurde von der Polizei der Stationsgehilfe Goller verhaftet.

Schweres Automobilunglück

Neuburg a. Donau. Das Auto von Dr. Geiger aus Neuburg wollte bei Wagenhofen einem auf der falschen Straßenseite fahrenden Motorradfahrer ausweichen, stieß aber dabei mit voller Wucht gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Dr. Geiger erlitt einen komplizierten Knöchelbruch, seine Gattin einen doppelten Unterschenkelbruch und Schnittverletzungen, während zwei weitere Insassen und auch der Motorradfahrer unverletzt davon kamen.

3 Jahre Zuchthaus wegen Mordversuchs

Eichstätt, 26. Juni.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 19jährige Gymnasiast Ortwin Beilnath wegen eines Verbrechens des Mordversuches zu verantworten. Mitangeklagt war seine Mutter, die Betriebsleitersfrau Meta Beilnath wegen Anstiftung zur Tat.

Der junge Beilnath hatte, um die beleidigte Frauenehre seiner Mutter zu rächen, am 2. Februar dieses Jahres, nachts gegen 11 Uhr, dem früheren Geliebten seiner Mutter, den verwitweten Hotelbesitzer Mattheis am Hotel Waldschlößchen aufgelauert und aus einer Armeepistole aus zwei Meter Entfernung einen Schuß auf ihn abgegeben, der Mattheis aber nur eine leichte Fleischwunde beibrachte.

Der Angeklagte, der bei seiner früheren Vernehmung dem Bedauern Ausdruck gab, daß der Schuß nicht tödlich gewirkt hatte, bestritt in der Verhandlung die Tötungsabsicht. Er habe Mattheis, dessen Liebesaffären von der ganzen Stadt scharf verurteilt würden, nur einen Denkzettel geben wollen. Die Ehe seiner Mutter sei durch das Verhältnis mit Mattheis eine sehr unglückliche gewesen, so daß er das Elend nicht länger mehr habe mitansehen wollen. Nach den Aussagen des Schulvorstandes und des ärztlichen Sachverständigen haben krankhafte Überschätzung der eigenen Persönlichkeit und verschrobene Ehrbegriffe dem leicht beeinflußbaren Täter die Waffe in die Hand gedrückt. Meta Beilnath leugnete, ihren Sohn zur Tat angestiftet zu haben.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mordversuches zu drei Jahren Zuchthaus, desgleichen wurde seine Mutter, Meta Beilnath wegen Anstiftung zur Tat zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verhandlung wurde teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit durchgeführt.

Schweres Hagelwetter.

Markt Oberdorf. Über Ort und Gemeindeflur Oberthingau ist ein schweres Hagelwetter niedergegangen. Die Futterwiesen, die prächtig stehenden Getreidefelder und die Kartoffeläcker wurden vollständig zusammengeschlagen, die Obstbäume und Beerensträucher entblättert und zersetzt, in den Gemüse- und Blumengärten alles vernichtet. Außerdem wurden Gebäudeschäden angerichtet, Dächer demoliert, Fensterscheiben eingeschlagen, Junghühner, Tauben und Vögel getötet. Der Schaden ist für die Landwirte um so empfindlicher, als viele von ihnen wegen der Höhe der Beiträge aus der Hagelversicherung ausgetreten waren.

Auf der Landstraße tödlich verunglückt.

Kusel. Der 25 Jahre alte Arbeiter Ottmar Rudolph aus Kusel wollte einen an ihm vorbeifahrenden Lastkraftwagen besteigen, ohne dem Führer ein Zeichen zum Halten zu geben. Der junge Mann fiel zu Boden und zog sich durch den Sturz neben leichteren Verletzungen auch einen schweren Schädelbruch zu, an dessen Folgen er bereits auf dem Transport ins Krankenhaus Kaiserslautern verstarb.

Grabschänder an den Gräbern unserer ermordeten Kameraden

Durch Angehörige unserer durch die schwarze Novemberschmach des Jahres 1923 meuchlings ermordeten Kameraden von Stransky und Laforce werden uns über andauernde Blumendiebstähle an deren Gräbern im Waldfriedhof berichtet.

Vor allem aber hat das Grab unseres Kameraden Lorenz Ritter von Stransky vor einigen Tagen durch irgend eine fremde Person eine Behandlung erfahren, die beinahe an eine offensichtliche und beabsichtigte Grabschändung heranreicht.

Der Umstand, daß die beiden Gräber ganz in der Nähe beieinander liegen, und daß nur diese beiden Gräber von Blumendiebstählen usw. heimgesucht werden, lassen die Annahme zu, daß hier irgend ein **verblödeter politischer Sadist** sein Unwesen treibt.

Sollte hier die Friedhofverwaltung nicht schleunigst Abhilfe schaffen, so werden wir für uns das Recht einer entsprechenden und wirksamen Selbsthilfe in Anspruch nehmen.

Es ist eines der traurigsten Zeichen unserer Zeit, und ist bezeichnend für die Mentalität unserer politischen Gegner aus allen Lagern, wenn sogar unsere, für die Idee des Nationalsozialismus von dem schwarzen, politischen Strauchrittertum gemeuchelten Kameraden noch im Tode keine Ruhe vor ihren Feinden haben, und wenn wir nun gezwungen sind, selbst noch unsere Toten, die wir auf den Opferaltar der Freiheit unseres Volkes gelegt haben, nicht nur gegen gemeine Begeiferung sondern auch noch gegen Tätlichkeiten zu schützen.

N.S.-Anträge im Münchner Stadtrat

Gegen das Uniformverbot

Unsere Parteigenossen im Münchner Rathaus haben folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

Wir beantragen, der Stadtrat wolle beschließen: Das Bayerische Staatsministerium des Innern wird ersucht, die Verordnung vom 5. Juni, betr. das Uniformverbot, aufzuheben.

*

Ein sozialer Antrag

Die Nationalsozialisten im Rathaus haben folgenden Antrag zur dringlichen Behandlung eingebracht: Wir beantragen, der Stadtrat wolle beschließen:

Die Direktion der städt. Straßenbahn wird ersucht, an besonders heißen Tagen Vorkehrungen ähnlich wie in anderen Großstädten für die kostenlose Abgabe von kaltem Tee für das im Dienst befindliche Personal der Straßenbahn zu treffen.

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht des Jungvolkes

Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft der Schaffenden Stände" zur Einführung der allgemeinen gesetzlichen Arbeitsdienstpflicht" hatte am 12. Juni Vertreter der Behörden, der Industrie und der Landwirtschaft zu einer Versammlung im Grünen Saal des Augustiner, Neuhauserstraße, eingeladen in der Prof. Karl Schoepke, Berlin, der Schöpfer des Landwerks, über das Problem der Arbeitsdienstpflicht sprach. (Bezeichnenderweise waren von seiten des Ministeriums und der Stadtbehörde nur Entschuldigungen der Abwesenheit in dieser Versammlung „anwesend".)

Prof. Schoepke, der als eine Autorität auf dem Gebiete der Arbeitsdienstpflicht gilt, erläuterte die Notwendigkeit einer Freiwilligen Arbeitsschar aus den Kreisen erwerbsloser Jungmänner und Mädchen, die zu öffentlichen Arbeiten, wie Straßenbau, im Siedlungswesen und zur Trockenlegung mooriger Gegenden Verwendung finden könnten.

Die Hauptsache eines Freiwilligen Systems aber sei die Anlernung der jungen Arbeitskräfte, die durch einen vier- bis sechswöchigen Lehrkurs gedacht ist. Weltanschauliche Grundlagen und das Bewußtsein aller jungen Arbeiter, eine Volksarbeit zu leisten, müsse die Grundbedingung des ganzen Systems sein. Wenn es gelingt, einen ganzen Jahrgang junger Deutscher in einem gut organisierten Arbeitsheere zusammenzufassen und damit produktive Arbeit für das Volksganze zu leisten, dann entlastet dieses Arbeiterheer nicht allein den Arbeitsmarkt, sondern es schafft auch die Grundlagen für weitere Arbeiten. —

Es ist gewiß ein löbliches Beginnen, das Heer der Arbeitslosen in Deutschland dadurch verringern zu wollen, daß man Arbeitskräfte speziell für die Landwirtschaft, wo heute leider kein Mensch mehr arbeiten will, gewinnen möchte. Aber man scheint bei allem, was man an Theorien aufrollte, zu vergessen, daß man in erster Linie von seiten des deutschen Staates für dieses Problem ein Entgegenkommen finden muß, daß es notwendig ist, daß der Staat der Landwirtschaft die Möglichkeit gibt, billige Arbeitskräfte heranziehen zu können. Und das kann die Landwirtschaft nur dann, wenn sie Geld hat, wenn sie eine steuerliche Entlastung erfährt und wieder eine Existenzmöglichkeit sieht, mit Nutzen und Erfolg arbeiten zu können.

Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft der schaffenden Stände" brachte in ihrer Versammlung nichts Positives; sie scheint zu verkennen, daß die Regierung, wie wir sie jetzt haben, andere Ziele verfolgt, daß sie bis heute noch keinen Weg gefunden hat, der Landwirtschaft eine bessere Wirtschaftslage zu bringen. Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft der Schaffenden Stände" will ihr Problem auf einer breiten parteilosen Basis erreichen. Wir glauben, daß es eine Verkennung der politischen Lage ist, wenn man hofft, parteilos ein derartiges Problem zu verwirklichen! Allein von den Beiträgen der Mitglieder ein solches Projekt zur Entwicklung zu bringen, wie das geplant ist, ist geradezu unmöglich und für die Allgemeinheit und für die nächste Zeit bestimmt erfolglos.

Es muß die Staatsregierung selbst dazu gezwungen werden, ein derartiges Programm, das wir Nationalsozialisten schon lange fordern, mitauszuarbeiten,

das wiederum aber kann nur dann mit Sicherheit und Erfolg erwartet werden, wenn wir die politischen Voraussetzungen dafür gewonnen haben.

s.

Die Bayerischen Staatswerke in Schwierigkeiten

Pg. Wagner über Wirtschaftsfragen

J. St—g. **München, 26. Juni.**

Leerer Saal! Zunächst wird im Sinne des Ausschuß-Antrages die Genehmigung zur Strafverfolgung unseres Pg. Julius Streicher wegen Religionsvergehens nach § 166 R.St.G.B. durch eine Rede in einer nationalsozialistischen Versammlung in Hof nicht erteilt.

Dann erfolgen mündliche Berichte des Ausschusses für den Staatshaushalt zum Haushalt der Münzanstalt für das Rechnungsjahr 1930 usw.; Geschäftsberichte: 1. Bayerische Staatsbank für 1929, 2. der Bayer. Berg-, Hütten- und Salzwerke-A.-G. für das Betriebsjahr 1928/29, usw.

Dem eintönigen Herunterlesen hört wie immer niemand zu. Daran schließt sich die übliche Rederei.

Dann ergreift

Pg. Abg. Wagner

das Wort zu „Berg-, Hütten- und Salzwerke" vor rund 20 Abg., denn die roten und schwarzen Marxisten pflegen sich jetzt stets feige zu drücken, so oft ein Nationalsozialist die Rednertribüne betritt.

Es ist bekannt, daß wir seinerzeit Gegner der Umstellung der bayerischen Staatswerke in eine Aktiengesellschaft gewesen sind. Es wäre heute wissenswert, zu erfahren, wie weit die Regierung Vorteile sieht, die sich aus der stattgehabten Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ergeben haben. Bei der Prüfung der Dinge ist nach meiner Auffassung zu sagen, daß ein an sich sichtbarer Vorteil bis heute nicht erwachsen ist. Die Gründe dafür mögen zunächst in der allgemeinen wirtschaftlichen Lage liegen, aber nach meiner Auffassung sind es auch noch Gründe anderer Art. Zunächst einmal wollte man mit der Überführung der Staatswerke in eine aktiengesellschaftliche Form den Staatswerken eine größere Bewegungsmöglichkeit geben.

Man hätte sich eins denken können, daß nämlich die Staatswerke als freie Gesellschaften sich viel mehr wie bisher in Expansionspolitik betätigt hätten. Dies ist aber keineswegs der Fall, sondern die Staatswerke haben heute wohl aus allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen heraus, vielleicht auch aus inneren Gründen, kaum die Möglichkeit, die Aufgabe, die sie im Rahmen der bayerischen Wirtschaft zu erfüllen hätten, durchzuführen. Es ist an sich bedauerlich, daß eine preußische Gesellschaft, die Preußag, einen Einfluß in dem bayerischen Industriegebiet gewinnen konnte, und zwar einen sehr weitgehenden Einfluß, und wir vermissen in diesem ganzen Prozeß, der in den letzten Jahren vor sich gegangen ist, die Aktivität der Staatswerke selbst.

Ich habe anläßlich der Beratung der Umstellung der Staatswerke in eine Aktiengesellschaft warnend darauf hingewiesen,

daß nach meiner Auffassung das Kapital, wie es angesetzt wurde, zu hoch ist.

Ich glaube, die Entwicklung, wie sie sich gezeigt hat, beweist, daß meine Befürchtungen richtig waren; denn die Erwartungen, die an den Ertrag der Staatswerke geknüpft wurden,

sind keineswegs erfüllt worden.

Im Gegenteil; ich glaube, sie sind zurückgegangen.

Weiter sehen wir in der allgemeinen deutschen Wirtschaft Bestrebungen im Gange, um Erleichterungen für die allgemeine Wirtschaft zu bieten. Ich muß da hinweisen auf die Vorgänge in der nordwestlichen Gruppe in der Eisenindustrie, auf das Bestreben, die Preise, damit das allgemeine Lebenshaltungsniveau zu senken und die Bestrebungen, die in gleicher Richtung sich bewegen, das Lohnniveau zu senken.

Ist in dieser Beziehung in Bayern ein Ansatz zu erkennen? Sichtbar zu erkennen ist er in der Öffentlichkeit nicht. Ich glaube aber, es wäre Aufgabe der bayerischen Staatswerke, hier richtunggebend einzugreifen.

Es ist natürlich klar, daß das Lohnniveau kaum gesenkt werden kann,

wenn nicht primär das Preisniveau der gesamten Wirtschaft gesenkt wird. Zweifelhaft erscheint mir, ob es überhaupt möglich ist, bei einer Wirtschaftsgruppe allein diese Dinge durchzuführen. Wenn nicht allgemein die Möglichkeit geschaffen wird, daß ein derartiger wirklich begrüßenswerter Plan durchgeführt werden kann, dann sehe ich wohl kaum die Möglichkeit, daß ein einzelner Zweig der Wirtschaft hier Richtung gebend eingreift. Trotz alledem sehe ich es für unbedingt erforderlich an, daß gerade von seiten der bayerischen Staatswerke und damit der Staatsregierung in dieser Richtung alles geschieht, was nur irgendwie möglich ist.

Ferner sehe ich jetzt in den Verhandlungen über die Zurückgabe des Saargebiets eine Frage, die vielleicht für die weitere Entwicklung der bayerischen Staatswerke von weittragender Bedeutung sein wird. Welche Maßnahmen sind getroffen, um diesen Übergang wirtschaftlich für die bayerischen Staatswerke erträglich zu machen?

Es ist ein Unding, daß man versucht, aus irgendwelchen vielleicht politischen oder Wahlkreisgründen irgendein Unternehmen zu erhalten und den sonst vielleicht gut sich entwickelnden Betrieben als Belastung anzuhängen,

obwohl sie nach den heutigen wirtschaftlichen Grundsätzen gar keine Existenzberechtigung mehr haben.

Ich sehe deswegen die Notwendigkeit als gegeben, daß die bayerischen Staatswerke hier eingreifen, und daß vielleicht unberücksichtigt um die Angriffe, die von der einen oder anderen Seite kommen werden, die unbedingten Notwendigkeiten durchgeführt werden; denn es geht nicht an, daß man das große Niveau der Staatswerke herunterdrückt dadurch, daß man da und dort vielleicht mehr oder weniger politische Fürsorgepolitik treibt, aber keine Wirtschaftspolitik.

In personeller Beziehung glaube auch ich, daß eine gewisse Überalterung innerhalb der Verwaltung der bayerischen Staatswerke allmählich zu sehen ist. Es ist hier nicht der Ort, um allgemeinpolitische Darlegungen zu bringen; aber wir sehen die Dinge so, daß die bayerischen Staatswerke für die Folgezeit sicherlich den gleichen Weg gehen werden, wie ihn ein großer Teil der deutschen Wirtschaft zwangsläufig gehen muß

auf Grund des gesamten verkehrten Aufbaues der heutigen Wirtschaftspolitik und auf Grund des gesamten verkehrten Aufbaues der allgemeinen Politik überhaupt.

Wir sehen die Hauptschwierigkeiten auch für die bayerischen Staatswerke erst kommen

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

und glauben kaum, daß auf dem bisher eingeschlagenen Wege das unbedingte Schicksal, das weite Kreise der deutschen Wirtschaft ereilt, für die bayerischen Staatswerke abgewendet werden kann.

Die Träger der heutigen Verantwortung müßten aber die Entwicklung dieser Dinge sich stets vor Augen halten und müßten aus ihrem Verantwortungsgefühl heraus wohl im Stande sein, wie sie von sich aus die Dinge zu meistern gedenken, denn es geht doch wohl nicht an, alles und jedes einfach erklären zu wollen mit den allgemeinen heutigen Zuständen, sondern die verantwortlichen Menschen, vor allen Dingen in diesem Fall die Bayerische Staatsregierung als Hauptunternehmerin der bayerischen Staatswerke, müßten nach unserem Dafürhalten jederzeit bereit sein, ihr Können und ihren vorausschauenden Blick dafür einzusetzen,

daß das Schicksal, das die Wirtschaft und damit die bayerischen Staatswerke betrifft, für unser Wohl, für das Wohl Bayerns ein gutes ist.

(Heilrufe bei den Nationalsozialisten.)

*

Finanzminister Dr. Schmelzle bemerkte, daß die Bankschulden der staatlichen Werke seit Ende des letzten Geschäftsjahres von 5 auf 5,6 Millionen angestiegen seien und daß die Beibehaltung der Ablieferung von 350 000 M. an die Staatskasse ernstlich in Frage gestellt sei. Die Lage sei deshalb so schwierig, weil alle Selbstkosten stärker gestiegen seien als die Preise der Produkte. Den süddeutschen Salinen drohe jetzt eine schwere Schädigung durch die Konkurrenz der lothringischen Salinen, wobei unser Abwehrkampf nicht nur durch die höheren Produktionskosten, sondern auch durch den viel geringeren deutschen Salzzoll erschwert werde. Was zur Behebung der gegenwärtigen Wirtschaftsnot zu geschehen habe, sei außerordentlich ernst und dringlich. Vor allem sei es notwendig, Ordnung in die öffentlichen Finanzen zu bringen. Ohne Sanierung der öffentlichen Haushalte sei eine Wiedergesundung der Wirtschaft nicht denkbar. Eine Senkung des Preis- und Lohnniveaus müsse mit allen Mitteln angestrebt werden. Das industrielle Preisniveau sei zu hoch im Vergleich mit den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte, mit den Preisen im Ausland und mit den Preisen der industriellen Rohstoffe. Es bleibe nichts anderes übrig, als Wirtschaft und Sozialpolitik miteinander in Einklang zu bringen, die Lastenverteilung zwischen Kapital und Arbeit auszubalancieren und damit das Kapital wieder zu starker Mitarbeit zu gewinnen. Die nächste Vollsitzung des Landtags findet am 8. Juli nachmittags statt.

*

Am Schluß der Landtagssitzung vom Donnerstag hielt, während sich das Haus von den Sitzen erhob, Landtagspräsident Stang eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache zur Befreiung der Pfalz.

Hilfsmaßnahmen für die Unwettergeschädigten

München, 26. Juni.

Der Haushaltausschuß des Landtages nahm am Donnerstag u. a. auch Stellung zu Anträgen verschiedener Parteien, in denen Hilfsmaßnahmen für die Unwettergeschädigten im Gebiete der Isar, der Donau und in der Gegend von Murnau gewünscht werden. Der Regierungsvertreter teilte hierzu mit, daß ein Notprogramm ausgearbeitet werde, das 16,8 Millionen Mark zur Unterstützung der durch Hochwasser Geschädigten vorsieht.

Die bayerische Staatsregierung habe bei der Deutschen Rentenkreditanstalt erwirkt, daß die noch nicht zurückgezahlten Hochwasserkredite bis 1930, wenn nötig darüber hinaus, gestundet werden. Die Staatsregierung habe sich auch bei den Genossenschaften dafür eingesetzt, daß die heimgesuchten Gebiete bezüglich der Zinsen, die auf Anordnung der Rentenkreditanstalt unter allen Umständen bezahlt werden müßten, weitgehend berücksichtigt würden. Die Etatansätze wurden genehmigt.

Die nächste Sitzung des Haushaltausschusses findet erst wieder am 2. Juli statt. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Finanzministeriums der direkten Steuern und das Schlachtsteuergesetz.

Aus der Landeshauptstadt

Serenade und Zapfenstreich in allen Garnisonsorten am 30. Juni

München, 26. Juni. Aus Anlaß der Räumung des Rheinlandes findet auf Anordnung des Reichswehrministeriums in allen Standorten des Reichsheeres am 30. Juni, abends, ein großer Zapfenstreich statt.

Im Standort München wird der Zapfenstreich in Verbindung mit einer Serenade an diesem Tage um 21.30 Uhr vor der Feldherrnhalle und auf dem Platz vor der Verkehrsinsel davor in feierlicher Weise durchgeführt. Serenade und Zapfenstreich werden durch den Befehlshaber des Wehrkreises VII, Generalleutnant Ritter von Leeb, abgenommen. An der Durchführung der Serenade und des großen Zapfenstreiches sind die vier Musikkapellen des Standortes München und die Spielmannszüge beteiligt. Gleichzeitig hat das Gruppenkommando die notwendigen Maßnahmen zu einer reibungslosen Durchführung der Serenade und des Zapfenstreiches erlassen.

Er wollte nur unterkommen

Am 5. Mai wurde ein 42jähriger Bierbrauer, Sohn eines Brauereibesitzers aus der Traunsteiner Gegend, von einem Gastwirt in der Nymphenburger Straße ertappt, als er ein im Wirtsgarten hinterstelltes Rad stehlen wollte. Der Festgenommene, der sich jetzt vor dem Strafgericht München zu verantworten hatte, erklärte, er habe sich eigens 20 Minuten lang recht auffällig benommen und erst, als ihn der Wirt beobachtete, habe er das Rad aus dem Garten geschoben. Er wollte verhaftet und eingesperrt werden, denn er sei kurz zuvor aus dem Gefängnis gekommen, habe nirgends Hilfe gefunden, Eltern und Geschwister seien tot, und er habe unbedingt wieder ein Unterkommen gebraucht. Das Gericht zeigte sich dem schwervorbestraften Angeklagten willfährig und gab ihm wegen schweren Diebstahls im Rückfalle ein Jahr Gefängnis.

Zu dem Selbstmord auf dem Bahnkörper bei Moosach

Wie bereits gestern kurz gemeldet, wurde auf dem Bahnkörper zwischen Moosach — München-Hauptbahnhof ein schwerverletzter junger Mann aufgefunden, der auch Messerstiche in der Lungen- und Herzgegend aufwies.

Bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Pasing starb er. Man nahm zuerst an, daß es sich um ein Verbrechen handle und daß der junge Mann von fremder Hand gestochen und dann unter den Zug geworfen worden sei. Wie nunmehr die „Münchener Zeitung" erfährt, handelt es sich um einen Selbstmord. Der Tote ist der Sohn eines Universitäts-Professors aus Nürnberg, der in München zu Besuch war. Er wollte sich zuerst in der Wohnung erstechen und ließ sich dann vom Zuge überfahren.

Erfolge des Münchner Tierschutzvereins

Mit Gesuch vom 1. Mai 1930 hatte der Münchener Tierschutzverein das Bayerische Staatsministerium des Innern gebeten, vivisektorische Maßnahmen an Tieren nach Maßgabe der von der Preußischen Regierung neuerdings erlassenen Verfügungen einzuschränken.

Die Bayerische Regierung ist mit Entschließung Nr. 17132 insoferne diesem Wunsche nachgekommen, als die drei Landesuniversitäten und die Technische Hochschule München, aufgefordert worden sind, im Sinne der Preußischen Verordnung nach aller Möglichkeit vivisektorische Versuche einzuschränken und insbesondere im Unterricht durch bildliche und kinematographische Vorführung zu ersetzen.

Großkampftag im Bayerischen Schützenverband e. V.

Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der neuerbauten Kleinkaliber-Schießstätte des Gau 1 München, Restaurant Tannengarten, Pfeuferstraße, erstmals die Austragung der Kleinkaliber-Landesmeisterschaft des Bayerischen Schützenverbandes e. V., statt, im Schnellschießen. Es haben sich 70 Korporationen mit ihren hervorragendsten Meisterschützen zur Teilnahme gemeldet. Die Schießzeit der einzelnen Konkurrenten ist auf drei Minuten festgelegt. Eintritt wird keiner erhoben. Interessenten sind zum Besuche dieses hochinteressanten Kampfes herzlichst eingeladen.

Den Verletzungen erlegen. Der 82 Jahre alte verwitwete Lokomotivführer Kaspar Steppich, der am 7. Juni in der Landwehrstraße zu Fall kam und sich leicht verletzte, ist in der Chirurgischen Klinik an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Theater und Konzerte

Staatstheater. Mit einer Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg", hat die diesjährige Opernspielzeit ihren Abschluß gefunden. Julius Patzak sang dabei zum ersten Mal den David. Leider muß gesagt werden, daß sich der geschätzte Sänger auf einem, seiner Künstlerschaft entfernten Gebiete bewegte, obwohl er seinen weichen, anschmiegenden Tenor für den Lehrbuben einsetzte, und auch sonst alles nach der Tabulatur brachte. — Adolf Fischer hatte als Stolzing die Geschmacklosigkeit, während des Preisliedes mit den Fäusten in der Luft herum zu fuchteln, und dasselbe durch übersentimentalen Vortrag zu entstellen. Auch sonst fehlt ihm jede Vergeistigung für diesen Ritter-Poeten. Hans Hermann Nissen hat an seinem Sachs entschieden weiter gearbeitet; im Zwiegesang mit Eva muß er aber noch mehr Humor entwickeln, und auch sonst noch einiges abrunden. Felicie Hüni-Mihacsek gab der Eva wohl schöne Töne; von dem Goldschmiedstöchterlein aber, wie es Wagner vorschwebte, ist sie weit entfernt. „Gestalten" heißt das Zauberwort, das der Meister verlangt. Es ist die Grundbedingung echter, deutscher Kunst!

Die Beleuchtung im 2. Aufzug ist vollständig verfehlt. Pogner und Eva sitzen auf der Bank nicht nur im Dunkeln, sondern sogar im Finsteren! Später jedoch, als sich Eva mit Stolzing auf der gleichen Bank befindet, sind beide in Scheinwerferlicht getaucht! Dazu hat Eva eine auffallende weiße Haube! Beckmesser muß die beiden (die sich verstecken wollen) doch bemerken! Der Vollmond am Schluß des Aktes wird nur angedeutet. Darüber kann man schließlich streiten. Auf alle Fälle müßte derselbe einen größeren Teil der Bühne erhellen. — Auch in der Regie ist manches zu bemängeln. Daß sich Kothner im 1. Akt einer Brille bedient, ist mit den Haaren herbeigezogen; er müßte dieselbe dann aber auch beim Schreiben benützen, nicht nur beim Lesen! Viele Bewegungen, die bei Wagner nun einmal in der Musik liegen, werden gar nicht berücksichtigt. Auch daß sich Stolzing bei der zweiten Ansprache von Sachs fast in der Mitte der Bühne befindet, ist unrichtig. Sachs nimmt den jugendlichen Feuerkopf bei der Hand, um ihn zu belehren; so schreibt es der Meister vor. Auch das Schreibpult für Kothner im 1. Aufzug ist eine Erfindung neuerer Zeit und recht überflüssig. Hoffentlich wird für die Festspiele eine gründliche Erneuerung in der Regie und Beleuchtung einsetzen. **Bl.**

Die Trappsche Musikschule veranstaltet am 2. Juli 1930, pünktlich abends 8 Uhr, im Steinicke-Saal, Adalbertstr. 15, den III. Schüler-Vortrags-Abend. Zu Gehör kommen: Werke für Klavier, Violine, Cello un dgemischten Chor mit Streichorchester und Vorführung rhythmischer Gymnastik.

Der Intendanz der Bayer. Landesbühne ist es gelungen, Frau Grete Badee, welche von verschiedenen großen Bühnen Engagements-Anträge erhielt, auch für die kommende Spielzeit wieder zu gewinnen.

Schülerkonzert der Priv. Musikschule Anton Allwein. Montag, 30. Juni d. J., findet im Dom-Pedro-Saal, Ev. Gemeindehaus, Dom-Pedro-Platz 5 (Straßenbahnlinie 4, Waisenhaus), ein Schülerkonzert der bestens bekannten Priv. Musikschule Anton Allwein unter Mitwirkung von Rosa Ruf statt. Unseren Parteigenossen sei der Besuch dieses Konzertes bestens empfohlen.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Planegg.

Freitag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, im „Gasthof Bolm": **öffentliche Versammlung.** Redner: Pg. Edmund Heines und Pg. Zinkl. Thema: „Unsere Bewegung, unsere Gegner!"

*

Sektion Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gernerstraße 20. Redner: Pg. Landtagsabgeordneter Dauser. Allen Parteigenossen wird zur Pflicht gemacht, Gäste mitzubringen.

*

Ortsgruppe Au-Giesing:

Freitag, den 27. Juni, Ortsgruppenabend im 1. Stock des Franziskanerkellers an der Hochstraße. Erscheinen Pflicht! Gäste willkommen. Der SA.-Werbeabend wurde verschoben, siehe Anzeige in der Münchner Wacht!

Hitler-Jugend Gau Südbayern

Um eine bessere Bearbeitung des Platzes München zu ermöglichen, erkläre ich den Bezirk München zum selbständigen Arbeitsbezirk Groß-München. Als Bezirksleiter bestimme ich den Pg. Günther Hahn, München, Öttingenstraße 44. Klein, Gauführer.

Nächster Elternabend

am Freitag, 4. Juli, abends 8 Uhr im Arzbergerkeller. Eltern, kommt bestimmt!

Die Elternvereinigung der N.S.D.A.P.

SPIEL-PLAN

Freitag, 27. Juni.

Nationaltheater: Opernferien.
Residenztheater: „Tartüff". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: Schillerzyklus, 8. Abend, „Die Braut von Messina". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Candida". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8.15 Uhr.

Samstag, 28. Juni.

Nationaltheater: Opernferien.
Residenztheater: „Ernst". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: Schillerzyklus, 9. Abend, „Wilhelm Tell". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8.15 Uhr.

…-Theater Augsburg.

Freitag, den 27. Juni:

36. Vorstellung in Platzmiete B. Abschiedsvorstellung Dr. Heinrich Kröller. „Rigoletto" Anfang 8 Uhr.

Samstag, den 28. Juni:

1. Gastspiel der italienischen Opern-Stagione. „Der Barbier von Sevilla". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Opernhaus am Ring:

Ab Samstag, den 21. Juni bis 18. Juli einschließlich, Opern-Ferien.

Freitag, 27. Juni:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Samstag, 28. Juni:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete B. (Vorverlegte Vorstellung.) „Egmont". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Samstag, 28. Juni:

Unbestimmt!

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz: „Die letzte Kompagnie" mit Konrad Veidt, Karin Evans.
Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Lux der König der Verbrecher" mit Carl Auen als „Lux". — „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband".
Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlene Dietrich.
Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlena Dietrich.
Rathauslichtspiele, Weinstr. 8. „Das Schiff der verlorenen Menschen" mit Marlena Dietrich. „Ungarische Rhapsodie".
Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Der Doppelgänger" mit Conrad Nagel. „Weib in Flammen" mit Olga Tschechowa.
Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Marquis d' Eon, der Spion der Pompadour", mit Liane Haid.

Die für Dienstag anberaumt gewesene Esser-Versammlung wurde verschoben; der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstr. 130 „Gefahren der Brautzeit" mit Marlena Dietrich, Willy Forst, Lotte Loring. — „Meineid" mit Alice Robert, Franz Lederer.
Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Gigolo der schöne arme Tanzleutnant" mit Erna Morena, Igo Sym, Anita Dorris, Oskar Marion.
Schauburg, Elisabethplatz. „Gigolo, der schöne arme Tanzleutnant" mit Erna Morena, Igo Sym, Anita Dorris, Oskar Marion.
Film-Palast, Blumenstraße 29. „Gigolo der schöne arme Tanzleutnant" mit Erna Morena, Igo Sym, Anita Dorris, Betty Astor, Oskar Marion.
Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Der weiße Teufel" mit Lil Dagover, Iwan Mosjukin.
Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Jenseits der Straße" mit Lissi Arna. — „Die letzten Tage von San Franzisko" mit Anna May Wong, Dolores Costello.
Kapitol, Türkenstraße 89. „Gefahren der Brautzeit" mit Marlena Dietrich.
Kamera-Kino, Geibelstraße 6. „Die 11fache Witwe". — „Majestät schneidet Bubiköpfe".

Beerdigungen

am 28. Juni 1930.

Ostfriedhof: Schlumberger Rosa, Bäckersg., 68 Jahre, 4 Uhr; Bordermayer Ursula Zimmermannswe., 62 Jahre, 2½ Uhr; Ampletzer Sebastian, ehem. Gastwirt, 75 Jahre, 1½ Uhr; Sechser Rosina, Sekretärswe., 75 Jahre k. n. Treuchtlingen; Mäusl Anna, Ausgeherswitwe, 84 Jahre, 3½ Uhr; Kronburger Maria Gasarbeiterswe., 87 Jahre, 2 Uhr; Kapsch Jos. Goldarbeiter, 58 Jahre, 9½ Uhr (Feuerbest.). Becker Pauline, Geh. Hofratswe., 76 Jahre, 10½ Uhr (Feuerbestattung); Kanamüller Alois Schneider, 80 Jahre, 9 Uhr (Feuerbestattung) Stüdlein Michael, Maurer, 66 Jahre, 10 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Eibl Anna, Handwerkersgattin 29 Jahre, 3 Uhr; Böhm Maria, Oberlok.-Führ. Gatt., 57 Jahre, 2½ Uhr; Foidl Johanna Brauersgattin, 54 Jahre, 3½ Uhr; Streim Ida Buchbindersgattin, 65 Jahre, 4 Uhr.

Südl. Friedhof: Lehmpuhl Kreszenz, Baumeisterswe., 67 Jahre, 11½ Uhr.

Sendling: Fakler Karl, Bürstenmacher, 77 Jahre, 11½ Uhr; Bagus Ludwig, Reichsbahn-ober-Insp., 57 Jahre, 11½ Uhr; Westermayer Regina, Gutsbesitzerstochter, 43 Jahre.

Nordfriedhof: von Glaß Maria, Oberbergratswe., 76 Jahre, 3½ Uhr.

Waldfriedhof: Geier Johann, Kraftwagenführer, 30 J., 3 Uhr; Hauser Ant., Straßenb.-Hilfsf., 69 Jahre, 3½ Uhr; Römer Hermann, 19 Tg., 1½ Uhr; Eberl Robert, Gasarbeiterskind, 2 Jahr, 4 M., 2 Uhr; Straßer Joseph, Metzger, 57 Jahre, 2½ Uhr.

Hochelegant, chic für wenig Geld

Sommer-

Hüte, aus leichtem, elegantem Material; das Neueste in Form u. Qualität – Leinenhüte – Besonders preisw. Handarbeitshüte aus feinst. Stumpen.

Hochelegante

Damenhüte

bestes Material M. 9.60

Umarbeiten, Fassonieren Sämtliche Zutaten. Mäßige Preise.

Rosenzvet

Theatinerstraße 1.

Braune Rabattmarken

Der erstklass., preiswerte, empfehlenswerte

Herren-Schneider

Lajos Fléner

Kaufingerstraße 31/II Telephon 90241

MÜNCHEN

Sonnenwende der Münchner Hitlerjugend

rdt. Für denselben Tag, an welchem in Sachsen die Würfel der Entscheidung wollen sollten, hatte die rührige Ortsgruppe Fürstenfeldbruck des Deutschen Frauenordens zu einer Sonnwendfeier in Eichenau aufgerufen.

Freudig hatte die Münchener Hitler-Jugend mit ihrer Jungmannschaft in einer Stärke von zusammen etwa 50 Mann der Einladung Folge geleistet und hatte sich bereits für Samstag zur Abfahrt gerüstet. — Sie war am Samstagabend mit der Bahn bis Roggenstein gefahren, von wo aus sie nach einer überaus stimmungsvollen Bahnfahrt unter dem sternenklaren Nachthimmel den Marsch nach dem nahen Eichenau antrat. Gegen halb 11 Uhr traf sie dort singend, erwartet von den dortigen Pg., bestaunt von den gaffenden Spießern, ein. — Festen Trittes, im Braunhemd, bewußt ihrer Sendung, hielt sie ihren Einzug in das kleine Nest.

Die Spießer staunten: Das war eine Jugend, die sich weder in Tanzdielen noch in Bars herumtreibt, das ist auch keine Wandervogel-Jugend, die eine überalterte, verlogene, liberale Romantik pflegt — das ist eine Jugend, die sich ihrer Aufgabe bewußt zu werden beginnt und an sich selbst zielbewußt arbeitet, um einst für die Lösung der ihr gestellten Aufgaben in der Zukunft, die bestimmt nicht leicht sein werden, reif zu sein, **das ist die Jugend der lebendigen Tradition von Lügenwerk.**

War es wirklich so, oder schien es nur so, daß die Lieder an diesem Vorabend einer Entscheidungsschlacht um die Zukunft markiger und härter klangen, als man sie sonst von der Jugend zu hören pflegt? Es schien, als klänge der Marschschritt der braunen Jungens fester und bestimmter als sonst.

Der Spießer wird wohl an jenem Abend das Pochen einer neuen Zeit, die von einer neuen Jugend getragen ist, verspürt haben.

Schnell, und ohne viel Geschrei, war im Saale des Gasthauses zur „Post", ein Strohlager geschaffen. Um 11 Uhr 30 traten sie noch einmal an, die Jungens, und sangen ihr: „Wenn alle untreu werden" in den stillen Abend hinein. Schon um 11 Uhr 45 Minuten herrschte wie programmgemäß vorgesehene tiefste Ruhe. Das einzige, was die Stille unterbrach, waren die eintönigen Schritte der Lagerwache auf dem knirschenden Kies vor dem Saaleingang.

*

Am Sonntagvormittag war um 6 Uhr Wecken, darauf Waschen, Frühstücken, anschließend daran einige Freiübungen. Punkt halb 8 Uhr stand die H.-J., „stützelgerecht" zurechtgestützelt — das erste Glied im Braunhemd, das zweite Glied „ohne" oder „mit" Hemd, so daß sich beim Einschwenken in die Gruppen-Kolonne wohl ein absolut gemischtes Bild ergab, das jedoch immerhin einen gewissen „Farbenrhythmus" aufwies, fertig zum Abmarsch für das angesetzte Geländespiel mit den S.A.-Stürmern 40, 80, 90, das in dem Waldgelände zwischen Roggenstein und Eichenau stattfinden sollte.

Vorzüglich arbeitete die H.-J. Glänzend klappte ihr Patrouillen- und Späherdienst. Mit Verständnis und wahrem Feuereifer oblagen die Jungens ihrer Arbeit, und lösten die schwierige Aufgabe „der Verteidigung eines Waldgeländes" in einer Weise, welche auch der S.A. alle Ehre gemacht hätte.

Bis zur Rückkunft nach beendetem Geländespiel hatte der „Koch" aus all den schönen guten Sachen, mit welchen der Münchener Frauenorden seine Jungens bedacht hatte, einen soldatisch-opulenten „Fraß" zurecht gekocht, der selbst seitens alter Soldaten „Anerkennung" fand, und demzufolge auch vortrefflich mundete.

Am nachmittag trafen dann aus der Umgebung, sowie auch aus München zahlreiche Pg. ein. Besonders gut war die Ortsgruppe Fürstenfeldbruck mit ihrem Ortsgruppenführer Forstdirektor a. D. Mang, vertreten. Schnell entwickelte sich frohestes Treiben. Spiele der verschiedensten Art, an denen sich die Jugend vor allem beteiligte, wechselten in bunter Folge ab.

Im Saale erklangen Tanzweisen, wurden Vorträge gehalten — auf den nahen Wiesen tollte sich die Jugend nach Herzenslust. —

Ein Unbeteiligter, der hereingeschneit wäre, hätte eigentlich auf den Gedanken kommen müssen, er befände sich auf einem großen Familienfest. — Alle fühlten sich als Glieder einer großen Familie, und das gab gerade diesem Feste eine ganz besondere Nuance und trug auch wesentlich zur ganzen Festesstimmung bei.

Wie sehr die Münchener H.-J. die Herzen aller Teilnehmer zu erobern verstanden hatte, das zeigt das Ergebnis einer von ihr unter den Festteilnehmern veranstalteten Sammlung für den S.F. der H.-J.

Leider viel viel zu früh mußte infolge der fortgeschrittenen Zeit die H.-J. diese Stätte frohen Treibens verlassen, ohne, daß sie eigentlich an der programmgemäßen Sonnwendfeier hätte teilnehmen können.

In straffer Ordnung, wie sie gekommen — marschierte die Jugend, unter dem Gesang eines nationalsozialistischen Kampfliedes in den sternenbedeckten Abend hinein der Heimat, dem Häusermeer der Großstadt wieder entgegen.

Am gleichen Tage war in Sachsen der Entscheidungskampf gekämpft worden. Der Kampf war zu Ende. Die Würfel waren bereits zu der Stunde gefallen, als wir in München stolz, unbekümmert ob der läppischen Gaffer durch die menschenumbrandete Haupthalle des Bahnhofes schritten.

Der Zeiger der Geschichte war zur selben Stunde beträchtlich näher an jene Stunde gerückt, in welcher ein neues Deutschland aus der Schmach und dem Elend unserer Tage heraus seine Auferstehung feiern wird.

Sonnenwende — Zeitenwende. Das haben auch meine Jungens an diesem Abend gefühlt, als ich mich von ihnen verabschiedete und sie mir leuchtenden Auges ihr klingendes „Heil" nachriefen.

Unbeständig

Nach außerordentlicher Schwüle haben die in den gestrigen Abendstunden aufgetretenen Gewitter die gewünschte Abkühlung gebracht. Unser Gebiet kommt nunmehr in den Wirkungsbereich einer neuen, über den britischen Inselnerschienenen Depression. Ein erster Ausläufer liegt heute morgen bereits über dem Rhein. Die unbeständige Witterung mit zeitweisen Gewitterregen dauert daher an.

Die Neugestaltung des Viktualienmarktes

Keine Umstellung vor der Umgestaltung

st. Der sozialdemokratische Referent, Rechtsrat Schmid überraschte den städtischen Hauptausschuß von Donnerstag mit einem einschneidenden Projekt der Umstellung des Viktualienmarktes, mit dem er den auf diesem Markt herrschenden „Platzmangel neben Platzverschwendung" beheben will. An Hand eines Lageplanes zeigte er, daß der Produzentenmarkt wesentlich vergrößert und zusammengeschlossen wird, und daß alle Geräte, Karren usw. verschwinden werden, so daß der ganze Platz am Schluß des Marktes frei dastehen wird. Diese Änderungen erfordern keinerlei Kosten als nur die Aufstellung von vier Kandelabern, die auf 900 RM. veranschlagt ist.

II. Bürgermeister Dr. Küfner wandte sich gegen diese Umstellung, die vielleicht in absehbarer Zeit abermals notwendig werde, wenn das Projekt der neuen Markthalle in Verbindung mit der Straßenregulierung auf dem Viktualienmarkt spruchreif werde. Er machte auch auf den wichtigen Umstand aufmerksam, daß die Kunden sich an einen bestimmten Platz gewöhnt haben, so daß ein Wechsel der Verkaufsstände und andere Zusammenlegung für die Verkäufer nicht von Vorteil sei. Eine große Umstellung stehe in absehbarer Zeit ohnehin in Aussicht.

Es zeigte sich, daß Oberbaudirektor Beblo vom städtischen Hochbauamt sich mit dem Projekt Schmid noch nicht befassen konnte, weil er nichts davon wußte! (Wieder ein schönes Beispiel dafür, wie die städtischen Referate zusammenarbeiten!)

Referent Schmid erwiderte, daß die geplante Umstellung sich schon in der Richtung der künftigen Neuorganisation bewege. Er habe mit der Polizei und mit anderen Stellen verhandelt, die das Projekt begrüßen.

Pg. Stadtrat Weber

unterstützt die Ausführungen Dr. Küfners und erachtet eine Umstellung zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der vorgetragenen Form keineswegs für notwendig, besonders im Hinblick auf die projektierte neue Markthalle, die im Stadtrat wiederholt behandelt worden ist. Uns liegt daran, daß dieses größere in Instruktion befindliche Projekt sehr bald zur Ausführung kommt, Deshalb besteht keine Veranlassung, eine Umstellung kurz zuvor vorzunehmen, die noch dazu eine bedenkliche Verkehrsbeschränkung bringt dadurch, daß der westliche Teil, auf dem sich eine Anzahl Händler befinden, wegkommen soll. Gerade dieser Platz, der am Nachmittag frei ist, wird aber vom Fußgängerverkehr zum und vom Rosenthal stark beansprucht, Die Herübernahme der Stände von der Reichenbachstraße auf diesen Platz würde seine Besetzung auch während der Nachmittagsstunden bedeuten, wogegen man sich unbedingt wenden müsse. Ferner kommt dazu, daß die Stände, die bisher nur an der Reichenbachstraße weiter nördlich aufgestellt waren, nun am Gärtnerplatz südlich erstehen sollen und dadurch einen großen Teil ihrer Kundschaft verlieren würden. So könnte diese Umstellung diesen Leuten den völligen Ruin bringen. Es ist daher absolut notwendig, daß die ganze Frage zuerst im Stadtrat vorbehandelt wird. Weiter wendet sich Weber gegen den Plan, daß die Handkarren an der Westseite der Schrannenhalle, in der Nähe des „Blauen Bock", hingestellt werden sollen. Hier parken aber mittags und abends die Autos all der Geschäftsleute, die am Viktualienmarkt, bei Kustermann und im Rosenthal zu tun haben. Für diese Handkarren wäre Platz in der Schrannenhalle, sowohl in der alten, als in der neuprojektierten, die zunächst errichtet werden muß, bevor an eine Umstellung gedacht werden kann.

Bürgermeister Dr. Küfner betonte, daß bezüglich des Projektes Schmid mit allen verhandelt worden sei, „nur nicht mit uns". Es handelt sich nicht um die Kosten der Verlegung, sondern um eine dann notwendig werdende zwei- bis dreimalige Umstellung, die für die Verkäufer nicht von Vorteil ist und den Eindruck der Systemlosigkeit macht. Redner stellt einen Vertagungsantrag, bis Klarheit über das Markthallenprojekt herrscht, worauf der Referent Schmid seinen Antrag zurückzieht. Der Vertagung wird zugestimmt.

DER DEUTSCHE FRONTSOLDAT

Nummer 6 / 5. Jahrgang | Beilage zum „Völkischen Beobachter" | 28. Juni 1930

Ist in Deutschland die Bildung eines marxistisch-republikanischen Offizierkorps möglich?

Aus Kreisen des R.-W.-Offizierkorps:

Man hört des öfteren, auch von durchaus ernst zu nehmender Seite die Mahnung, daß das derzeitige Offizierkorps der Reichswehr „ganz zufrieden" (mit den trostlosen politischen Zuständen!) und still (wahrscheinlich im Gegensatz zu den Schreiern im Parlament!) sein solle. Sonst löse man es einfach auf und ersetze es durch ein wirklich republikanisch-marxistisch gesinntes Offizierkorps.

Nun hat sich das Offizierkorps seit 1918 gewiß schon eine ganze Menge gefallen lassen müssen, so daß immerhin zu hoffen wäre, daß es sich, wenn „man es einfach auflösen" wollte, doch einmal zur Wehr setzte. Abgesehen davon ist es aber auch interessant, der Frage, ob sich überhaupt in Deutschland ein marxistisch gesinntes Offizierkorps bilden lasse, einmal nachzugehen.

Wenn man in diesen Gedankengang eintritt, so wendet sich der Blick unwillkürlich zu den Armeen der Vergangenheit und Gegenwart hin, die aus einer Revolution hervorgegangen sind. Und bleibt an drei klassischen Beispielen haften: er sieht **die Heere, die die Jahre nach 1789 aus Frankreichs Boden stampften, das russische Proletarierheer nach 1917 und die deutsche Reichswehr.**

Wenn man diese Heere miteinander vergleicht, so tritt der Unterschied mit Macht vor Augen: **Das französische Revolutionsheer war, das russische ist das revolutionärste seiner Zeit.** Beide haben ein revolutionäres Offizierkorps. Die Reichswehr ist das kleinste Heer seiner Zeit und hat kein revolutionäres Offizierkorps.

Jedes Volk hat die Armee, die es sich schafft. In der Armee drückt sich der kämpferische und sieghafte Willen der Nation aus.

Der französische Revolutionär war von jeher national (wenn das Beispiel des 18. Jahrhunderts nicht genügend Beweiskraft haben sollte, so betrachte man die Armeen Gambettas 1871). **Der französische Revolutionär kämpft, siegt und stirbt für seine Nation.**

Freilich die Nation verkörpert für ihn auch gleichzeitig sein politisches Ideal. Die 600 000 Rekruten, die Carnot aus dem Nichts schuf, sie kämpfen nicht nur für Frankreichs Ehre, sie bringen der Menschheit ein neues, bisher ungekanntes Ideal: liberté, égalité fraternité steht auf den Trikoloren der französischen Revolutionsarmeen. Ein Menschheitsideal, aber: **Frankreich bringt es, Franzosen sind es, die dafür kämpfen und sterben.**

Und die Million russischer Bauern und Arbeiter, die Lenin unter die Fahne stellte, sie kämpfen für die Sowjetidee. Wohl ist die rote Fahne das Zeichen der Weltrevolution, aber: Rußland bringt sie der Menschheit.

Man sieht, beide Nationen haben zweierlei gemeinsam: 1. Die Revolution schafft eine neue Idee, mag diese an sich sein wie sie wolle. **Der Revolution folgt deshalb die Evolution. 2. Die Evolution bedeutet Krieg und findet ihren Ausdruck in der größtmöglichsten Kriegsbereitschaft. Beide Nationen** schaffen die größten Heere aller Länder ihrer Zeit.

Die Revolution zerschlägt bei ihnen nicht den soldatischen Willen, sondern steigert ihn zum höchsten Ausdruck, zum Kriege. Darum ist es in diesen Nationen auch möglich, die Führer im Kampfe aus Revolutionären zu wählen, ein revolutionären Offizierkorps zu schaffen. Und sie schaffen es auch ganz und gründlich: Bonaparte war 27 Jahre alt, als er das Kommando über die italienische Armee übernahm, Hoche, sein bedeutender und zu wenig bekannter Gegenspieler, ein junger Mann, als ihn sein rätselhafter Tod ereilte. Die russischen Divisionäre und Armeekommandanten sind kaum über 30!

Wenn nun der Vergleich auf die Reichswehr überspringt, so wird man zunächst einwenden, daß hier die Behauptung, jede Nation schaffe sich ihr Heer selbst, nicht zutreffe. Daß es doch so ist, bleibt in folgendem zu beweisen:

Die heutige Wehrlosigkeit Deutschlands, die sich in Gestalt seiner Reichswehr mit so erbarmungsloser Offenheit kundgibt, ist nicht erst 1919 in Versailles entstanden. **Diese Geburtsstunde liegt früher: im Jahre 1918, damals, als aus Schwäche, Hoffnungslosigkeit und Verrat die deutsche Republik in ihrer heutigen Form geboren wurde.**

Dieser Revolution konnte keine Evolution folgen. Sie war Zusammenbruch, nicht Aufbruch. Die deutsche Sozialdemokratie hatte der Welt keine große Idee zu bringen. Sie brauchte keine Armeen, die ihre Ideale in die Welt hinaustrüge. Sie wollte und brauchte, um ihre Stellung zu halten, den Frieden. Frieden um jeden Preis. Der Preis war die deutsche Freiheit, die deutsche Kraft, die deutsche Armee! Der Gewinn Sklaverei und Wehrlosigkeit. So ward das Kind, die Reichswehr, zwar in Versailles getauft, geboren aber in Not und Schande im Walde von Compiegne.

Dem deutschen Sozialdemokraten, dem eigentlichen Schöpfer und Nutznießer der jetzigen Republik, brachte dieser Umtausch der alten glorreichen Armee gegen das schwache Institut der Reichswehr keine Schmerzen. **Im Gegenteil, die Zertrümmerung der Armee war ihm eher Ziel als Verlust, ihre Vernichtung bedeutete ihm Sieg über den verhaßten „Militarismus".** Er, der Marxist, braucht keine Armee, die für den Bestand der Nation kämpft, er kennt den Begriff Vaterland nicht, will ihn nicht kennen. Seine Heimat ist die Klasse, er **kämpft nicht den Kampf der Nation, sondern den Klassenkampf. Er ist pazifistisch und international.** Er ist nicht wie der fanzösische Revolutionär zuerst Franzose, er ist vor allem „Klassenbewußter" Proletarier. Ein Deutscher zu sein, ist ihm ein notwendiges Übel.

Bei dieser politischen Auffassung kann dem Marxisten (man fasse unter diesem Begriff alles zusammen, was in Deutschland auch außerhalb der sozialdemokratischen Partei pazifistisch und international gesinnt ist), **kann dem Sozialdemokraten das Heer in seinem Innersten nur zuwider sein, denn es ist ja die Verkörperung all dessen, was er bekämpft und haßt: Des Nationalbewußtseins und der Wehrhaftigkeit.**

Nun ist jeder Deutsche, ob er will oder nicht, ein mehr oder minder großer Idealist. Und als solcher ist auch der deutsche Sozialdemokrat meist überzeugter Pazifist und denkt redlich international, **deshalb aber denkt er gar nicht daran, freiwillig in das Heer einzutreten. Oder gar Offizier und als solcher potenzierter Vertreter des Nationalismus und der Wehrhaftigkeit zu werden.**

Aus einem überzeugten Sozialdemokraten einen überzeugten Offizier zu machen, ist ebenso unmöglich, wie einen Stein schwimmen zu lehren.

Der klarste und einfachste Beweis dafür ist die Tatsache, daß die Reichswehr kein sozialdemokratisches Offizierkorps hat. **Wäre ein solches möglich, es wäre von den Novembermännern schon längst geschaffen.** Denn es mag der sozialdemokratischen Republik peinlich genug sein, daß sie gezwungen ist, ihr Offizierkorps aus den Kreisen zu rekrutieren, die wahrhaft national und wehrhaft gesinnt, und dadurch in Politik und Weltanschauung ihre Gegner sind.

Eine Möglichkeit allerdings gäbe es, die auch den Sozialdemokraten den Eintritt in das Heer eröffnete. **Dann nämlich, wenn dieses darauf verzichtet, in erster Linie der Verteidigung des Vaterlandes und der nationalen Freiheit zu dienen und sich damit begnügte, der Verfassung, d. h. der parlamentarischen Reichstagsmehrheit und ihren frontfeindlichen Parteien den Rücken zu decken. Wenn also die Armee sich dazu hergibt, eine Art staatlich bezahltes und organisiertes Reichsbanner zu werden.**

Hat die Reichswehr damit nicht schon begonnen?

Die jüngsten Erlasse des Generals Gröner und des R.W.M. gegen die „nationalsozialistische Zersetzung" der Reichswehr, die Verhaftungen nationalgesinnter Offiziere, die Neuformulierung der sogenannten „Berufspflichten" der Reichswehrsoldaten, die den Treueid auf die parlamentarische Republik in erster Linie fordern, eröffnen die unerfreulichsten Aussichten auf die Zukunft der deutschen Wehrmacht.

Eingestandene Kriegsgreuel der andern

Ein Buch des Schriftstellers Charles Yale Harrison, das den Titel „Generäle sterben im Bett" führt, erregt soeben in England beträchtliches Aufsehen. Es bringt Enthüllungen über die Kriegsführung der kanadischen Truppen im Weltkriege. Wir teilen aus dem Buch folgende Schilderung mit:

Im Sommer 1918 befand sich das kanadische Korps in der Nähe von Amiens. Vor einem großen Angriff hielt ein General eine längere Rede an die Soldaten, in der er an die Taten der Unterseeboote erinnerte und dann ausführte: „Ich möchte nicht sagen, daß ihr keine Gefangenen machen sollt, das wäre gegen die internationalen Regeln. **Ich will nur zum Ausdruck bringen, daß, wenn Ihr Gefangene macht, wir sie aus unseren eigenen Rationen füttern müssen."** Der Angriff begann. Hunderte von Deutschen, die durch das vorangegangene Trommelfeuer zermürbt waren, warfen ihre Arme in die Luft und liefen auf die Kanadier zu, um sich zu ergeben. Und nun folgt das Schlachten, das sich nach der Schilderung des Verfassers, der selbst in der kanadischen Armee gedient hat, in der folgenden Weise abspielte: **Die Gestalten laufen auf uns mit komisch krampfhaften Schritten zu, indem sie die Arme über die Köpfe halten. Wir eröffnen das Gewehrfeuer, indem sie vorrücken. Die Silhouetten beginnen zu stürzen. Das alles ist gerade so wie eine Schießübung. Wir rücken vor. Sie kommen näher, Hunderte von ihnen. Sie sind unbewaffnet. Sie öffnen weit ihren Mund, als ob sie etwas von großer Wichtigkeit zu schreien haben. Zweifellos bitten sie um Mitleid. Wir aber geben darauf nicht acht. Wir fahren fort und feuern. Nun sind sie fast über uns. Ein Ausdruck von maßlosem Entsetzen ist auf ihren Gesichtern, während wir schießen. Weiter und weiter fallen die grauen Gestalten, einer nach dem andern, bis nur noch eine Handvoll übrig ist. Sie erkennen, daß ihre letzte Stunde geschlagen hat. Sie werfen sich in den Krater eines Granatloches. Sie kauern sich da zusammen. Einige unserer Leute gehen an den Rand des Loches und schießen in die zusammengeknäulte Masse von Deutschen hinein. Ineinandergekrampfte Hände recken sich empor. Sie bitten beredt um Mitleid. Es gibt keinen Pardon. Unsere Leute schießen in den Krater. In wenigen Sekunden ist nur noch eine sich krümmende Masse geblieben.**

*

Auch in Oesterreich „Zersetzung" des Bundesheeres

Durch den Fahneneid auf die jeweilige Parlamentsmajorität

Wien, Juni 1930.

In den nächsten Tagen werden die im heurigen Frühjahr zum Bundesheer eingerückten Jungmänner folgenden Eid leisten:

„Ich schwöre als Mann, als Bürger der Republik Österreich und als Soldat, daß ich zu jeder Zeit und an jedem Orte das Vaterland verteidigen, daß ich den vom Nationalrat und den Landtagen beschlossenen Gesetzen und den gesetzmäßigen Behörden, insbesondere der vom Nationalrat bestellten Regierung, Treue und Gehorsam leisten, daß ich alle Befehle meiner Vorgesetzten pünktlich und genau befolgen, allen ihren Weisungen gehorchen und im Interesse des Wohles und Sicherheit meiner Mitbürger nach bestem Wissen und Gewissen mit allen meinen Kräften der Republik Österreich und dem österreichischen Volke dienen werde."

Dieser Eid hat zwar nicht mehr volle Gültigkeit und soll infolge Betrauung des Bundespräsidenten mit dem militärischen Oberbefehl über das Bundesheer abgeändert werden. Trotzdem aber wird dieser unrichtige Soldateneid vorläufig geleistet. Es scheint eben auch in Österreich der Soldateneid „nur eine Idee" zu sein.

Aber der noch bestehende Eid hat auch schon seine Unmöglichkeiten. **Einmal soll der Soldat den zufälligen Majoritätsbeschlüssen der Nationalversammlung und der Landtage Gehorsam leisten, das andere Mal soll er dem österreichischen Volke mit allen Kräften dienen.** Bei Einrichtung der dem parlamentarischen System abgeneigten Nichtwähler und den Wählern der jeweiligen Opposition bilden diese weitaus die Majorität gegenüber jenen Wählern, die die jeweilige Regierungsmajorität gewählt haben. Was ist nun die demokratische Majorität? Und ein Soldat muß in Österreich ein Demokrat sein, denn nichtdemokratische Lektüre ist in den Kasernen verboten.

Dann. Die Bundesregierung ist heute bürgerlich, die Landesregierung z. B. im Lande Wien ist aber rot. Die Stadt Wien ist bei Verteilung der Ausbeutungsgebiete zwischen Rot und Schwarz auch ein Land geworden. **Wenn diese zwei Geister dann dem Soldaten widersprechende Befehle erteilen, so weiß der Soldat nicht, wem er gehorchen soll und kommt so durch den Eid in einen seelischen Konflikt.** Und so kommt es in der Praxis wie am 15. Juli 1927. **Während die Bundes- und Landesregierung um das Befehlsgebungsrecht streitet, brennt ein Justizpalast ab.**

Aber auch schon bei der Eidesleistung kommt der denkende Soldat in Schwierigkeiten. Er leistet den Eid auf die Regimentsfahne, eine Fahne, die nicht wie sonst auf der ganzen Erde ein einziges, sondern gleich zwei Symbole (das Resultat eines Kompromisses) aufweist. Auf der einen Seite der Fahne ist der republikanische Staatsvogel mit den Sowjetzeichen Sichel und Hammer in den Krallen, und auf der anderen Seite ist das Landeswappen mit der monarchistischen Krone genau so wie zu Zeiten der Monarchie. Viele Soldaten sehen gar nicht, daß sie den Eid vor einer Fahne mit Widersprüchen leisten. Der denkende Soldat deutet aber die Sache so aus: **der bürgerliche Soldat leistet den Eid auf das Landeswappen, der rote Soldat auf die Vogelseite der Fahne.** So kommt jeder Soldat zu seinem Teil und der Staat zu einem 15. Juli 1927.

Um diesen Helotengeist zu erhalten, hat das Bundesministerium für Heerwesen neuerlich mit Erlaß 10 450 — Präs. v. 9. April 1930 angeordnet, daß nur Zeitungen in den Lesezimmern und Wohnräumen der Kasernen aufliegen dürfen, die „nicht den Soldatenpflichten gegenüber dem Bekenntnis zur demokratischen Republik widerstreben". Hierbei wurde auch der Erl. 1400 — Präs. v. 1923 in Erinnerung gebracht, wonach unter angeführten kommunistischen Zeitungen auch Zeitschriften der N.S.D.A.P. Hitlerrichtung verboten sind. Die sozialdemokratischen Zeitungen dürfen weiter zersetzen. **Es ist aber nicht verboten, private Post in die Kaserne zu bekommen. Und so kommt der „Völkische Beobachter" und die Hitlerrichtung in die Kaserne.**

Dieses Verbot konnte aber nicht hindern, daß beim Gautag in Leoben, 4. Mai l. J., auch Mannschaft des Bundesheeres aus Wien, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten teilnahm, und an diesem Tage von 12 bis 24 Uhr die Hauptwache im Braunhemd beistellte. Genau so wie in der Garnison: 1 Zugführer, 1 Gefreiter und 8 Mann.

Die Luftmacht Frankreich

Auf keinem anderen Gebiete stellen sich der Erforschung fremdländischer Verhältnisse solche Schwierigkeiten entgegen als bei dem Studium des Flugwesens eines fremden Staates. So zahlreich auch die Nachrichten eintreffen, so widersprechend sind sie. Die Gründe sind verständlich, denn:

1. Die Luftwaffe ist im Zukunftskriege ein kriegsentscheidendes Kampfmittel;
2. ist das Flugzeug ein technisches Kunstwerk, mit ungeahnten Entwicklungs- und Verwendungsmöglichkeiten, an dessen Geheimhaltung Industrie und Staat das größte Interesse haben;
3. stellt in keinem Staate die augenblickliche aktive Lufttruppe den wirklichen Stand der Luftmacht dar, sondern die Gesamtheit seiner Luftorganisationen, insbesondere der Stand der eigenen Luftindustrie.

Zur Beurteilung der Luftmacht eines Staates sind daher eine ganze Reihe von Faktoren zu ergründen und im Zusammenhang zu bringen, von denen folgende die wichtigsten sind:

1. Stärke der aktiven Luftstreitkräfte und ihrer Reserven an Personal und Material.
2. Grad der Ausbildung des fliegenden und technischen Personals.
3. Stand des zivilen Flugwesens und seine Bedeutung für den Krieg.
4. Zusammenwirken zwischen den militärischen und zivilen Luftbehörden und der Luftindustrie.
5. Stand der Flugtechnik.
6. Leistungsfähigkeit der Luftindustrie und deren Hilfsindustrie.
7. Betriebsstofflage.

Aus dieser Aufzählung ist ohne weiteres zu erkennen, daß man die Luftmacht eines Staates nicht nach der Zahl seiner Dienstflugzeuge beurteilen darf.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Beurteilung der rein militärischen Stärke speziell der Luftmacht Frankreich liegt darin, daß es nicht wie England und Italien eine zweckentsprechende Teilung in die drei gleichberechtigten Waffen: Heer, Flotte, Luftstreitkräfte durchgeführt hat, und die Zahlen über das Personal und die Ausgaben für die Luftstreitkräfte mit denen für Heer und Flotte übergreifen.

Unter den Luftmächten Europas steht Frankreich an erster Stelle. Es treibt seit 1919 eine zielbewußte und großzügige Luftpolitik. Ziemlich frühzeitig organisierte Frankreich einen weitverzweigten Luftverkehr, der heute im Osten bis Warschau und Konstantinopel, im Norden bis Amsterdam, im Westen bis London, und im Süden bis Ajazzio und Dakar im französischen Äquatorialafrika reicht.

Seine aktive Lufttruppe teilte es in drei Luftdivisionen, deren erste und stärkste an der deutschen Grenze zusammengeballt ist. Die zweite liegt um Paris und die dritte im Süden Frankreichs, mit Ausnahmen des 33. Luftregiments, das bei Mainz liegt.

Dazu kommen noch zwei Luftregimenter und vier selbständige Luftgruppen mit zusammen 26 Staffeln außerhalb des Mutterlandes.

Der militärische Flugzeugpark umfaßt 1324 Flugzeuge erster Linie, davon 384 Jagd- und 320 Bombenflugzeuge, 900 Flugzeuge in Reserve und 2000 Schul- und Übungsflugzeuge.

An Zivilflugzeugen besitzt Frankreich 300 Verkehrsflugzeuge und ebensoviel Sportmaschinen.

Die Organisation der aktiven Luftstreitkräfte zeigt einen ausgesprochen offensiven Charakter: ein Drittel aller Luftregimenter sind mittlere und schwere Bombenregimenter, die im Kriege zu Luftbrigaden und Luftdivisionen zusammengefaßt, sofort nach Ausbruch der Feindseligkeiten den Angriff auf das feindliche Gebiet vortragen können.

Die Industrie, die nach dem Kriege einen Rückschritt gemacht hatte, ist jetzt zweifellos wieder im Aufstiege. Der mißlichen Betriebsstofflage Frankreichs wird durch großzügige Anlage von Öltanks zu steuern gesucht.

England ist krampfhaft bemüht, Frankreich den Rang streitig zu machen.

Wird es das schaffen?

W.

Die Generalsclique im R.W.M.

Das Triumvirat Schleicher, Stülpnagel, von dem Busche – und ihre militärische Karriere

Die letzte Ausgabe 3 der „Nationalsozialistischen Monatshefte" enthielt einen Aufsatz über General Gröner von W. Weiß. Im Rahmen dieser Kritik der derzeitigen Reichswehrführung wird auf die eigenartige Erscheinung hingewiesen, daß die Führung der Wehrmacht der Republik heute wieder in den Händen der gleichen Männer liegt, die 1918 in den entscheidungsvollen Novembertagen die Oberste Heeresleitung darstellten. Nicht die O.H.L. der Generale Ludendorff und Bauer, die man bekanntlich auf Betreiben der Reichstagsfronde Payer, Scheidemann, Erzberger und Genossen im Oktober 1918 verabschiedete. Erst dadurch wurde der Weg frei für jene Entwicklung, bei der die Revolution von oben jener von unten auf halbem Wege entgegenkommen konnte. **Aus der Darstellung in den „Nationalsozialistischen Monatsheften" geht vor allem das eine ganz klar hervor, daß die historisch bedeutungsvollste Figur jener Zeit, von der nahezu allein die Entscheidung abhing: Revolution oder nicht, der General Gröner war.** Daß General Gröner an der Spitze der Deutschen Reichswehr sich heute wieder mit den gleichen Leuten umgeben hat, die ihm in der O.H.L. von 1918 wertvolle Sekundantendienste leisteten, erklärt vieles, was an der derzeitigen Reichswehrführung immer wieder zu kritisieren ist. Denn es ist kein Zufall, daß die Generale Heye, Schleicher, von dem Busche und Stülpnagel heute an der Spitze des Reichsheeres eine unzertrennliche Seelengemeinschaft gebildet haben, die geradezu diktatorisch die Personalpolitik, wie überhaupt die ganze Reichswehrpolitik beherrscht. Das Pikante an dem Ganzen ist außerdem der Umstand, daß heute wie damals die Person des Feldmarschalls Hindenburg das Patronat über diesen bemerkenswerten Generalstab mit einer Verantwortungsfreudigkeit ausübt, die erstaunlich ist. Daß der Sohn des Feldmarschalls, Oberstleutnant v. Hindenburg, die unmittelbare Verbindung zwischen dem Palais des Reichspräsidenten und der Generalität der Bendlerstraße herstellt, verdient nebenbei erwähnt zu werden.

Die drei Häupter der Generalsclique des R.W.M. sind die genannten Generale von Schleicher, von Stülpnagel und von dem Busche-Ippenburg. Es besteht daher auch für eine weitere Öffentlichkeit Anlaß, einmal die militärische Laufbahn dieser Herren näher kennenzulernen. **Für alle ist charakteristisch, daß sie sowohl im Kriege, wie in der Nachkriegszeit dem Truppendienst mit Erfolg aus dem Weg gegangen sind und sich dafür mit um so größerer Vorliebe in den höheren Sphären der O.H.L. und des R.W.M. bewegen.** In nichtmilitärischen, besonders in den politischen Kreisen wohl der bekannteste Mann von diesem Triumvirat ist der **Generalmajor von Schleicher.** Schleicher ist aus dem 3. Garderegiment zu Fuß hervorgegangen, ebenso wie General von Hammerstein (der ebenfalls zu dem Kreise der „Wissenden" gehört) und wie Oberstleutnant von Hindenburg. (Demselben Regiment, in dem übrigens auch Generalfeldmarschall von Hindenburg seine Laufbahn begann.) **Wir schreiben jetzt 1930 und stellen fest, daß Herr von Schleicher vor 20 Jahren, nämlich im Jahre 1910, zum letzten Male Truppendienst gemacht hat.** Den ganzen Krieg machte er im Generalstab der O.H.L. mit, was der Grund gewesen sein dürfte, daß Herr von Schleicher bis heute nie einen Schuß (es sei denn einen Manöverschuß) aus näherer Entfernung gehört hat. Unmittelbar nach dem Krieg trat Herr von Schleicher in das Reichswehrministerium über, dem er ununterbrochen bis heute angehört. **Er wurde im R.W.M. sehr bald der politische Mann, wobei ihm seine, durch General Gröner vermittelten guten Beziehungen zum Reichspräsidenten, dem Sozialdemokraten Fritz Ebert, sehr zustatten kamen.** Bekannt ist, daß Herr von Schleicher in den Regierungsgazetten der Republik vom „Vorwärts" bis zum „Berliner Tageblatt" stets eine gute Presse hatte. **Diese Fähigkeiten wurden daher sehr bald auch mit dem größten Sprung, der bis dahin in der Armee (und zwar in der alten sowohl wie in der neuen) jemals vorgekommen ist, belohnt, indem er 1921, unter Überspringung von ein paar Dutzend Vorleuten, zum Oberstleutnant befördert wurde.** Als 1926 der General Wetzell Chef des Truppenamtes wurde, dem die Abteilung Schleicher unterstellt war, und mit der Cliquenwirtschaft aufräumen wollte, machte Schleicher seine Abteilung als „Wehrmachtsabteilung" vom Truppenamt unabhängig. Da die Stelle des Abteilungsleiters nur von einem Obersten bekleidet werden kann, verstand es Schleicher, als er an die Reihe zum Generalmajor kam, seine Abteilung zu einem „Amt" auszubauen. **Er wurde dann wieder außer der Reihe zum Generalmajor befördert, ebenso wie seine nachher genannten Kollegen Stülpnagel und von dem Busche. Da aber diese Galoppbeförderung, vor allem bei Schleicher und Stülpnagel, in der Armee und im Offizierskorps böses Blut erregt hatte, wurde die Beförderung der beiden nicht in der üblichen Weise im Verordnungsblatt bekanntgegeben.**

Heute ist General Schleicher Chef des von ihm und für ihn eigens gebildeten „Ministeramtes", dessen militärische Notwendigkeit kein Mensch in der Armee versteht. Schleicher selbst, der ja längst kein eigentlicher Soldat mehr ist, sucht seinen Ehrgeiz auf politischem Gebiete zu befriedigen, wo er hofft, daß ihm die Republik neue Chancen anbietet. Ob er zu diesem Zweck sein Privatressort in der Bendlerstraße demnächst in ein Staats-Sekretariat im R.W.M. umwandelt, oder ob er das als überflüssig überspringt und gleich die Ministerkarriere einschlägt, bleibt abzuwarten. Bekannt ist ja, daß sein Name in gewissen Kreisen sogar schon gelegentlich des letzten Regierungswechsels unter den Anwärtern für den Reichskanzlerposten genannt wurde. Damals kam ihm dann der Parlamentarier und Reserve-Hauptmann Brüning doch noch zuvor. Und ob Herr von Schleicher nach Lage der Verhältnisse (Sachsenwahlen!) jetzt noch viel Zeit hat, seinen großen politischen Ehrgeiz zu befriedigen, möchten wir fast bezweifeln. Er müßte sich jedenfalls sehr beeilen!

Die zweite Figur in diesem Kreise ist **Herr von Stülpnagel.** Im Kriege war er Generalstabsoffizier in verschiedenen Stellungen, ohne irgendwie über den Durchschnitt hinauszuragen. Auch er wurde nach der Aufstellung des Hunderttausend-Mann-Heeres sofort in das R.W.M. einberufen, wo er 1924 Abteilungsleiter wurde. **Um seine Befähigung zum höheren Truppenführer zu beweisen,** übernahm er 1926 die Führung eines Regiments, **das er ganze vier Monate führte;** nämlich vom Oktober bis zum Februar, also in der militärisch, namentlich für die höheren Führer, allerruhigsten Zeit. Im Frühjahr 1927 wurde er Chef des Heerespersonalamtes. **Eine der ersten von ihm gezeichneten Verfügungen betraf die Regelung der vorzugsweisen Beförderungen in der Armee, die erheblich eingeschränkt und nur mehr für eine bestimmte Zahl von Offizieren bei der Beförderung vom Hauptmann zum Major erfolgen sollten. Zur Bestätigung dieser Verfügung läßt sich Herr von Stülpnagel im Frühjahr 1928 außer der Reihe, unter Überspringung von nicht weniger als 30 Vorleuten, zum Generalmajor befördern.** Dadurch rückte er im Rang so weit vor, daß er 1929 an der Reihe zum Divisionskommandeur war. **Da zu dieser Zeit aber nur die Stettiner Division frei wurde und Stülpnagel, um die Drähte in der Hand zu behalten, nicht aus Berlin fort wollte, wurde der Berliner Divisionskommandeur nach Stettin versetzt und er trat an seine Stelle.** Dafür wurde das Personalamt auch mit einem zuverlässigen Mann besetzt, nämlich mit einem Bruder des Generals von Hammerstein. **Stülpnagel selbst, der zur Zeit die dritte Division in Berlin kommandiert, ist heute bereits dazu ausersehen, die Nachfolge des Generals Heye als Chef des Reichsheeres anzutreten.**

Generalmajor von dem Busche verbrachte ebenfalls den ganzen Krieg in der O.H.L. **Weiteren Kreisen ist er durch das Referat bekanntgeworden, das er im Auftrag der O.H.L. am 2. Oktober 1918 vor den Berliner Parteiführern des Reichstags hielt. Er schilderte damals die militärische Lage in den schwärzesten Farben und drängte auf sofortigen Friedensschluß. Das gab den Berliner Parlamentariern den willkommenen Anlaß, um der O.H.L. das Heft völlig aus der Hand zu winden und die Revolte des Reichstags gegen den Kaiser und das Feldheer zu inszenieren. Nach dem Krieg war von dem Busche zunächst Generalstabsoffizier der Reichswehrbrigade in Kassel, wo er in nähere Beziehungen zu dem damaligen Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrats Kassel, dem Sozialdemokraten und späteren Innenminister Grezesinsky, trat.** Schon im Frühjahr 1920 wurde er in das R.W.M. versetzt, dem er mit kürzeren Unterbrechungen bis heute angehört. Heute ist General von dem Busche Chef des Wehramtes und in der Bekämpfung der sogenannten Zersetzung der Wehrmacht durch die Nationalsozialisten Gröners rechte Hand. **Er ist der Urheber der Verordnungen des R.W.M. vom 22. Januar 1930 und vom 16. April 1930 gegen die Nationalsozialisten.** Die Ideenlosigkeit und politische Ahnungslosigkeit, die aus diesen Dokumenten spricht, wurde in der schon genannten Ausgabe der „Nationalsozialistischen Monatshefte" näher beleuchtet.

Dieses Triumvirat Schleicher-Stülpnagel-von dem Busche hatte schon zu Zeiten des Generaloberst von Seeckt großen Einfluß im R.W.M. errungen. Seeckt war ihnen jedoch eine zu starke und selbständige Persönlichkeit. **Daher nützten sie die bekannte Affäre mit dem Sohn des Deutschen Kronprinzen geschickt zu seinem Sturze aus und setzten den weder militärisch noch politisch besonders bedeutenden General Heye an seine Stelle.**

Zu bemerken ist noch, daß diese Protektions- und Personalpolitik des R.W.M. in weitesten Kreisen des Offizierkorps bekannt ist und überall böses Blut gemacht hat.

Deutsches Land im Sterben

Wenn nicht rasche Hilfe kommt — Die Not der bayerischen Ostmark steigt

Die Dämme gegen die tschechische Flut kommen ins Wanken

Im bayerischen Staatsministerium des Innern ist auf Grund des örtlich erfaßten Materials eine umfangreiche Broschüre von über 90 Seiten über das bayerische Ostmarkgebiet zusammengestellt worden.

In ihrem ersten Abschnitt zeigt sie dieses Gebiet im Lichte der Statistik, gibt also ein Bild des geographischen Gebietes, der Bevölkerung in Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr, schildert die Bodenverschuldung, das Finanzwesen, die Wohnungsverhältnisse, das Schulwesen und die sonstige kulturelle Förderung, endlich das Gesundheitswesen und die Hygiene sowie die öffentliche Fürsorge. Es wird für viele eine Überraschung sein, zu vernehmen, daß

die Grenzstrecke Bayerns gegen die Tschechoslowakei nicht weniger als 339 Kilometer

beträgt, wovon auf Oberfranken 60 Kilometer, auf die Oberpfalz 153 Kilometer und auf Niederbayern 126 Kilometer entfallen. Im ganzen sind es 13 bayerische Bezirksämter, die unmittelbar an die tschechoslowakische Republik grenzen.

Der zweite Abschnitt behandelt dann

die wirtschaftliche Not des bayerischen Ostgrenzgebietes

und zeigt überzeugend, daß diese Not eine Kriegsfolge ist. Dabei wird eine Fülle von Material aus den Notständen der verschiedenen Gewerbe, Industrien und Erwerbszweige angeführt. Mit Recht wird darauf verwiesen, daß die bayerisch-tschechoslowakische Grenze derjenige Teil des Deutschen Reiches ist, an dem die Slawen am weitesten in deutsches Gebiet vorgedrungen sind, und daß in der Gegend von Furth i. W. und Zwiesel heute schon die Reichsgrenze zugleich die Sprachengrenze ist.

Daß mit dem ständigen Vordringen der Tschechen nach Westen auch gewisse nationale Gefahren verbunden sind, braucht nicht näher ausgeführt zu werden, zumal jenseits der Grenze Dinge vorgehen, die zum Denken Anlaß geben.

Die Folgerung, die deutscherseits aus den Vorgängen jenseits der Grenze gezogen werden muß, sei die, der Gefahr des Eindringens fremder Einflüsse in deutsches Gebiet durch die

Schaffung eines starken, seiner nationalen Aufgabe bewußten Grenzgürtels

zu begegnen. Eine wirtschaftlich notleidende und geistig und kulturell zurückgebliebene, verbitterte Bevölkerung, sei nicht imstande, Grenzschutz zu leisten.

Eine Bevölkerung, die trotz unendlicher Mühe kaum mehr das tägliche Brot zu verdienen vermag, verliert den geistigen Schwung, der für einen Grenzposten notwendig ist, verliert das Interesse an nationalen Dingen und läßt hoffnungslos den zielbewußten Bestrebungen auf Zurückdämmung des Deutschtums ihren Lauf. Bereits ist die Gefahr, die dem Deutschtum an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze droht, groß. Sie wird von Tag zu Tag größer.

Hier stirbt deutsches Land ab, stirbt den langsamen Tod der Ermattung.

Aber noch ist es Zeit, so sagt die Denkschrift weiter, den dem Grenzgebiet drohenden Gefahren wirksam zu begegnen. Noch hält die Grenzbevölkerung treue Grenzwacht, aber sie droht zu erliegen, wenn ihr nicht bald und nachhaltig geholfen wird. Hierzu gehören aber erhebliche Mittel. Bayern ist gerne bereit, dabei mitzuwirken, das Grenzgebiet zu kraftvollem Leben neu zu erwecken, wenn aber eine wirklich nachhaltige Hilfe geleistet werden soll, dann muß auch das Reich mithelfen. Ihm kommt eine Mitwirkung umsomehr zu, als die Not im bayerischen Grenzgebiet zum großen Teil eine Folge der völkerrechtlichen Veränderungen durch den Versailler Friedensvertrag ist.

Im dritten Abschnitt befaßt sich die Schrift mit den

Mitteln zur Behebung der Not.

Zunächst müssen die Eisenbahnverbindungen verbessert werden. Es erweist sich die Schaffung einer ungefähr parallel zur Grenze verlaufenden Eisenbahnlinie von Passau nach Marktredwitz als notwendig. Sollte die sofortige Inangriffnahme einer derartigen, das ganze Grenzgebiet durchziehenden Bahnlinie vorerst nicht möglich sein, so muß wenigstens der Ausbau von Verbindungsstrecken zwischen den einzelnen Stichbahnen beschleunigt werden.

Besonders vordringlich ist hier der Ausbau der Strecke Bodenmais-Kötzting (Zellertalbahn), außerdem ist noch der Bau einer Bahnverbindung zwischen Freyung und Grafenau besonders vordringlich; für den nördlichen Teil des Grenzgebietes ist der Bau einer Bahn von Adorf i. V. nach Hof i. B. von besonderer Bedeutung. Eine grundlegende Sanierung der Regentalbahn-A.-G. müßte durch Gewährung einer größeren Beihilfe aus Reichsmitteln erfolgen.

Was die Straßenverhältnisse betrifft, so ist es notwendig, daß Straßenverbindungen hergestellt werden, die etwa parallel zur Grenze in der Richtung von Südosten nach Nordosten verlaufen. Geplant ist der Bau zweier großer Nord-Süd-Straßenzüge, von denen der eine bei Deggendorf beginnt und über Viechtach, Cham, Vohenstrauß, Weiden nach Grafenwöhr führt; der andere Straßenzug soll näher an die Grenze verlegt werden und in der Richtung Wegscheid, Freyung, Grafenau, Zwiesel, Furth i. W., Waldmünchen, Waidhaus, Tirschenreuth, Selb verlaufen.

Besonders vordringlich ist zunächst der Bau einer Reihe von Teilstrecken mit einem Kostenaufwand von 4,5 Millionen Mark. Gleichzeitig mit dem Ausbau der beiden großen Nord-Süd-Straßenzüge muß auch der Ausbau von Zubringerstraßen in Angriff genommen werden, deren wichtigsten Projekte zusammen eine Million Mark Aufwand erfordern würden. Große Mittel wären außerdem noch erforderlich, um die bereits vorhandenen Bezirksstraßen und Gemeindeverbindungswege herzurichten.

Zur Förderung der Land- u. Forstwirtschaft werden für Zwecke der Viehzucht im Grenzgebiet Reichszuschüsse in Höhe von jährlich 350 000 Mark für fünf Jahre, somit 1 750 000 Mark, erbeten. Für Entwässerungen und Bachregulierungen sind zusammen 14,5 Millionen Mark als besonders vordringliche Projekte erforderlich. Für den genügenden Ausbau des Wirtschaftswegenetzes wären für die besonders vordringlichen Unternehmungen 2,3 Millionen Mark notwendig.

Auf dem Gebiete der Umschuldung, Besitzfestigung und Siedlung ist seitens des Reiches erforderlich die bestimmte Zusicherung einer jährlichen Mindestsumme von 3 Millionen Mark, die für bayerische Ostsiedlung ausgeworfen werden soll, ferner die Übernahme von Bürgschaften und Gewährung von Zinszuschüssen, um die Ablösung der Siedlungszwischenkredite durch die bayerischen Hypothekenbanken zu ermöglichen; endlich wäre zur Fortführung der Landarbeiteransiedlung die Gewährung von Darlehen seitens des Reiches in Höhe von jährlich mindestens 0,5 Millionen Mark notwendig. Zur Instandsetzung der landwirtschaftlichen Gebäude wäre dringend zu wünschen, daß vom Reich im ganzen ein Betrag von mindestens einer Million Mark an langfristigen, nieder verzinslichen Darlehen zur Verfügung gestellt wird. Reichsmittel wären endlich noch notwendig zum besseren Ausbau des Elektrizitätsversorgungsnetzes, zur Hebung des Pflanzenbaues und zur Unterstützung der im Grenzgürtel ansässigen Lagerhäuser.

Für die Forstwirtschaft ist es unbedingt nötig, daß für Holzsendungen aus dem Grenzgebiete entweder Ausnahmetarife oder Frachtrückerstattungen gewährt werden. Auch zur Wiederaufforstung sind Mittel notwendig.

Weitere Vorschläge beziehen sich auf die wirtschaftliche Stärkung der im Grenzgebiet ansässigen Industrie-, Gewerbe- und Handelsbetriebe auf die Hebung der allgemeinen Lebenshaltung der Grenzbevölkerung durch Förderung sozialer und kultureller Einrichtungen (Wohnungsbau, soziale und gesundheitliche Maßnahmen, Wasserversorgung und Kanalisation, Krankenhäuser, Schwesternstationen, Leichenhäuser, Volksschulwesen, körperliche Ausbildung der Jugend, Jugendpflegevereine, Unterkunftshäuser, Volksbüchereien, kirchliche Einrichtungen).

Die Denkschrift schließt mit folgenden Sätzen: **Auch für die an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze gelegenen Gebiete hat das Friedensdiktat von Versailles schwere Not gebracht. Wenn auch eine Änderung der Grenzlinienführung nicht stattgefunden hat, so hat doch das Erstehen eines neuen Grenznachbarn zahlreiche tiefgehende Zerreißungen früher bestandener wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen, an deren Folgen die gesamte Wirtschaft des Grenzgebietes zu verbluten droht, hervorgerufen.**

Die Not des bayerischen Ostgrenzgebietes zu mildern ist Pflicht des ganzen Deutschen Reiches, nicht nur des Landes Bayern, denn die Gefahren, welche der wirtschaftliche und moralische Zusammenbruch der bayerischen Ostgrenzbevölkerung heraufbeschwören würde, bedrohen nicht nur das Land Bayern, sondern das Deutschtum als Ganzes. Möge die vorstehende Denkschrift dazu beitragen, diese Erkenntnis immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes zum Bewußtsein zu bringen.

Heuschrecken hindern den Zug am Weiterfahren

Die Feuerwehr rückt mit Pechfackeln an — Die Felder an der Strecke kahl gefressen

Wien, 27. Juni.

Die Blätter berichten, daß sich auf der Eisenbahnstrecke Wiener-Neustadt—Eggendorf, der nach Ungarn führenden Linie der Südbahn, am Mittwochabend ein Heuschreckenschwarm niedergelassen hat, der eine Verkehrsstörung verursachte. Es handelt sich nicht um Wanderheuschrecken, sondern um eine in Österreich verbreitete Art kleinerer Heuschrecken. Die Heuschrecken wurden durch die die Strecke passierenden Züge zerquetscht. Es kamen jedoch immer neue Schwärme, so daß durch die Tausende von zerquetschten Heuschrecken die Schienen dicht verlegt wurden. Ein Zug blieb auf der Strecke stehen und konnte über die verlegten Schienen nicht weiter fahren.

Die Freiwillige Feuerwehr von Wiener-Neustadt rückte gegen Mitternacht mit Pechfackeln aus, um das Verkehrshindernis zu beseitigen. Bahnangestellte und Feuerwehrleute arbeiteten längere Zeit, bis es ihnen gelang, die Strecke frei zu machen, indem sie den Schienenstrang mit Benzin begossen und diese anzündeten. Der Zug konnte dann weitergeführt werden. Am Morgen wurde dann festgestellt, daß die Heuschrecken die an der Strecke liegenden Felder kahlgefressen hatten.

Zeppelin über den Alpen

Friedrichshafen, 27. Juni.

„Graf Zeppelin" ist Freitag, früh 4.30 Uhr, zu einer etwa vierstündigen Fahrt über die schweizerischen und österreichischen Alpen aufgestiegen. An der Fahrt nehmen 40 Fluggäste teil. Am 1. Juli soll eine ähnliche Fahrt durchgeführt werden, wenn die Wetterverhältnisse es gestatten.

Das „Kreuz des Südens" über Neuyork

Neuyork, 27. Juni.

Nach Meldungen aus Harbour Grace ist das „Kreuz des Südens" kurz nach 9 Uhr m.e.Z. zum Weiterflug nach Neuyork aufgestiegen.

Kingsforth Smith hofft, um 21 Uhr m.e.Z. auf dem Roosevelt Field zu landen. Das Wetter für den Weiterflug ist günstig.

Neun Minuten nach Mitternacht m.e.Z. überflog das Ozeanflugzeug „Kreuz des Südens" Neuyork.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Lastkraftwagen

Stockholm, 27. Juni.

In der Nähe von Södertälje stieß am Mittwoch ein mit 18 Personen besetzter Autobus mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Omnibus wurde auf der einen Seite vollkommen aufgerissen und stürzte in den Graben. Zwei Personen wurden sofort getötet und 12 schwer verletzt. Die Insassen des Autobus hatten auf der Ausstellung in Stockholm das Mittsommerfest mitgefeiert und befanden sich auf der Rückfahrt nach der Provinz Smaaland. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß das Steuer des einen Wagens versagte. Der Führer dieses Wagens hatte jedoch bereits 400 Kilometer ohne Unterbrechung mit seinem Wagen zurückgelegt und ist es möglich, daß das Unglück auf Übermüdung zurückzuführen ist.

Gefängnis für die Spritschmuggler

Etwa 200 000 Liter Sprit verschickt

Hamburg, 27. Juni.

Im großen Hamburger Spritschmuggelprozeß gegen Schramm und Genossen fällte das Gericht am Donnerstagnachmittag das Urteil. Schramm erhielt neun Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, und wurde außerdem zu 258 000 Mark Geldstrafe sowie 2,4 Millionen Werteersatz verurteilt.

Der Angeklagte Nolting wurde zu sechs Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe von 258 000 Mark und 1,6 Millionen Werteersatz verurteilt.

Die Gefängnisstrafen gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Der Angeklagte Geertsz erhielt wegen Beihilfe 6 Wochen Gefängnis und eine Geldstrafe von 258 000 Mark. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Es handelt sich um eine umfangreiche Verschickung von Spritmengen, wahrscheinlich etwa 200 000 Liter. Es war festgestellt worden, daß ein Schramm gehöriges Schiff nach der norwegischen Küste gefahren war und Fässer ins Wasser geworfen hatte. In Wirklichkeit sollen die Fässer nicht Sprit, sondern Wasser enthalten haben und seien nur versenkt worden, um das Verschwinden der unrechtmäßig gehandelten 200 000 Liter Sprit zu verdecken.

Islands Tausendjahrfeier

Kopenhagen, 27. Juni.

Gestern nahmen auf Island die eigentlichen Festlichkeiten aus Anlaß der Tausendjahrfeier des Alting ihren Anfang. Im Laufe des Mittwoch sind alle Gäste in Reikjavik eingetroffen. Am frühen Morgen hielten Studenten aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland, die gleichzeitig eine Tagung in Reikjavik abhalten, ihren Einzug. Im Laufe des Vormittags trafen dann das dänische Königspaar und etwas später der schwedische Kronprinz ein. Nach einem Festessen begaben sich die Gäste nach der Tingvalla-Ebene, wo eine Zeltstadt mit 5000 Zelten errichtet worden ist.

Die großen Tausendjahr-Feierlichkeiten des isländischen Alting auf der Thingvalla-Ebene bei Reykjavik begannen am Donnerstag mit der Festrede des evangelischen Bischofs Helgason. Nach dem Gottesdienst marschierten tausende von Festteilnehmern nach Thingvalla, wo der Alting in uralten Zeiten seine ersten Sitzungen abgehalten hat.

An der Spitze der Prozession gingen der König und die Königin von Dänemark, der schwedische Kronprinz, die isländische Regierung, die Mitglieder des Alting und die fremden Regierungsvertreter. Der Präsident der Alting hielt eine feierliche Ansprache, in der er die Geschichte Islands darlegte und auf den Ursprung des isländischen Staates zu sprechen kam.

Der brennende Grenzwald

Kufstein, 26. Juni.

Der am 23. Juni am Maistallerberg bei Kufstein ausgebrochne große Waldbrand dauerte den ganzen Dienstag hindurch in unverminderter Heftigkeit an. Das Feuer kam über die Ostseite des Berges nicht weiter, stieg jedoch auf der Westseite gegen das Thierseetal und erreichte gegen Abend die Thiersee-Straße.

An der Bekämpfung des Feuers arbeiteten Feuerwehren aus der ganzen Umgebung sowie Heimwehrleute. Schließlich wurden auch Arbeitslose zu den Löscharbeiten gedingt.

Am Dienstagabend rückten nun in Kufstein 100 Mann des Bundesheeres unter dem Kommando eines Majors aus Innsbruck mit den notwendigen Geräten ein, um den Kampf gegen die verheerende Feuersbrunst aufzunehmen. Durch den Regen am Dienstagabend und Mittwochvormittag ist der Brand stark eingedämmt worden, flackert aber durch Windstöße sofort wieder auf. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

*

Motorrad und Eisenbahn.

Kitzingen. Am Montag wurde nächst dem Bahnhof Wiesentheid bei Einfahrt des Zuges Kitz 7 an einer unbewachten Überfahrt der ledige Metzgerssohn Georg Zink aus Wiesentheid, der mit seinem Motorrad die Überfahrt überqueren wollte, vom Zuge erfaßt und schwer verletzt.

Schmelings Rückreise.

Max Schmeling, der am Samstag Neuyork mit dem Schnelldampfer „Bremen" verläßt, dürfte am 4. Juli in Bremerhaven eintreffen.

Hochofenexplosion.

Wie aus Bilbao gemeldet wird, ereignete sich dort eine schwere Hochofenexplosion, wobei ein Arbeiter getötet und sechs schwer verletzt wurden.

7 Häuser vom Blitz eingeäschert

Der ganze Ort ein einziger Feuerherd

Linz, 27. Juni.

Während eines Gewitters, das von einem überaus heftigen Sturm begleitet war, schlug der Blitz in der Ortschaft Damreith in das Haus des Landwirtes Johann Gruber und zündete. Der starke Sturm trug die Feuerfunken über die Ortschaft hin und binnen zehn Minuten war ganz Damreith ein einziger Feuerherd. Von den acht Häusern, die die geschlossene Ortschaft zählt, ist nur ein einziges unversehrt geblieben, alle anderen Häuser wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert. Das bereits eingebrachte Heu ist verbrannt, ebenso alle landwirtschaftlichen Geräte. Weiter sind dem Feuer sechs Rinder und drei Schweine zum Opfer gefallen. Fünf Rinder und drei Ziegen mußten notgeschlachtet werden. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 150 000 Schilling.

Wie das „Linzer Volksblatt" hierzu meldet, ist die Ortschaft Damreith vor 29 Jahren von einem ähnlichen Unglück heimgesucht worden. Damals sind die gleichen Häuser mit Ausnahme des Bürgermeisteranwesens durch Blitzschlag eingeäschert worden.

14 Todesopfer bei einem Einsturzunglück

Paris, 27. Juni.

Das schwere Einsturzunglück in Constantine im Norden Afrikas, bei dem 20 Arbeiter verschüttet wurden, hat 14 Todesopfer gefordert.

Schnellzug überfährt Lastauto

Mainz, 27. Juni.

Am Donnerstagvormittag überfuhr der D-Zug Dortmund—München auf dem Bahnübergang zwischen Gaualgesheim—Ingelheim ein mit Möbeln beladenes Lastauto aus Münster im Taunus. Hierbei wurden zwei Personen durch Knochenbrüche und Brandwunden schwer und eine Person leichter verletzt. Die beiden Schwerverletzten sind ihren Verwundungen bereits erlegen. Das Auto ist infolge Explosion des Benzinbehälters vollständig verbrannt. Die Lokomotive des D-Zuges wurde beschädigt, so daß der Zug eine Verspätung von einer Stunde erlitt. Die Schuld an dem Unfall trifft wahrscheinlich den Schrankenwärter, da die Schranke beim Passieren des Zuges nicht geschlossen war.

*

Einweihung des Gustav-Adolf-Gedenksteines.

Am Donnerstag, dem 300. Jahrestag der Landung des schwedischen Königs Gustav Adolf auf deutschem Boden fand in Peenemünde auf der Insel Usedom die feierliche Weihe des Gedenksteines statt, den die Deutsche Gesellschaft zum Studium Schwedens in Verbindung mit der Universität Greifswalde errichtet hat.

Von der Naturbühne Ludwigshöhe

Weißenburg i. B., 27. Juni.

Am 22. Juni ist das gesamte Personal der Bayer. Landesbühne in Weißenburg eingetroffen, um die letzten Proben für Otto Ludwigs „Erbförster" auf der Naturbühne Ludwigshöhe bei Weißenburg abzuhalten. Am 5. Juli wird erstmalig „Die versunkene Glocke" von Gerhard Hauptmann gegeben werden, am 12. Juli folgt „Wehe dem, der lügt" von Grillparzer unter persönlicher Leitung des Intendanten Kustermann, und am 16. Juli ist die Festaufführung „Iphigenie" von Goethe.

50 Mark Geldstrafe für fahrlässige Tötung

Neuburg a. Donau. Der 40jährige Landwirt Johann Funk aus Oberndorf bei Rain war vom Amtsgericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er durch Außerachtlassung von Sicherheitsvorkehrungen verschuldet hatte, daß in seiner Sandgrube der jugendliche Dienstknecht Peter Leichtle durch Verschüttung seinen Tod fand. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Neuburg wurde festgestellt, daß dem Angeklagten der vorschriftswidrige Zustand der Sandgrube wohl bekannt war. Die Berufung wurde daher verworfen.

Bis 25 % Verdienst
Suche in allen Ortsgruppen für Abzeichen, Uniformen, Ausrüstungen und Bücher **Vertreter**. Angebote unter **12523** an den „V. B." (15-Pf.-Marke f. Rückporto).

Echte **Briefmarken** Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken
Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Diese Uhr
24-Stunden-Zifferblatt
Ia Ankerw., versilb., m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette, mit 2jähriger schriftlich. Garantie, für nur zus. . . . M. **6.50**
„Estra"-Uhren, Halle a. S. 32

Umstände zwingen Pg. einen Teil seiner **Weine**
(Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. 12364 durch den „V. B."

Anzeigen haben Erfolg

Unternehmer!
In elterlichen Geschäft tätige
Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß.
Absolute Bilanzsicherheit.
Abschluß / Bilanz-Technik / Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung / Steuerbuchführg. / Bilanzen
Auf Wunsch Privatunterricht
Bücherrevisor Hoyler, München
Sendlingerstraße 44/I

Gutschein
über **M. 15.-** bei Einkauf eines **Fahrrades** oder **Nähmaschine,** auf Wunsch bequemste **Teilzahlung, 10 % Rabatt** auf **Zubehörteile** den Lesern des „Völkischen Beobachters".
Fahrradhaus Grosse
Dachauer Straße 149, Linie 24, Ecke Loristraße

Original
Weseler Kommißbrot
Fabrikpr. 45 Pf. Gew.: ausgebacк. 1300-1400 g ab Station Wesel. Mindestabnahme 15 Stück
Weseler Kommißbrot-Fabrik Peter Sand
Fernruf 1768 — Wesel — Lindenstraße 57

Erstklassige Werkstätte
für Berg-, Sport- und Ski-Stiefel
Allgäuer Haferlschuhe / Reparaturen
J. Meyerhöfer, München, Lindwurmstraße 129
Pg. haben 5% Rabatt

Blitz-Binder gebunden auf dem **Blitz-Halter**
sitzen mit einem Griff fest und schön
Blitz-Halter . . . . . **45 Pf.**
sowie die beliebten **Blitz-Krawatten**
Große Auswahl in außerordentlich billigen **Selbstbindern**
M. —.50 —.75 1.— 1.50 2.—
Schillerhemden . . . . M. 2.95
Trachtenhemden . . . . „ 3.50
Wochenendhemden . . . . „ 4.95
Oberhemden, Popeline, mit Kragen „ 6.—
H. Rühl, München
Dachauer Str. 64, gegenüber Löwenbräukeller

Von Heimatnot und Herzeleid

19

Ein Roman aus dem badischen Oberland

von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

Dieweil ging der Kampf draußen unerbittlich weiter. Söhne und Väter wurden verwundet. Söhne und Väter blieben für immer. Söhne und Väter kehrten verstümmelt in den Klettgau heim.

Auch Blunschli mit seiner Gattin erschien auf dem Bürgermeisteramt, um sich abzumelden, und zwar für immer. Keiner wußte recht, warum die Herrschaften so plötzlich das Schloß und den deutschen Boden verließen.

Es liefen allerlei Gerüchte. Frey erklärte: „Die Klettgauer haben den Doktor beleidigt, die Militärbehörde läßt die Tätigkeit des Ausländers nicht länger zu."

Einzelne stellten sich auf Blunschlis Seite und Rosa Däubler wetterte: „Der Obrigkeitsstaat hat für freiheitliche Männer kein Verständnis. Die besten Köpfe werden zurückgestoßen. Das muß anders werden, sonst verliert das Ausland vor Deutschland die letzte Achtung."

Oberle durfte nicht reden. Er wußte mit dem Bürgermeister, was vorlag: Die Doktorsleute standen im berechtigten Verdacht, dem Feind Späherdienste geleistet zu haben. So hatte die Grenzwache nach langem Zögern den Ausweisungsbefehl erteilt und die Rückberufung des eingesessenen Stadtarztes vom Heeresdienste erwirkt.

Mathilde Oberle reiste Mitte Januar mit dem Frühzug gen Konstanz.

Der Gegenzug führte am gleichen Morgen den Forstverwalter nach Waldshut.

Es war Sonntag. Nur einige Kirchgänger huschten durch die altertümlichen Gassen der schlaftrunkenen Grenzstadt.

Stader achtete nicht auf die hohen Giebel und zackigen Zinnen, die sonst sein Auge entzückten. Er eilte gleich den anderen raschen Fußes dahin.

Gewiß, bei der herrschenden Kälte war flotte Bewegung das beste.

Doch Walter trieben andere Erwägungen. Er hatte durch Anfrage beim Meldeamt Hedwigs Wohnung ausfindig gemacht und stand nun nach kurzem Suchen vor der Apotheke. Bei deren Besitzer hatte Hedwig ein Zimmer gemietet.

Walter zog hastig an dem kunstvoll geschmiedeten Glockenknauf. Die eherne Stimme im Innern hallte mächtig. Walter erschrak. Das deuchte ihm keine höfliche Einführung zu sein.

Apotheker Hauger öffnete selbst die schwere Eichentür. Ein gewaltiger Bart umrahmte das verrunzelte Gesicht. „Vatter Hauger", wie ihn die Waldshuter nannten, schaute den Fremden aus tiefgründigen Augen an und fragte freundlich: „Was ist Ihr Begehr?"

Walter antwortete mit zitternder Stimme: „Ich möchte Fräulein Dingelstedt besuchen." Er unterließ es in der Erregung, sich vorzustellen.

Vatter Hauger erkundigte sich auch nicht weiter nach dem Namen des anderen und erklärte mit bedauerndem Kopfschütteln: „Fräulein Hedwig ist mit meinen Kindern auf Schneeschuhfahrt ins Gebirge. Sie benutzt den arbeitsfreien Sonntag zur Erholung. Kann ich ihr etwas ausrichten?"

„Nein, danke sehr", stammelte Walter, „ich will ein anderes Mal vorsprechen. Grüß Gott, Herr Apotheker!"

Stader entfernte sich mit leichter Verbeugung.

Der Alte schloß sinnend die Tür. Er kannte doch alle Förster seiner weiten Bergheimat, die öfters für einen Kranken aus Gefälligkeit die Arzneien bei ihm holten. Diesen hier kannte er nicht. Was wollte der bloß? Es schien ein sonderbarer Kauz zu sein.

Walter fröstelte.

Ein Gemisch von bitterster Enttäuschung und hellster Freude durchwogte sein Inneres. Er wußte, daß nun wieder Monate hingehen würden, ehe der Dienst eine neue Fahrt nach Waldshut gestattete. Nur ein echt deutsches Mädchen vom Schlage Hedwigs wagte sich bei dieser Eiseskälte hinaus in die Berge! Walter weilte im Geiste an Hedwigs Seite und sah ihre geschmeidige Gestalt auf biegsamen Hölzern die glitzernden Hänge hinab zu Tale gleiten.

Stader kehrte nach Stühlingen zurück. Er hatte längst gelernt, sich schweigend zu fügen. Sein erneutes Gesuch um Rückversetzung zur Truppe wurde wiederum abschlägig entschieden. Stühlingen durfte nicht ohne Forstaufsicht sein. Walter ging seinen Aufgaben pflichtbewußt und ohne Murren nach.

Hedwig, die ihn so lange in Spannung gehalten hatte, schien wieder in endlose Ferne gerückt. Schließlich war das endlose Sichhinziehen des Krieges mit daran schuld, daß Walters Sehnen nicht zum Ziele kam. In seiner Seele gingen Heimatnot und Herzeleid einen herben Bund ein. Er wollte vor Hedwig nicht zurückstehn, welche das Vaterland über allen Eigennutz gestellt hatte. Sie begleitete ihn fortan unsichtbar, einer lichten Walküre gleich. Sein unruhiges Verlangen wandelte sich in die beseligende Zuversicht, daß er noch einmal als Sieger aus diesem Ringen hervorgehn würde …

Die Schneeglöckchen neigten sich zu neuem Schlafe.

Der berückende Duft des Seidelbastes schlich sich in Walters Herz und ließ auch ihn kommenden Frühling ahnen … Leberblümlein und Annemonen säumten die Waldränder. Osterglocken wiegten sich im Lenzeswehen. „Bachbummele" standen umher, wo ein Wässerlein schäumend zur Wutach hinabschoß.

Maiglöckchen strömten zu Tausenden ihren Zauberduft aus. Der Waldesdom breitete sein Blätterdach.

Ein Keimen, Sprossen, Grünen und Blühen.

Der Klettgau ward zu einem herrlichen Gottesgarten.

Das Judenloch umwucherte frisches Dornengestrüpp.

Buntgefiederte Sänger schaukelten sich in den Zweigen. Sie durchzogen die klar-blaue Luft.

Die wuchtigen Bergriesen hoben sich scharf ab gegen das leuchtende Himmelsrund.

Frühling hüben. Frühling drüben.

*

Nur die Einheimischen und mit ihnen die Zöllner und Landsturmmänner kannten die Marksteine, welche durch Wiesengründe, Waldeinsamkeit und an Feldrainen verstreut zwei Hoheitsgebiete voneinander trennten.

Russen, Franzosen, Engländer, Italiener, Serben, Portugiesen und Amerikaner mußten oft tagelang im Buschwerk des Klettgaus versteckt Ausschau halten, wo hier die Freiheit winkte. Mancher fand den Weg. Meist endete die Fahrt — im schweizerischen Interniertenlager!

Die Franzmänner verstanden die Sache wohl am besten. Sie trugen Landkarten bei sich, die man ihnen, in Brot gebacken, als „Liebesgabe" aus der Heimat zugesandt hatte. Darauf waren die Grenzstraßen und Grenzposten von denen eingezeichnet, welche vordem ihre Beobachtungen gemacht und sich durch die Schweiz glücklich nach Welschland durchgeschlichen hatten. Oft war es auch ein richtiges Durchschmuggeln gewesen, wenn „Eidgenossen" aus Liebe zur „ritterlichsten Nation der Erde", ihre Deutschstämmigkeit verleugnend, sich als Helfershelfer gefunden hatten.

Die Sonne stieg mit jedem Tage höher und ließ Gräser und Feldblumen sich recken. So gab's gar bald Heuernte.

Frauen mähten in kühler Morgenstunde. Frauen häufelten am Abend mit schmerzenden Lenden das gefällte Grün.

Zuber schaffte mit ihnen. Wo seine Sense hinfuhr, lagen die Halme in wuchtigem Bogen.

Gleich Frühlingsgewitter rollte es durch die sengende Luft vom Westen her. Dort fielen die Männer „wie Kräuter im Maien".

Die Frauen horchten und hielten den Atem an. Aber die Hände wirkten weiter. Die Zeit verbot, müßig zu stehn.

Kinder und Greise halfen, so gut es ging.

Dem Holzhauer gereichte der mitgebrachte Most zur erquickenden Labe. Und doch schmeckte das Getränk nicht wie sonst. Zuber knirschte mit den Zähnen. Wehe, wenn ihm einer zu nahe gekommen wäre. Der hätte ganz sicher mit dem haarscharfen Sensenmesser Bekanntschaft gemacht. Vor drei Tagen war der Fritzle nach Konstanz eingezogen worden, dieser blutjunge Bursch, der ins dienstpflichtige Alter eingetreten war. Und das machte den Holzhauer wild. Die Sense fuhr über einen Feldstein weg und sprühte Funken. Zuber wetzte sie aufs neue, prüfte die blinkende Schneide und dachte dabei an — Revolution!

Die anderen waren beinahe noch unzufriedener. Ihnen genügte der Most nicht. Es fehlte an der genügenden Menge Speck, es mangelte an Butter, Eiern und Brot. Die Vorräte daheim hätten in manchem Hause noch zum täglichen Bedarf gereicht. Aber das Geld der Lebensmittelschieber, die vom Unterland heraufkamen, ja Gailingers Geld, der mit jenen unter einer Decke steckte, lockte. Das Landvolk wollte essen, es wollte zugleich Geschäfte machen. Das vertrug sich nicht miteinander; und so wuchs nicht ohne eigene Schuld die Unzufriedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Der nationalsozialistischen Ernte entgegen

Die Fälschung des sächsischen Wahlergebnisses

Von Emil Kabisch, Weißenfels.

Der marxistischen und einem großen Teil der bürgerlichen Presse ist der beispiellose Wahlsieg, den die Nationalsozialisten bei den Sachsenwahlen erzielten, derart in die Glieder gefahren, daß die drolligsten und gleichzeitig unehrlichsten Versuche gemacht wurden, diesen Sieg zu schmälern. Da wird zunächst davon gefaselt, es sei den Nationalsozialisten nicht gelungen, irgendwelche Bresche in die marxistischen Parteien zu schlagen. Was ist die Wahrheit?

Bei den Reichstagswahlen des Jahres 1928 erhielten die marxistischen Parteien: Sozialdemokraten, Altsozialisten und Kommunisten zusammen 1.415.858 Stimmen. Bei der Landtagswahl des Jahres 1929 gelang es der Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten bereits, diese marxistischen Stimmen auf 1 330 159 Stimmen zurückzuschrauben; bei der diesjährigen Wahl gingen die marxistischen Stimmen weiter auf 1.260.903 zurück. Tatsächlich haben also die Marxisten aller Schattierungen seit der Reichstagswahl 1928 in Sachsen

rund 155 000 Stimmen eingebüßt

und die Einbuße bei der Landtagswahl im Mai 1929 beträgt rund

70 000 Stimmen.

Wenn weiter behauptet wird, die Marxisten hätten bei der diesjährigen Wahl kein Mandat eingebüßt, so ist das ebenfalls eine Unwahrheit.

Im alten Landtag saßen insgesamt 47 Marxisten und im jetzigen sind es deren nur noch 45. Die beiden verschwundenen Altsozialisten mit zu den bürgerlichen Parteien zu rechnen, wie es verschiedene Zeitungen fertigbringen, ist doch eine offensichtliche Täuschung der Leserschaft.

Nie haben die Altsozialisten den Marxismus und damit den Klassenkampf verleugnet, sie unterschieden sich lediglich in der Taktik von ihren radikaleren Genossen, die in Sachsen nicht mit Unrecht als Halbkommunisten bezeichnet werden.

Tatsache ist also, daß der Marxismus seit dem entschiedenen Auftreten der Nationalsozialisten in Sachsen Schritt um Schritt zurückgedrängt wird. Wenn bei der letzten Landtagswahl nur 5 Prozent aus dem Lager des sogenannten Bürgertums mehr zur Urne geschritten wären, so wären die marxistischen Mandate um weitere drei zurückgegangen. Es liegt also lediglich an der Lauheit der bürgerlichen Wählerkreise, wenn die Niederlage des Marxismus, an der Mandatszahl gemessen, nicht mehr in die Augen springt.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß es eigentlich nur die Nationalsozialisten waren, die einen rücksichtslosen Kampf gegen den Marxismus führten, während sich der Kampf der übrigen nichtmarxistischen Parteien in seiner vollen Wucht gegen die Nationalsozialisten richtete.

Das hatte ja auch zur Folge, daß die bürgerlichen Parteien von Sozialdemokraten und Kommunisten wenig belästigt wurden und ungehindert ihre Wahlpropaganda entfalten konnten.

Wer noch daran zweifeln sollte, daß Tausende von Arbeitern, die ehemals Anhänger der Marxisten waren, für die Nationalsozialisten stimmten, der sehe sich einmal das Ergebnis in den Arbeiterdörfern und Kleinstädten des Bezirks Chemnitz an.

Dort haben in vielen Orten 30 bis 50 Prozent der Arbeiter nationalsozialistisch gewählt, und der besonders im Bezirk Chemnitz und Dresden in Erscheinung getretene Rückgang der S.P.D. ist lediglich auf diese Tatsache zurückzuführen. Gewiß haben die alten Parteien erheblich an die Nationalsozialisten verloren, wie ja auch die Stimmen der Volksnationalen und Christlichsozialen aus ihren Lagern stammen. Aber rund 75 000 Stimmen, die den alten Parteien verloren gingen, sind auf die geringe Wahlbeteiligung zurückzuführen, die in den rein bürgerlichen Bezirken nur rund 70 Prozent betrug, während in den Arbeitervierteln bis zu 85 Prozent wählten.

Der Marxismus hat also durch die geringe Wahlbeteiligung keinen Schaden erlitten, denn dessen Anhänger pflegen fast restlos zur Wahl zu gehen. Vielleicht hätten auch diese 75 000 Nichtwähler, die bei der letzten Landtagswahl zur Urne gingen, diesmal nationalsozialistisch gewählt, wenn die bürgerliche Presse und die alten Parteien nicht das Blaue vom Himmel über die bösen Nazis heruntergelogen hätten, so daß diese indifferenten Wähler, die von den alten Parteien nichts mehr wissen wollten, für diesmal den Weg noch nicht zu uns fanden.

Jedenfalls ist das eine Ziel für diesmal in Sachsen erreicht. Sozialdemokraten, Demokraten und Volksparteiler sind so geschwächt worden, daß sie allein eine sogenannte große Koalition nicht mehr bilden können und selbst wenn Herr Arthur Mahraun seine 2 Männlein hierzu abkommandieren sollte, langt es noch nicht. Also muß man schon nach dem Vorschlag Breischeids die Wirtschaftspartei mit heranziehen. Sollte sich die Wirtschaftspartei auf eine solche Koalition einlassen, so hat sie bei den nächsten Wahlen ausgespielt.

Seit Januar in Schlesien:
8000 neue Kämpfer — 1600 Versammlungen 800 öffentliche Sprechabende

Unser Vormarsch im Reiche hat alle Novemberlinge auf den Plan gerufen. Man fürchtet angeblich um die Republik und meint die eigene persönliche Machtstellung, man hetzt Polizei gegen uns, angeblich der öffentlichen Ruhe und Ordnung wegen, und doch will man in Wirklichkeit nur für sich selbst Ruhe und Ordnung haben, um den Raub am deutschen Volke ungestört verzehren zu können.

Ruhe und Ordnung! Gewiß Dinge, die ein gesunder Staat zu seiner Aufwärtsentwicklung braucht. Wir Nationalsozialisten verzichten auf Ruhe und Ordnung, wenn sie für den schaffenden deutschen Menschen die Friedhofsruhe bedeuten sollen, wir verzichten auf eine Stärkung des Machtwillens republikanischer Würdenträger, wenn das Volk darüber zugrunde gehen soll. Wir lieben das Volk, nicht diese Republik.

Und weil wir das Volk lieben, deshalb kämpfen wir Tag um Tag unbekümmert um Gunst oder Feindschaft jener, in denen wir die Feinde des Volkes sehen.

Wir halten getreue Wacht im deutschen Osten. Wer uns in dieser heiligsten vaterländischen Pflicht stören will, dem sagen wir erbitterten Kampf an, sei er, wer er auch sein möge.

Achttausend neue Kämpfer sind in den letzten fünf Monaten in die braune Armee Schlesiens eingetreten, etwa die Hälfte davon allein in den letzten zwei Monaten, in denen der „Schlesische Beobachter" durch den fremdstämmigen Oberpräsidenten Lüdemann verboten war. Das ist unsere Antwort, Herr Lüdemann!

Mit dem Tage, an dem dieses sogar vom Reichsgericht als unbillige Härte erkannte Zeitungsverbot ausgesprochen wurde, verdoppelten wir unseren Kampf und organisierten einen Versammlungsfeldzug, der uns bis in das entlegenste schlesische Dörflein hineinführte.

Wir brachen ein in jene Fronten bürgerlicher und marxistischer Herrschaft und hämmerten seit Januar 1930 in eintausendsechshundert Versammlungen und achthundert öffentlichen Sprechabenden Tag um Tag unseren verhetzten und irregeführten schlesischen Volksgenossen die Wahrheit der Freiheitsidee Adolf Hitlers ein. Und Sieger blieben wir, nicht Sie, Herr Lüdemann!

Unser ist das Recht! Und nun weiter an die Arbeit. Wenn du müde werden willst, deutscher Volksgenosse, dann denke an die Arbeit und Opferfreudigkeit jener schlesischen SA.-Männer, die in über 2000 Versammlungen der letzten Monate Tag für Tag ihr Leben einsetzten im Kampf gegen den Terror überfallustiger Marxisten.

Dort in jenen braunen Reihen, in denen deutsches Blut fließen mußte, im Kampf um das Recht, hast du dein Vorbild zu suchen!

In Werdau verloren die Sozialdemokraten 600, die Kommunisten 154 Stimmen

Mit 4131 Stimmen die Nationalsozialisten an erster Stelle, dann erst die Sozialdemokraten mit 2611 Stimmen

Werdau, 26. Juni.

Die „Werdauer Zeitung" schreibt:

Eine heiße Schlacht ist geschlagen.

Der Sieg gehört der NSDAP., der Partei Hitlers. Das können selbst noch so faustdicke Lügen der SPD.-Presse nicht hinwegwischen.

Wir müssen und können uns des Sieges der Nationalsozialisten freuen! Einer Bewegung, die nichts taugt, gibt nicht der überwältigende Teil des Bürgertums, der Intelligenz, seine Stimmen!

2012 Werdauer wählten 1929 zur Landtagswahl nationalsozialistisch; 2217 waren es wenige Monate später bei den Kommunalwahlen, und heute? 4131 Stimmen! In der Tat ein überwältigender Sieg!

Mit großer Freude stellen wir fest, daß die SPD. in Werdau rund 600 Stimmen verloren hat! Dieser Rückschlag ist der unerhörten Lügenpropaganda des „Sächs. Volksblattes" zuzuschreiben, die selbst den bisher der Sozialdemokratie angehörenden Arbeitern zu stark war! Zum andern aber ist es die immer mehr um sich greifende Erkenntnis, daß die SPD. alles andere ist, nur nicht die Vertreterin der Arbeiterinteressen. Sie ist die Partei der Bonzen und Postenjäger. Diese Erkenntnis hat die SPD. im Landtag um ein Mandat gebracht; diese rückläufige Entwicklung der Sklarekpartei wird sich auch weiterhin fortsetzen.

Auch die Kommunisten haben 154 Stimmen eingebüßt! Und das trotz der ungeheuren Arbeitslosenzahl! Das bedeutet den Beginn des Bankrotts eines durch und durch faulen Systems.

Die bürgerlichen Parteien haben sämtlich zugunsten der Nazis bluten müssen; das war natürlich klar vorauszusehen. Am schwersten wurde die Deutsche Volkspartei getroffen, sie mußte auf 1075 Stimmen, also weit über die Hälfte ihrer bisherigen Wähler, verzichten. Auch die Deutschnationalen verloren 613 Stimmen. Desgleichen wurden der Wirtschaftspartei rund 500 frühere Anhänger abtrünnig.

Und dennoch Einbruch in die marxistische Front Sachsens

Tatsachen gegen die Lügen der geschlagenen bürgerlichen und marxistischen Presse

Um die eigene Niederlage bei den Sachsenwahlen zu verschleiern, sind die Blätter der Nutznießer am Bürgertum dazu übergegangen, in alle Welt hinaus frohlockend zu posaunen, die Nationalsozialisten hätten wohl einen Großteil der bürgerlichen Stimmen gewonnen, der Einbruch in die marxistische Front aber sei gescheitert.

Wir wollen das Gehirn und Gedächtnis dieser Horde von Wahrheitsfälschern etwas auffrischen und im nachstehenden die Ergebnisse sämtlicher bisherigen sächsischen Landtagswahlen aufzählen, um ihren Lügen Tatsachen entgegenzustellen.

Jawohl, der nationalsozialistische Einbruch in die marxistische Front Sachsens ist geglückt. Der Marxismus befindet sich im Niedergang.

Hier der Beweis:

Volkskammerwahl Februar 1919:
57 Marxisten

42 Mehrheitssozialisten
22 Demokraten
15 Unabhängige Sozialisten
13 Deutschnationale
4 Volksparteiler.

*

Landtagswahl November 1920:
49 Marxisten

27 Mehrheitssozialisten
20 Deutschnationale
18 Volksparteiler
16 Unabhängige Sozialisten
8 Demokraten
6 Kommunisten
1 Zentrumsabgeordneter.

*

Landtagswahl November 1922:
50 Marxisten

40 Sozialdemokraten
19 Deutschnationale
19 Volksparteiler
10 Kommunisten
8 Demokraten.

*

Landtagswahl Oktober 1926:
49 Marxisten

31 Sozialdemokraten
14 Deutschnationale
14 Kommunisten
12 Volksparteiler
10 Wirtschaftsparteiler
5 Demokraten
4 Aufwertler
4 Altsozialisten
2 Nationalsozialisten.

*

Landtagswahl Mai 1929:
47 Marxisten

33 Sozialdemokraten
13 Deutschnationale
13 Volksparteiler
11 Wirtschaftsparteiler
12 Kommunisten
4 Demokraten
3 Aufwertler
2 Altsozialisten
5 Nationalsozialisten.

*

Landtagswahl Juni 1930:
45 Marxisten

32 Sozialdemokraten
8 Volksparteiler
13 Kommunisten
10 Wirtschaftsparteiler
5 Deutschnationale
5 Sächsisches Landvolk
14 Nationalsozialisten
3 Demokraten
2 Volksrechtsparteiler
2 Christlich-soziale Volksdienst
2 Volksnat. Reichsvereinigung.

N.S. Frontberichte

Sprottau

Unsere Versammlung mit Pg. v. Ribbentrop im größten Saal Sprottaus vor 600 Volksgenossen aller Stände ein voller Erfolg. Bei Einzug unserer SA. rasender Beifall. Trotz der wahnsinnigen Sommerhitze hörten sich die Massen den interessanten Vortrag von drei Stunden an und unterbrachen die Ausführungen öfters durch starken Beifall. Sprottau wächst weiter und weiter!

Crimmitschau

Versammlung am 20. Juni mit General Pg. von Liebers und Sauckel im wahrsten Sinne des Wortes Massenversammlung. — Beide Redner stürmisch gefeiert. Das Resultat am 22. Juni war entsprechend: 3277 nationalsozialistische Stimmen gegen 1006 bei der letzten Landtagswahl! Diese Zahlen sagen alles.

Aalen i. Württemberg

Die von uns veranstaltete Sonnwendfeier für den Bezirk Ost des Gaues Württemberg ist glänzend verlaufen. Das imposante Höhenfeuer mit markanten Ansprachen am Samstagabend, 21. Juni, eine eindrucksvolle Heldenehrung sowie ein tadelloser Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt verstärkten ganz gewaltig das Ansehen, das wir uns heute hier schon sicher erworben haben. Die Abschlußkundgebung mit Pg. Weinmayer als Redner gestaltete sich am Tage der Sachsenwahl zu einem machtvollen Weckruf. Die Tage haben uns bereits Erfolg in Form von Neuaufnahmen eingetragen.

Im Sturmschritt vorwärts
6006 N.S.-Stimmen in der Amtshauptmannschaft Werdau

	1930	1929	1928
Sozialdemokraten	**7412**	**8486**	**9396**
Deutsche Volkspartei	1069	1942	1787
Kommunisten	2900	2891	2961
Wirtschaftspartei	2680	3535	3115
Deutschnationale Volkspartei	715	1456	1338
Sächsisches Landvolk	1790	2483	3032
N.S.D.A.P.	**6006**	**2933**	**1089**
Demokraten	419	621	606
Volksrechtspartei	181	567	744
A.S.P.D.	154	292	239
Kommunistische Opposition	130	161	—
Christlich-sozialer Volksdienst	827	—	—
Volksnat. Reichsvereinigung	91	—	—

„Das Bürgertum macht einfach nicht mehr mit"

Die „Werdauer Zeitung" über den Siegeszug des Nationalsozialismus

Zu unserem Wahlsieg in Sachsen schreibt die nicht nationalsozialistische „Werdauer Zeitung" in ihrer Nummer vom 23. Juni:

Mit selten großer Spannung wartete gestern nicht nur Sachsen, sondern ganz Deutschland auf das Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen. Kann und muß man sie doch als einen Maßstab für die künftigen Wahlen in anderen Ländern und im Reich betrachten!

Das Ergebnis dieser Wahl ist geradezu niederschmetternd für all die treuen Freunde des heutigen, traurigen Systems! Das Bürgertum macht einfach nicht mehr mit! Es will nicht mehr kritiklos und einflußlos hinter Parteien herlaufen, die es nicht einmal mehr fertig bringen, einen Finanzminister für das Deutsche Reich zu finden! Es will frisches, junges Blut im Parlament sehen!

Der Nationalsozialismus hat einen unerhörten Siegeszug angetreten. Das gestrige Ergebnis ist nur ein Ruhepunkt auf diesem Triumphweg. 5 Abgeordnete saßen bisher als Vertreter Hitlers im Landtag, in Zukunft werden 14 Braunhemden dort sitzen! 133 792 Wähler im Jahre 1929 und ein Jahr später 376 724!

Eine gewisse Presse, deren Federn Wasser schwitzen, wenn sie ein kraftvolles deutsches Wort schreiben müßten, weint bittere Tränen und jammert von wachsendem Radikalismus, von Schwächung der Mitte und fragt klagend: „Was nun?"

Was nun? Alles andere, nur nicht die Große Koalition! Nehmen wir einmal den Rechenstift zur Hand! 14 Nationalsozialisten, 5 Deutschnationale, 5 Landvolkler, 10 Wirtschaftsparteiler, 8 Volksparteiler, 2 Christlich-soziale, 3 Volksnationale und die beiden Volksrechtler als eine Koalition der Rechten ergeben 48 Stimmen gegen 45 der Marxisten; das wäre eine genügende Mehrheit, aber da sind noch die 3 Demokraten, und so bedauerlich das ist, sie sind zum Zünglein der Waage geworden! Drei Demokraten können u. U. Sachsen ins Unglück stürzen. Ein klassisches Beispiel der Unmöglichkeit des heutigen Parlamentarismus.

Es wird schwer sein, ein Kabinett zu bilden, doch es muß gelingen und es wird auch gelingen, wenn die Deutsche Volkspartei nun endlich endgültig Schluß macht mit ihren „Großen Koalitions-Gedanken". Das Wahlergebnis von gestern sollte ihr Lehre genug sein.

Lassen wir aber das Orakeln, warten wir ab, was kommen wird; so oder so, das jetzige System wirtschaftet ab, und wenn die Große Koalition kommt, um so schneller!

Eine hocherfreuliche Erscheinung an diesem Wahlresultat ist die Verminderung bzw. das gänzliche Verschwinden der kleinen Splitterparteien. Die Altsozialisten sind ganz von der Bildfläche verschwunden. Bedauerlich bleibt trotz allen guten Wollens, daß die Listen 12 und 13 je 2 Mandate erlangt haben. Das sind alles Hindernisse bei einer Regierungsbildung; erfahrungsgemäß sind es gerade die kleinen und kleinsten Parteien, denen man immer wieder große Zugeständnisse machen muß. Die Demokraten gehen langsam, aber sicher ins Grab; sie sind in der demokratischsten der Demokratien überflüssig geworden.

Man fragt, was nützt uns die ganze Wahl, wenn die Marxisten doch nichts eingebüßt haben, wenn die Verschiebung nur im bürgerlichen Lager vor sich gegangen ist?

Nun, Zahlen allein regieren schließlich doch nicht, wenn es auch mitunter so aussieht; doch wer wollte wohl streiten, es sei kein Unterschied, wenn z. B. an Stelle der 14 Nazis 14 Demokraten säßen? Und dann: aus Angst vor nochmaligen Neuwahlen wird man schließlich auch im gesamten bürgerlichen Lager zu der Einsicht kommen, lieber mit als gegen die Nazis!

Eins steht fest: Es wird ein neuer Geist in Sachsen einziehen; ein nationalsozialistischer Innenminister wird mit eisernem Besen auskehren und aufräumen. Die Parteibuchbonzen werden ab gestern aus dem Zipperlein nicht mehr herauskommen, und so mancher wird plötzlich sein „nationales, warm für sein Vaterland schlagendes" Herz entdecken und anbieten. So manche Zeitung wird in Zukunft „in nationaler Tendenz" machen. Man wird eine scharfe Lupe nehmen müssen.

Das gesamte nationale Sachsen freut sich des glanzvollen Sieges der Partei Hitlers. Daran rütteln auch die „Leipz. N. N." nicht, wenn sie in neidvollem Tone meinen, daß das, was die Nazis wollen, den Kampf gegen den Marxismus, andere Parteien ebenso „heftig" vertreten! Sehr naiv?

Wenn dem so wäre, wenn das Volk diesen Eindruck hätte, dann hätte es eben seine Stimmen auch den anderen Parteien gegeben. Das Wollen entscheidet nicht, sondern die Tat. Und die Tat sahen wir in Thüringen, wo jetzt der letzte S.P.D.-Landrat heimging, wo die Kinder wieder ein Gebet hören, wenn sie in die Schule kommen, wo man spart . . .

Mag die Parteipresse orakeln, wie sie will: wir werden dem Nationalsozialismus gleich den Deutschnationalen und anderen unbedingt nationalistischen Parteien in rücksichtslosem Kampfe gegen den Marxismus folgen. Die Parole heißt Deutschland!

H. H.

Nationalsozialistischer Studentenbund, Reichsleitung

Achtung Straßburger!

Alle nationalsozialistischen Jung- und Altakademiker Straßburgs werden hiermit gebeten, ihre Anschrift an die Reichsleitung des N.S.D.St.B., Abt. Reichsführer, sofort einzusenden.

Hitler-Jugend

Gau Südbayern.

Organisation.

Gauleitung: München, Schellingstr. 37/I.

Gauleiter: E. Klein; Sprechstunde: Montags 20—21 Uhr.

Gauschatzmeister: A. Venne; Sprechstunde: Samstags 16—18 Uhr.

Gauscharführer: Oskar Neff; Sprechstunde: Dienstags 20—21 Uhr.

Bezirk Schwaben-Süd: Bezirksführer Karl Paul, Memmingen, Kuttelgasse 14.

Bezirk Oberbayern-Süd-West: Bezirksführer A. Venne, München, Schellingstr. 37/I

Bezirk Chiemgau: Theod. Bauer, Rosenheim, Hafnerstraße 1.

Bezirk Groß-München: Bezirksführer G. Hahn, München, Öttingenstraße 44.

*

Neue Ortsgruppen:

Wasserburg: Anschrift: Oskar Winkler, Berggasse 215.

Kaufbeuren: Anschrift: Christ. Bachthaler, Kaufbeuren.

Gundelfingen: Anschrift: vorerst: Fritz Leo, Gundelfingen.

Neuötting: E. Engelmann, Ludwigstraße.

Eichstätt: Laut Anordnung dem Gau Südbayern angegliedert.

Ortsgruppen, welche nicht im Besitze des Ringbriefes 6/30 sind, melden dies sofort bei der Gauleitung. Die Gauleitung.

Die Hitler-Jugend Gau Südbayern errichtet vom 3. August bis 14. September ihr Sommerlager, im Schlierseer Gebiet, inmitten der bayerischen Berge. Das Lager wird als Zeltlager erstellt und soll als Schulungs- und Erholungslager durchgeführt werden. Teilnahmeberechtigt ist jeder Hitlerjunge.

Kosten: Fahrtkosten von München zum Lager hin und zurück RM. 5.— (für Gruppen über 10 Mann kann ab Heimatsort halbe Fahrpreisermäßigung besorgt werden), Anmeldegebühr 1.50 RM. für jeden Teilnehmer. Verpflegung für jeden Tag RM. 1.—.

Anmeldungen und Anfragen bis spätestens 15. Juli unter Beifügung eines Freiumschlages an die

Hitler-Jugend e. V. Gau Südbayern, München, Schellingstraße 37/I.

Bei späteren Anmeldungen können Wünsche und Ermäßigungen nicht mehr erteilt werden.

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 28. Juni.

Blunk (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Triebel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Tübling (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bauer.

Uhlbach (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stätter.

Urschkau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

Wesel (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Westerburg (Hessen-Nassau-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sprenger.

Wiesbaden, Sektion Bierstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Eckersreuth (Oberfranken): abends 8 Bezirkssonnwendfeier und öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rödel und Pg. Weiß.

Wiesbaden, Sektion Rambach: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rausch.

Wiesbaden, Sektion Schierstein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Witzenhausen (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Strube.

Zedlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Tenschert.

Züllichau, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

*

Sonntag, den 29. Juni.

Ainring (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Lischau (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinbeer.

Braubach, Umgebung (Rhein-Lahneck): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Braubach, Umgebung (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Diessen (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buiard.

Feldafing (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buchner.

Fraustadt, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Friedeberg, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Goldenstedt (Bezirk Oldenburg): nachm. 5 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Görzke (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. v. Kalben.

Gerlendorf (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Gottswalde (Gau Danzig): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Kalitzki I.

Grandenborn (Hessen-Nassau-Nord): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jordan.

Grossendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Haslach (Oberbayern): vormittags 10 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Seeger.

Hohenstein (Gau Danzig): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hohnfeldt.

Hohenzell (Kreis Schlüchtern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Woweries.

Holzappel (Rhein-Lahneck): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Immichenheim (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung Redner: Pg. Bergemann.

Käsemack (Gau Danzig): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Langenscheid (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Staebe.

Laubach (Gau Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Letzkau (Gau Danzig): mittags 1 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Melsungen (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Miltach (Oberpfalz): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Mönchengrebin (Gau Danzig): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Neuenhaßlau (Kreis Gelnhausen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Neuengronau (Kreis Schlüchtern): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Woweries.

Im Bezirk Markneukirchen:
2705 nationalsozialistische Stimmen

Alle anderen Parteien zusammen 1431 Stimmen

Markneukirchen, 26. Juni.

Unser hiesiges Wahlergebnis verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Alle anderen Parteien zusammen haben hier 1431 Stimmen bekommen und wir alleine 2705 (zweitausendsiebenhundertundfünf).

Die umliegenden Dörfer haben folgende Ergebnisse:

Breitenfeld:
alle anderen zusammen 43 Stimmen,
Nationalsozialisten alleine 160 Stimmen.

Gopplasgrün:
alle anderen zusammen 22 Stimmen,
Nationalsozialisten 233 Stimmen.

Gunzen:
alle anderen zusammen 37 Stimmen,
Nationalsozialisten 93 Stimmen.

Landwüst:
alle anderen zusammen 59 Stimmen,
Nationalsozialisten 139 Stimmen.

Schönlind:
alle anderen zusammen 35 Stimmen,
Nationalsozialisten 53 Stimmen.

Siebenbrunn mit Sträßel:
alle anderen zusammen 123 Stimmen,
Nationalsozialisten 235 Stimmen.

Wernitzgrün:
alle anderen zusammen 51 Stimmen
Nationalsozialisten 185 Stimmen

Wohlhausen:
alle anderen zusammen 107 Stimmen
Nationalsozialisten 124 Stimmen

Deutsches Land im Sterben

Wenn nicht rasche Hilfe kommt – Die Not der bayerischen Ostmark steigt

Die Dämme gegen die tschechische Flut kommen ins Wanken

Im bayerischen Staatsministerium des Innern ist auf Grund des örtlich erfaßten Materials eine umfangreiche Broschüre von über 90 Seiten über das bayerische Ostmarkgebiet zusammengestellt worden.

In ihrem ersten Abschnitt zeigt sie dieses Gebiet im Lichte der Statistik, gibt also ein Bild des geographischen Gebietes, der Bevölkerung in Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr, schildert die Bodenverschuldung, das Finanzwesen, die Wohnungsverhältnisse, das Schulwesen und die sonstige kulturelle Förderung, endlich das Gesundheitswesen und die Hygiene sowie die öffentliche Fürsorge. Es wird für viele eine Überraschung sein, zu vernehmen, daß

die Grenzstrecke Bayerns gegen die Tschechoslowakei nicht weniger als 339 Kilometer

beträgt, wovon auf Oberfranken 60 Kilometer, auf die Oberpfalz 153 Kilometer und auf Niederbayern 126 Kilometer entfallen. Im ganzen sind es 13 bayerische Bezirksämter, die unmittelbar an die tschechoslowakische Republik grenzen.

Der zweite Abschnitt behandelt dann

die wirtschaftliche Not des bayerischen Ostgrenzgebietes

und zeigt überzeugend, daß diese Not eine Kriegsfolge ist. Dabei wird eine Fülle von Material aus den Notständen der verschiedenen Gewerbe, Industrien und Erwerbszweige angeführt. Mit Recht wird darauf verwiesen, daß die bayerisch-tschechoslowakische Grenze derjenige Teil des Deutschen Reiches ist, an dem die Slawen am weitesten in deutsches Gebiet vorgedrungen sind, und daß in der Gegend von Furth i. W. und Zwiesel heute schon die Reichsgrenze zugleich die Sprachengrenze ist.

Daß mit dem ständigen Vordringen der Tschechen nach Westen auch gewisse nationale Gefahren verbunden sind, braucht nicht näher ausgeführt zu werden, zumal jenseits der Grenze Dinge vorgehen, die zum Denken Anlaß geben.

Die Folgerung, die deutscherseits aus den Vorgängen jenseits der Grenze gezogen werden muß, sei die, der Gefahr des Eindringens fremder Einflüsse in deutsches Gebiet durch die

Schaffung eines starken, seiner nationalen Aufgabe bewußten Grenzgürtels

zu begegnen. Eine wirtschaftlich notleidende und geistig und kulturell zurückgebliebene, verbitterte Bevölkerung, sei nicht imstande, Grenzschutz zu leisten.

Eine Bevölkerung, die trotz unendlicher Mühe kaum mehr das tägliche Brot zu verdienen vermag, verliert den geistigen Schwung, der für einen Grenzposten notwendig ist, verliert das Interesse an nationalen Dingen und läßt hoffnungslos den zielbewußten Bestrebungen auf Zurückdämmung des Deutschtums ihren Lauf. Bereits ist die Gefahr, die dem Deutschtum an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze droht, groß. Sie wird von Tag zu Tag größer.

Hier stirbt deutsches Land ab, stirbt den langsamen Tod der Ermattung.

Aber noch ist es Zeit, so sagt die Denkschrift weiter, den dem Grenzgebiet drohenden Gefahren wirksam zu begegnen. Noch hält die Grenzbevölkerung treue Grenzwacht, aber sie droht zu erliegen, wenn ihr nicht bald und nachhaltig geholfen wird. Hierzu gehören aber erhebliche Mittel. Bayern ist gerne bereit, dabei mitzuwirken, das Grenzgebiet zu kraftvollem Leben neu zu erwecken, wenn aber eine wirklich nachhaltige Hilfe geleistet werden soll, dann muß auch das Reich mithelhelfen. Ihm kommt eine Mitwirkung umsomehr zu, als die Not im bayerischen Grenzgebiet zum großen Teil eine Folge der völkerrechtlichen Veränderungen durch den Versailler Friedensvertrag ist.

Im dritten Abschnitt befaßt sich die Schrift mit den

Mitteln zur Behebung der Not.

Zunächst müssen die Eisenbahnverbindungen verbessert werden. Es erweist sich die Schaffung einer ungefähr parallel zur Grenze verlaufenden Eisenbahnlinie von Passau nach Marktredwitz als notwendig. Sollte die sofortige Inangriffnahme einer derartigen, das ganze Grenzgebiet durchziehenden Bahnlinie vorerst nicht möglich sein, so muß wenigstens der Ausbau von Verbindungsstrecken zwischen den einzelnen Stichbahnen beschleunigt werden.

Besonders vordringlich ist hier der Ausbau der Strecke Bodenmais-Kötzting (Zellertalbahn), außerdem ist noch der Bau einer Bahnverbindung zwischen Freyung und Grafenau besonders vordringlich; für den nördlichen Teil des Grenzgebietes ist der Bau einer Bahn von Adorf i. V. nach Hof i. B. von besonderer Bedeutung. Eine grundlegende Sanierung der Regentalbahn-A.-G. müßte durch Gewährung einer größeren Beihilfe aus Reichsmitteln erfolgen.

Was die Straßenverhältnisse betrifft, so ist es notwendig, daß Straßenverbindungen hergestellt werden, die etwa parallel zur Grenze in der Richtung von Südosten nach Nordosten verlaufen. Geplant ist der Bau zweier großer Nord-Süd-Straßenzüge, von denen der eine bei Deggendorf beginnt und über Viechtach, Cham, Vohenstrauß, Weiden nach Grafenwöhr führt; der andere Straßenzug soll näher an die Grenze verlegt werden und in der Richtung Wegscheid, Freyung, Grafenau, Zwiesel, Furth i. W., Waldmünchen, Waidhaus, Tirschenreuth, Selb verlaufen.

Besonders vordringlich ist zunächst der Bau einer Reihe von Teilstrecken mit einem Kostenaufwand von 4,5 Millionen Mark. Gleichzeitig mit dem Ausbau der beiden großen Nord-Süd-Straßenzüge muß auch der Ausbau von Zubringerstraßen in Angriff genommen werden, deren wichtigsten Projekte zusammen eine Million Mark Aufwand erfordern würden. Große Mittel wären außerdem noch erforderlich, um die bereits vorhandenen Bezirksstraßen und Gemeindeverbindungswege herzurichten.

Zur Förderung der Land- u. Forstwirtschaft werden für Zwecke der Viehzucht im Grenzgebiet Reichszuschüsse in Höhe von jährlich 350 000 Mark für fünf Jahre, somit 1 750 000 Mark, erbeten. Für Entwässerungen und Bachregulierungen sind zusammen 14,5 Millionen Mark als besonders vordringliche Projekte erforderlich. Für den genügenden Ausbau des Wirtschaftswegenetzes wären für die besonders vordringlichen Unternehmungen 2,3 Millionen Mark notwendig.

Auf dem Gebiete der Umschuldung, Besitzfestigung und Siedlung ist seitens des Reiches erforderlich die bestimmte Zusicherung einer jährlichen Mindestsumme von 3 Millionen Mark, die für bayerische Ostsiedlung ausgeworfen werden soll, ferner die Übernahme von Bürgschaften und Gewährung von Zinszuschüssen, um die Ablösung der Siedlungszwischenkredite durch die bayerischen Hypothekenbanken zu ermöglichen; endlich wäre zur Fortführung der Landarbeiteransiedlung die Gewährung von Darlehen seitens des Reiches in Höhe von jährlich mindestens 0,5 Millionen Mark notwendig. Zur Instandsetzung der landwirtschaftlichen Gebäude wäre dringend zu wünschen, daß vom Reich im ganzen ein Betrag von mindestens einer Million Mark an langfristigen, nieder verzinslichen Darlehen zur Verfügung gestellt wird. Reichsmittel wären endlich noch notwendig zum besseren Ausbau des Elektrizitätsversorgungsnetzes, zur Hebung des Pflanzenbaues und zur Unterstützung der im Grenzgürtel ansässigen Lagerhäuser.

Für die Forstwirtschaft ist es unbedingt nötig, daß für Holzsendungen aus dem Grenzgebiete entweder Ausnahmetarife oder Frachtrückerstattungen gewährt werden. Auch zur Wiederaufforstung sind Mittel notwendig.

Weitere Vorschläge beziehen sich auf die wirtschaftliche Stärkung der im Grenzgebiet ansässigen Industrie-, Gewerbe- und Handelsbetriebe auf die Hebung der allgemeinen Lebenshaltung der Grenzbevölkerung durch Förderung sozialer und kultureller Einrichtungen (Wohnungsbau, soziale und gesundheitliche Maßnahmen, Wasserversorgung und Kanalisation, Krankenhäuser, Schwesternstationen, Leichenhäuser, Volksschulwesen, körperliche Ausbildung der Jugend, Jugendpflegevereine, Unterkunftshäuser, Volksbüchereien, kirchliche Einrichtungen).

Die Denkschrift schließt mit folgenden Sätzen: **Auch für die an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze gelegenen Gebiete hat das Friedensdiktat von Versailles schwere Not gebracht. Wenn auch eine Änderung der Grenzlinienführung nicht stattgefunden hat, so hat doch das Erstehen eines neuen Grenznachbarn zahlreiche tiefgehende Zerreißungen früher bestandener wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen, an deren Folgen die gesamte Wirtschaft des Grenzgebietes zu verbluten droht, hervorgerufen.**

Die Not des bayerischen Ostgrenzgebietes zu mildern ist Pflicht des ganzen Deutschen Reiches, nicht nur des Landes Bayern, denn die Gefahren, welche der wirtschaftliche und moralische Zusammenbruch der bayerischen Ostgrenzbevölkerung heraufbeschwören würde, bedrohen nicht nur das Land Bayern, sondern das Deutschtum als Ganzes. Möge die vorstehende Denkschrift dazu beitragen, diese Erkenntnis immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes zum Bewußtsein zu bringen.

Zeppelin über den Alpen

Friedrichshafen, 27. Juni.

„Graf Zeppelin" ist Freitag, früh 4.30 Uhr, zu einer etwa vierstündigen Fahrt über die schweizerischen und österreichischen Alpen aufgestiegen. An der Fahrt nehmen 40 Fluggäste teil. Am 1. Juli soll eine ähnliche Fahrt durchgeführt werden, wenn die Wetterverhältnisse es gestatten.

Das „Kreuz des Südens" über Neuyork

Neuyork, 27. Juni.

Nach Meldungen aus Harbour Grace ist das „Kreuz des Südens" kurz nach 9 Uhr m.e.Z. zum Weiterflug nach Neuyork aufgestiegen.

Kingsforth Smith hofft, um 21 Uhr m.e.Z. auf dem Roosevelt Field zu landen. Das Wetter für den Weiterflug ist günstig.

Neun Minuten nach Mitternacht m.e.Z. überflog das Ozeanflugzeug „Kreuz des Südens" Neuyork.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Lastkraftwagen

Stockholm, 27. Juni.

In der Nähe von Södertälje stieß am Mittwoch ein mit 18 Personen besetzter Autobus mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Omnibus wurde auf der einen Seite vollkommen aufgerissen und stürzte in den Graben. Zwei Personen wurden sofort getötet und 12 schwer verletzt. Die Insassen des Autobus hatten auf der Ausstellung in Stockholm das Mittsommerfest mitgefeiert und befanden sich auf der Rückfahrt nach der Provinz Smaaland. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß das Steuer des einen Wagens versagte. Der Führer dieses Wagens hatte jedoch bereits 400 Kilometer ohne Unterbrechung mit seinem Wagen zurückgelegt und ist es möglich, daß das Unglück auf Übermüdung zurückzuführen ist.

Gefängnis für die Spritschmuggler

Etwa 200 000 Liter Sprit verschickt

Hamburg, 27. Juni.

Im großen Hamburger Spritschmuggelprozeß gegen Schramm und Genossen fällte das Gericht am Donnerstagnachmittag das Urteil. Schramm erhielt neun Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, und wurde außerdem zu 258 000 Mark Geldstrafe sowie 2,4 Millionen Werterfsatz verurteilt.

Der Angeklagte Nolting wurde zu sechs Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe von 258 000 Mark und 1,6 Millionen Werterfsatz verurteilt.

Die Gefängnisstrafen gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Der Angeklagte Geertsz erhielt wegen Beihilfe 6 Wochen Gefängnis und eine Geldstrafe von 258 000 Mark. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Es handelt sich um eine umfangreiche Verschickung von Spritmengen, wahrscheinlich etwa 200 000 Liter. Es war festgestellt worden, daß ein Schramm gehöriges Schiff nach der norwegischen Küste gefahren war und Fässer ins Wasser geworfen hatte. In Wirklichkeit sollen die Fässer nicht Sprit, sondern Wasser enthalten haben und seien nur versenkt worden, um das Verschwinden der unrechtmäßig gehandelten 200 000 Liter Sprit zu verdecken.

Islands Tausendjahrfeier

Kopenhagen, 27. Juni.

Gestern nahmen auf Island die eigentlichen Festlichkeiten aus Anlaß der Tausendjahrfeier des Alting ihren Anfang. Im Laufe des Mittwoch sind alle Gäste in Reikjavik eingetroffen. Am frühen Morgen hielten Studenten aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland, die gleichzeitig eine Tagung in Reikjavik abhalten, ihren Einzug. Im Laufe des Vormittags trafen dann das dänische Königspaar und etwas später der schwedische Kronprinz ein. Nach einem Festessen begaben sich die Gäste nach der Tingvalla-Ebene, wo eine Zeltstadt mit 5000 Zelten errichtet worden ist.

Die großen Tausendjahr-Feierlichkeiten des isländischen Alting auf der Thingvalla-Ebene bei Reykjavik begannen am Donnerstag mit der Festrede des evangelischen Bischofs Helgason. Nach dem Gottesdienst marschierten tausende von Festteilnehmern nach Thingvalla, wo der Alting in uralten Zeiten seine ersten Sitzungen abgehalten hat.

An der Spitze der Prozession gingen der König und die Königin von Dänemark, der schwedische Kronprinz, die isländische Regierung, die Mitglieder des Alting und die fremden Regierungsvertreter. Der Präsident der Alting hielt eine feierliche Ansprache, in der er die Geschichte Islands darlegte und auf den Ursprung des isländischen Staates zu sprechen kam.

Der brennende Grenzwald

Kufstein, 26. Juni.

Der am 23. Juni am Maistallerberg bei Kufstein ausgebrochne große Waldbrand dauerte den ganzen Dienstag hindurch in ununverminderter Heftigkeit an. Das Feuer kam über die Ostseite des Berges nicht weiter, stieg jedoch auf der Westseite gegen das Thierseetal und erreichte gegen Abend die Thiersee-Straße.

An der Bekämpfung des Feuers arbeiteten Feuerwehren aus der ganzen Umgebung sowie Heimwehrleute. Schließlich wurden auch Arbeitslose zu den Löscharbeiten gedingt.

Am Dienstagabend rückten nun in Kufstein 100 Mann des Bundesheeres unter dem Kommando eines Majors aus Innsbruck mit den notwendigen Geräten ein, um den Kampf gegen die verheerende Feuersbrunst aufzunehmen. Durch den Regen am Dienstagabend und Mittwochvormittag ist der Brand stark eingedämmt worden, flackert aber durch Windstöße sofort wieder auf. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

*

Motorrad und Eisenbahn.

Kitzingen. Am Montag wurde nächst dem Bahnhof Wiesentheid bei Einfahrt des Zuges Kitz 7 an einer unbewachten Überfahrt der ledige Metzgerssohn Georg Zink aus Wiesentheid, der mit seinem Motorrad die Überfahrt überqueren wollte, vom Zuge erfaßt und schwer verletzt.

Schmelings Rückreise.

Max Schmeling, der am Samstag Neuyork mit dem Schnelldampfer „Bremen" verläßt, dürfte am 4. Juli in Bremerhaven eintreffen.

Hochofenexplosion.

Wie aus Bilbao gemeldet wird, ereignete sich dort eine schwere Hochofenexplosion, wobei ein Arbeiter getötet und sechs schwer verletzt wurden.

7 Häuser vom Blitz eingeäschert

Der ganze Ort ein einziger Feuerherd

Linz, 27. Juni.

Während eines Gewitters, das von einem überaus heftigen Sturm begleitet war, schlug der Blitz in der Ortschaft Damreith in das Haus des Landwirtes Johann Gruber und zündete. Der starke Sturm trug die Feuerfunken über die Ortschaft hin und binnen zehn Minuten war ganz Damreith ein einziger Feuerherd. Von den acht Häusern, die die geschlossene Ortschaft zählt, ist nur ein einziges unversehrt geblieben, alle anderen Häuser wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert. Das bereits eingebrachte Heu ist verbrannt, ebenso alle landwirtschaftlichen Geräte. Weiter sind dem Feuer sechs Rinder und drei Schweine zum Opfer gefallen. Fünf Rinder und drei Ziegen mußten notgeschlachtet werden. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 150 000 Schilling.

Wie das „Linzer Volksblatt" hierzu meldet, ist die Ortschaft Damreith vor 29 Jahren von einem ähnlichen Unglück heimgesucht worden. Damals sind die gleichen Häuser mit Ausnahme des Bürgermeisteranwesens durch Blitzschlag eingeäschert worden.

14 Todesopfer bei einem Einsturzunglück

Paris, 27. Juni.

Das schwere Einsturzunglück in Constantine im Norden Afrikas, bei dem 20 Arbeiter verschüttet wurden, hat 14 Todesopfer gefordert.

Schnellzug überfährt Lastauto

Mainz, 27. Juni.

Am Donnerstagvormittag überfuhr der D-Zug Dortmund—München auf dem Bahnübergang zwischen Gaualgesheim—Ingelheim ein mit Möbeln beladenes Lastauto aus Münster im Taunus. Hierbei wurden zwei Personen durch Knochenbrüche und Brandwunden schwer und eine Person leichter verletzt. Die beiden Schwerverletzten sind ihren Verwundungen bereits erlegen. Das Auto ist infolge Explosion des Benzinbehälters vollständig verbrannt. Die Lokomotive des D-Zuges wurde beschädigt, so daß der Zug eine Verspätung von einer Stunde erlitt. Die Schuld an dem Unfall trifft wahrscheinlich den Schrankenwärter, da die Schranke beim Passieren des Zuges nicht geschlossen war.

*

Einweihung des Gustav-Adolf-Gedenksteines.

Am Donnerstag, dem 300. Jahrestag der Landung des schwedischen Königs Gustav Adolf auf deutschem Boden fand in Peenemünde auf der Insel Usedom die feierliche Weihe des Gedenksteines statt, den die Deutsche Gesellschaft zum Studium Schwedens in Verbindung mit der Universität Greifswalde errichtet hat.

Von der Naturbühne Ludwigshöhe

Weißenburg i. B., 27. Juni.

Am 22. Juni ist das gesamte Personal der Bayer. Landesbühne in Weißenburg eingetroffen, um die letzten Proben für Otto Ludwigs „Erbförster" auf der Naturbühne Ludwigshöhe bei Weißenburg abzuhalten. Am 5. Juli wird erstmalig „Die versunkene Glocke" von Gerhard Hauptmann gegeben werden, am 12. Juli folgt „Wehe dem, der lügt" von Grillparzer unter persönlicher Leitung des Intendanten Kustermann, und am 16. Juli ist die Festaufführung „Iphigenie" von Goethe.

50 Mark Geldstrafe für fahrlässige Tötung

Neuburg a. Donau. Der 40jährige Landwirt Johann Funk aus Oberndorf bei Rain war vom Amtsgericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er durch Außerachtlassung von Sicherheitsvorkehrungen verschuldet hatte, daß in seiner Sandgrube der jugendliche Dienstknecht Peter Leichtle durch Verschüttung seinen Tod fand. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Neuburg wurde festgestellt, daß dem Angeklagten der vorschriftswidrige Zustand der Sandgrube wohl bekannt war. Die Berufung wurde daher verworfen.

Bis 25 % Verdienst
Suche in allen Ortsgruppen für Abzeichen, Uniformen, Ausrüstungen und Bücher Vertreter. Angebote unter 13523 an den „V. B." (15-Pf.-Marke f. Rückporto).

Echte Briefmarken
Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken
Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Diese Uhr
24-Stunden-Zifferblatt la Ankerw., versilb., m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette, mit 2jähriger schriftlich. Garantie, für nur zus. . . . M. 6.50
„Estra"-Uhren, Halle a. S. 32

Umstände
zwingen Pg. einen Teil seiner
Weine
(Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. 12364 durch den „V. B."

Anzeigen haben Erfolg

Unternehmer!
In elterlichen Geschäft tätige
Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß. Absolute Bilanzsicherheit.
Abschluß / Bilanz-Technik / Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung / Steuerbuchführg. / Bilanzen
Auf Wunsch Privatunterricht
Bücherrevisor Hoyler, München
Sendlingerstraße 44/I

Gutschein
über **M. 15.-** bei Einkauf eines **Fahrrades** oder **Nähmaschine**, auf Wunsch bequemste **Teilzahlung, 10 % Rabatt** auf **Zubehörteile** den Lesern des „Völkischen Beobachters".
Fahrradhaus Grosse
Dachauer Straße 149, Linie 24, Ecke Loristraße

Original
Weseler Kommißbrot
Fabrikpr. 45 Pf. Gew.: ausgeback. 1300-1400 g ab Station Wesel. Mindestabnahme 15 Stück
Weseler Kommißbrot-Fabrik Peter Sand
Fernruf 1768 Wesel Lindenstraße 57

Erstklassige Werkstätte
für Berg-, Sport- und Ski-Stiefel
Allgäuer Haferlschuhe / Reparaturen
J. Meyerhöfer, München, Lindwurmstraße 129
Pg. haben 5% Rabatt

Blitz-Binder gebunden auf dem **Blitz-Halter**
sitzen mit einem Griff fest und schön
Blitz-Halter . . . . . 45 Pf.
sowie die beliebten **Blitz-Krawatten**
Große Auswahl in außerordentlich billigen
Selbstbindern
M. —.50 —.75 1.— 1.50 2.—
Schillerhemden . . . . M. 2.95
Trachtenhemden . . . . „ 3.50
Wochenendhemden . . . . „ 4.95
Oberhemden, Popeline, mit Kragen „ 6.—
H. Rühl, München
Dachauer Str. 64, gegenüber Löwenbräukeller

Heuschrecken hindern den Zug am Weiterfahren

Die Feuerwehr rückt mit Pechfackeln an – Die Felder an der Strecke kahl gefressen

Wien, 27. Juni.

Die Blätter berichten, daß sich auf der Eisenbahnstrecke Wiener-Neustadt—Eggendorf, der nach Ungarn führenden Linie der Südbahn, am Mittwochabend ein Heuschreckenschwarm niedergelassen hat, der eine Verkehrsstörung verursachte. Es handelt sich nicht um Wanderheuschrecken, sondern um eine in Österreich verbreitete Art kleinerer Heuschrecken. Die Heuschrecken wurden durch die die Strecke passierenden Züge zerquetscht. Es kamen jedoch immer neue Schwärme, so daß durch die Tausende von zerquetschten Heuschrecken die Schienen dicht verlegt wurden. Ein Zug blieb auf der Strecke stehen und konnte über die verlegten Schienen nicht weiter fahren.

Die Freiwillige Feuerwehr von Wiener-Neustadt rückte gegen Mitternacht mit Pechfackeln aus, um das Verkehrshindernis zu beseitigen. Bahnangestellte und Feuerwehrleute arbeiteten längere Zeit, bis es ihnen gelang, die Strecke frei zu machen, indem sie den Schienenstrang mit Benzin begossen und diese anzündeten. Der Zug konnte dann weitergeführt werden. Am Morgen wurde dann festgestellt, daß die Heuschrecken die an der Strecke liegenden Felder kahlgefressen hatten.

Von Heimatnot und Herzeleid

19

Ein Roman aus dem badischen Oberland

von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

Dieweil ging der Kampf draußen unerbittlich weiter. Söhne und Väter wurden verwundet. Söhne und Väter blieben für immer. Söhne und Väter kehrten verstümmelt in den Klettgau heim.

Auch Blunschli mit seiner Gattin erschien auf dem Bürgermeisteramt, um sich abzumelden, und zwar für immer. Keiner wußte recht, warum die Herrschaften so plötzlich das Schloß und den deutschen Boden verließen.

Es liefen allerlei Gerüchte. Frey erklärte: „Die Klettgauer haben den Doktor beleidigt, die Militärbehörde läßt die Tätigkeit des Ausländers nicht länger zu."

Einzelne stellten sich auf Blunschlis Seite und Rosa Däubler wetterte: „Der Obrigkeitsstaat hat für freiheitliche Männer kein Verständnis. Die besten Köpfe werden zurückgestoßen. Das muß anders werden, sonst verliert das Ausland vor Deutschland die letzte Achtung."

Oberle durfte nicht reden. Er wußte mit dem Bürgermeister, was vorlag: Die Doktorsleute standen im berechtigten Verdacht, dem Feind Späherdienste geleistet zu haben. So hatte die Grenzwache nach langem Zögern den Ausweisungsbefehl erteilt und die Rückberufung des eingesessenen Stadtarztes vom Heeresdienste erwirkt.

Mathilde Oberle reiste Mitte Januar mit dem Frühzug gen Konstanz.

Der Gegenzug führte am gleichen Morgen den Forstverwalter nach Waldshut.

Es war Sonntag. Nur einige Kirchgänger huschten durch die altertümlichen Gassen der schlaftrunkenen Grenzstadt.

Stader achtete nicht auf die hohen Giebel und zackigen Zinnen, die sonst sein Auge entzückten. Er eilte gleich den anderen raschen Fußes dahin.

Gewiß, bei der herrschenden Kälte war flotte Bewegung das beste.

Doch Walter trieben andere Erwägungen. Er hatte durch Anfrage beim Meldeamt Hedwigs Wohnung ausfindig gemacht und stand nun nach kurzem Suchen vor der Apotheke. Bei deren Besitzer hatte Hedwig ein Zimmer gemietet.

Walter zog hastig an dem kunstvoll geschmiedeten Glockenknauf. Die eherne Stimme im Innern hallte mächtig. Walter erschrak. Das deuchte ihm keine höfliche Einführung zu sein.

Apotheker Hauger öffnete selbst die schwere Eichentür. Ein gewaltiger Bart umrahmte das verrunzelte Gesicht. „Vatter Hauger", wie ihn die Waldshuter nannten, schaute den Fremden aus tiefgründigen Augen an und fragte freundlich: „Was ist Ihr Begehr?"

Walter antwortete mit zitternder Stimme: „Ich möchte Fräulein Dingelstedt besuchen." Er unterließ es in der Erregung, sich vorzustellen.

Vatter Hauger erkundigte sich auch nicht weiter nach dem Namen des anderen und erklärte mit bedauerndem Kopfschütteln: „Fräulein Hedwig ist mit meinen Kindern auf Schneeschuhfahrt ins Gebirge. Sie benutzt den arbeitsfreien Sonntag zur Erholung. Kann ich ihr etwas ausrichten?"

„Nein, danke sehr", stammelte Walter, „ich will ein anderes Mal vorsprechen. Grüß Gott, Herr Apotheker!"

Stader entfernte sich mit leichter Verbeugung.

Der Alte schloß sinnend die Tür. Er kannte doch alle Förster seiner weiten Bergheimat, die öfters für einen Kranken aus Gefälligkeit die Arzneien bei ihm holten. Diesen hier kannte er nicht. Was wollte der bloß? Es schien ein sonderbarer Kauz zu sein.

Walter fröstelte.

Ein Gemisch von bitterster Enttäuschung und hellster Freude durchwogte sein Inneres. Er wußte, daß nun wieder Monate hingehen würden, ehe der Dienst eine neue Fahrt nach Waldshut gestattete. Nur ein echt deutsches Mädchen vom Schlage Hedwigs wagte sich bei dieser Eiseskälte hinaus in die Berge! Walter weilte im Geiste an Hedwigs Seite und sah ihre geschmeidige Gestalt auf biegsamen Hölzern die glitzernden Hänge hinab zu Tale gleiten.

Stader kehrte nach Stühlingen zurück. Er hatte längst gelernt, sich schweigend zu fügen. Sein erneutes Gesuch um Rückversetzung zur Truppe wurde wiederum abschlägig entschieden. Stühlingen durfte nicht ohne Forstaufsicht sein. Walter ging seinen Aufgaben pflichtbewußt und ohne Murren nach. Hedwig, die ihn so lange in Spannung gehalten hatte, schien wieder in endlose Ferne gerückt. Schließlich war das endlose Sichhinziehen des Krieges mit daran schuld, daß Walters Sehnen nicht zum Ziele kam. In seiner Seele gingen Heimatnot und Herzeleid einen herben Bund ein. Er wollte vor Hedwig nicht zurückstehn, welche das Vaterland über allen Eigennutz gestellt hatte. Sie begleitete ihn fortan unsichtbar, einer lichten Walküre gleich. Sein unruhiges Verlangen wandelte sich in die beseligende Zuversicht, daß er noch einmal als Sieger aus diesem Ringen hervorgehn würde …

Die Schneeglöckchen neigten sich zu neuem Schlafe.

Der berückende Duft des Seidelbastes schlich sich in Walters Herz und ließ auch ihn kommenden Frühling ahnen … Leberblümlein und Annemonen säumten die Waldränder. Osterglocken wiegten sich im Lenzeswehen. „Bachbummele" standen umher, wo ein Wässerlein schäumend zur Wutach hinabschoß.

Maiglöckchen strömten zu Tausenden ihren Zauberduft aus. Der Waldesdom breitete sein Blätterdach.

Ein Keimen, Sprossen, Grünen und Blühen.

Der Klettgau ward zu einem herrlichen Gottesgarten.

Das Judenloch umwucherte frisches Dornengestrüpp.

Buntgefiederte Sänger schaukelten sich in den Zweigen. Sie durchzogen die klar-blaue Luft.

Die wuchtigen Bergriesen hoben sich scharf ab gegen das leuchtende Himmelsrund.

Frühling hüben. Frühling drüben.

*

Nur die Einheimischen und mit ihnen die Zöllner und Landsturmmänner kannten die Marksteine, welche durch Wiesengründe, Waldeinsamkeit und an Feldrainen verstreut zwei Hoheitsgebiete voneinander trennten.

Russen, Franzosen, Engländer, Italiener, Serben, Portugiesen und Amerikaner mußten oft tagelang im Buschwerk des Klettgaus versteckt Ausschau halten, wo hier die Freiheit winkte. Mancher fand den Weg. Meist endete die Fahrt — im schweizerischen Interniertenlager!

Die Franzmänner verstanden die Sache wohl am besten. Sie trugen Landkarten bei sich, die man ihnen, in Brot gebacken, als „Liebesgabe" aus der Heimat zugesandt hatte. Darauf waren die Grenzstraßen und Grenzposten von denen eingezeichnet, welche vordem ihre Beobachtungen gemacht und sich durch die Schweiz glücklich nach Welschland durchgeschlichen hatten. Oft war es auch ein richtiges Durchschmuggeln gewesen, wenn „Eidgenossen" aus Liebe zur „ritterlichsten Nation der Erde", ihre Deutschstämmigkeit verleugnend, sich als Helfershelfer gefunden hatten.

Die Sonne stieg mit jedem Tage höher und ließ Gräser und Feldblumen sich recken. So gab's gar bald Heuernte.

Frauen mähten in kühler Morgenstunde. Frauen häufelten am Abend mit schmerzenden Lenden das gefällte Grün.

Zuber schaffte mit ihnen. Wo seine Sense hinfuhr, lagen die Halme in wuchtigem Bogen.

Gleich Frühlingsgewitter rollte es durch die sengende Luft vom Westen her. Dort fielen die Männer „wie Kräuter im Maien".

Die Frauen horchten und hielten den Atem an. Aber die Hände wirkten weiter. Die Zeit verbot, müßig zu stehn.

Kinder und Greise halfen, so gut es ging.

Dem Holzhauer gereichte der mitgebrachte Most zur erquickenden Labe. Und doch schmeckte das Getränk nicht wie sonst. Zuber knirschte mit den Zähnen. Wehe, wenn ihm einer zu nahe gekommen wäre. Der hätte ganz sicher mit dem haarscharfen Sensenmesser Bekanntschaft gemacht. Vor drei Tagen war der Fritzle nach Konstanz eingezogen worden, dieser blutjunge Bursch, der ins dienstpflichtige Alter eingetreten war. Und das machte den Holzhauer wild. Die Sense fuhr über einen Feldstein weg und sprühte Funken. Zuber wetzte sie aufs neue, prüfte die blinkende Schneide und dachte dabei an — Revolution!

Die anderen waren beinahe noch unzufriedener. Ihnen genügte der Most nicht. Es fehlte an der genügenden Menge Speck, es mangelte an Butter, Eiern und Brot. Die Vorräte daheim hätten in manchem Hause noch zum täglichen Bedarf gereicht. Aber das Geld der Lebensmittelschieber, die vom Unterland heraufkamen, ja Gailingers Geld, der mit jenen unter einer Decke steckte, lockte. Das Landvolk wollte essen, es wollte zugleich Geschäfte machen. Das vertrug sich nicht miteinander; und so wuchs nicht ohne eigene Schuld die Unzufriedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Der nationalsozialistischen Ernte entgegen

Die Fälschung des sächsischen Wahlergebnisses

Von Emil Kabisch, Weißenfels.

Der marxistischen und einem großen Teil der bürgerlichen Presse ist der beispiellose Wahlsieg, den die Nationalsozialisten bei den Sachsenwahlen erzielten, derart in die Glieder gefahren, daß die drolligsten und gleichzeitig unehrlichsten Versuche gemacht wurden, diesen Sieg zu schmälern. Da wird zunächst davon gefaselt, es sei den Nationalsozialisten nicht gelungen, irgendwelche Bresche in die marxistischen Parteien zu schlagen. Was ist die Wahrheit?

Bei den Reichstagswahlen des Jahres 1928 erhielten die marxistischen Parteien: Sozialdemokraten, Altsozialisten und Kommunisten zusammen 1.415.858 Stimmen. Bei der Landtagswahl des Jahres 1929 gelang es der Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten bereits, diese marxistischen Stimmen auf 1 330 159 Stimmen zurückzuschrauben; bei der diesjährigen Wahl gingen die marxistischen Stimmen weiter auf 1.260.903 zurück. Tatsächlich haben also die Marxisten aller Schattierungen seit der Reichstagswahl 1928 in Sachsen

rund 155 000 Stimmen eingebüßt

und die Einbuße bei der Landtagswahl im Mai 1929 beträgt rund

70 000 Stimmen.

Wenn weiter behauptet wird, die Marxisten hätten bei der diesjährigen Wahl kein Mandat eingebüßt, so ist das ebenfalls eine Unwahrheit.

Im alten Landtag saßen insgesamt 47 Marxisten und im jetzigen sind es deren nur noch 45. Die beiden verschwundenen Altsozialisten mit zu den bürgerlichen Parteien zu rechnen, wie es verschiedene Zeitungen fertigbringen, ist doch eine offensichtliche Täuschung der Leserschaft.

Nie haben die Altsozialisten den Marxismus und damit den Klassenkampf verleugnet, sie unterschieden sich lediglich in der Taktik von ihren radikaleren Genossen, die in Sachsen nicht mit Unrecht als Halbkommunisten bezeichnet werden.

Tatsache ist also, daß der Marxismus seit dem entschiedenen Auftreten der Nationalsozialisten in Sachsen Schritt um Schritt zurückgedrängt wird. Wenn bei der letzten Landtagswahl nur 5 Prozent aus dem Lager des sogenannten Bürgertums mehr zur Urne geschritten wären, so wären die marxistischen Mandate um weitere drei zurückgegangen. Es liegt also lediglich an der Lauheit der bürgerlichen Wählerkreise, wenn die Niederlage des Marxismus, an der Mandatszahl gemessen, nicht mehr in die Augen springt.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß es eigentlich nur die Nationalsozialisten waren, die einen rücksichtslosen Kampf gegen den Marxismus führten, während sich der Kampf der übrigen nichtmarxistischen Parteien in seiner vollen Wucht gegen die Nationalsozialisten richtete.

Das hatte ja auch zur Folge, daß die bürgerlichen Parteien von Sozialdemokraten und Kommunisten wenig belästigt wurden und ungehindert ihre Wahlpropaganda entfalten konnten.

Wer noch daran zweifeln sollte, daß Tausende von Arbeitern, die ehemals Anhänger der Marxisten waren, für die Nationalsozialisten stimmten, der sehe sich einmal das Ergebnis in den Arbeiterdörfern und Kleinstädten des Bezirks Chemnitz an.

Dort haben in vielen Orten 30 bis 50 Prozent der Arbeiter nationalsozialistisch gewählt, und der besonders im Bezirk Chemnitz und Dresden in Erscheinung getretene Rückgang der S.P.D. ist lediglich auf diese Tatsache zurückzuführen. Gewiß haben die alten Parteien erheblich an die Nationalsozialisten verloren, wie ja auch die Stimmen der Volksnationalen und Christlichsozialen aus ihren Lagern stammen. Aber rund 75 000 Stimmen, die den alten Parteien verloren gingen, sind auf die geringe Wahlbeteiligung zurückzuführen, die in den rein bürgerlichen Bezirken nur rund 70 Prozent betrug, während in den Arbeitervierteln bis zu 85 Prozent wählten.

Der Marxismus hat also durch die geringe Wahlbeteiligung keinen Schaden erlitten, denn dessen Anhänger pflegen fast restlos zur Wahl zu gehen. Vielleicht hätten auch diese 75 000 Nichtwähler, die bei der letzten Landtagswahl zur Urne gingen, diesmal nationalsozialistisch gewählt, wenn die bürgerliche Presse und die alten Parteien nicht das Blaue vom Himmel über die bösen Nazis heruntergelogen hätten, so daß diese indifferenten Wähler, die von den alten Parteien nichts mehr wissen wollten, für diesmal den Weg noch nicht zu uns fanden.

Jedenfalls ist das eine Ziel für diesmal in Sachsen erreicht. Sozialdemokraten, Demokraten und Volksparteiler sind so geschwächt worden, daß sie allein eine sogenannte große Koalition nicht mehr bilden können und selbst wenn Herr Arthur Mahraun seine 2 Männlein hierzu abkommandieren sollte, langt es noch nicht. Also muß man schon nach dem Vorschlag Breisch-ids die Wirschaftspartei mit heranziehen. Sollte sich die Wirtschaftspartei auf eine solche Koalition einlassen, so hat sie bei den nächsten Wahlen ausgespielt.

Seit Januar in Schlesien:

8000 neue Kämpfer — 1600 Versammlungen 800 öffentliche Sprechabende

Unser Vormarsch im Reiche hat alle Novemberlinge auf den Plan gerufen. Man fürchtet angeblich um die Republik und meint die eigene persönliche Machtstellung, man hetzt Polizei gegen uns, angeblich der öffentlichen Ruhe und Ordnung wegen, und doch will man in Wirklichkeit nur für sich selbst Ruhe und Ordnung haben, um den Raub am deutschen Volke ungestört verzehren zu können.

Ruhe und Ordnung! Gewiß Dinge, die ein gesunder Staat zu seiner Aufwärtsentwicklung braucht. Wir Nationalsozialisten verzichten auf Ruhe und Ordnung, wenn sie für den schaffenden deutschen Menschen die Friedhofsruhe bedeuten sollen, wir verzichten auf eine Stärkung des Machtwillens republikanischer Würdenträger, wenn das Volk darüber zugrunde gehen soll. Wir lieben das Volk, nicht diese Republik.

Und weil wir das Volk lieben, deshalb kämpfen wir Tag um Tag unbekümmert um Gunst oder Feindschaft jener, in denen wir die Feinde des Volkes sehen.

Wir halten getreue Wacht im deutschen Osten. Wer uns in dieser heiligsten vaterländischen Pflicht stören will, dem sagen wir erbitterten Kampf an, sei er, wer er auch sein möge.

Achttausend neue Kämpfer sind in den letzten fünf Monaten in die braune Armee Schlesiens eingetreten, etwa die Hälfte davon allein in den letzten zwei Monaten, in denen der „Schlesische Beobachter" durch den fremdstämmigen Oberpräsidenten Lüdemann verboten war. Das ist unsere Antwort, Herr Lüdemann!

Mit dem Tage, an dem dieses sogar vom Reichsgericht als unbillige Härte erkannte Zeitungsverbot ausgesprochen wurde, verdoppelten wir unseren Kampf und organisierten einen Versammlungsfeldzug, der uns bis in das entlegenste schlesische Dörflein hineinführte.

Wir brachen ein in jene Fronten bürgerlicher und marxistischer Herrschaft und hämmerten seit Januar 1930 in eintausendsechshundert Versammlungen und achthundert öffentlichen Sprechabenden Tag um Tag unseren verhetzten und irregeführten schlesischen Volksgenossen die Wahrheit der Freiheitsidee Adolf Hitlers ein. Und Sieger blieben wir, nicht Sie, Herr Lüdemann!

Unser ist das Recht! Und nun weiter an die Arbeit. Wenn du müde werden willst, deutscher Volksgenosse, dann denke an die Arbeit und Opferfreudigkeit jener schlesischen SA.-Männer, die in über 2000 Versammlungen der letzten Monate Tag für Tag ihr Leben einsetzten im Kampf gegen den Terror überfallustiger Marxisten.

Dort in jenen braunen Reihen, in denen deutsches Blut fließen mußte, im Kampf um das Recht, hast du dein Vorbild zu suchen!

In Werdau verloren die Sozialdemokraten 600, die Kommunisten 154 Stimmen

Mit 4131 Stimmen die Nationalsozialisten an erster Stelle, dann erst die Sozialdemokraten mit 2611 Stimmen

Werdau, 26. Juni.

Die „Werdauer Zeitung" schreibt:

Eine heiße Schlacht ist geschlagen.

Der Sieg gehört der NSDAP., der Partei Hitlers. Das können selbst noch so faustdicke Lügen der SPD.-Presse nicht hinwegwischen.

Wir müssen und können uns des Sieges der Nationalsozialisten freuen! Einer Bewegung, die nichts taugt, gibt nicht der überwältigende Teil des Bürgertums, der Intelligenz, seine Stimmen!

2012 Werdauer wählten 1929 zur Landtagswahl nationalsozialistisch; 2217 waren es wenige Monate später bei den Kommunalwahlen, und heute? 4131 Stimmen! In der Tat ein überwältigender Sieg!

Mit großer Freude stellen wir fest, daß die SPD. in Werdau rund 600 Stimmen verloren hat! Dieser Rückschlag ist der unerhörten Lügenpropaganda des „Sächs. Volksblattes" zuzuschreiben, die selbst den bisher der Sozialdemokratie angehörenden Arbeitern zu stark war!

Zum andern aber ist es die immer mehr um sich greifende Erkenntnis, daß die SPD. alles andere ist, nur nicht die Vertreterin der Arbeiterinteressen. Sie ist die Partei der Bonzen und Postenjäger. Diese Erkenntnis hat die SPD. im Landtag um ein Mandat gebracht; diese rückläufige Entwicklung der Sklarekpartei wird sich auch weiterhin fortsetzen.

Auch die Kommunisten haben 154 Stimmen eingebüßt! Und das trotz der ungeheuren Arbeitslosenzahl! Das bedeutet den Beginn des Bankrotts eines durch und durch faulen Systems.

Die bürgerlichen Parteien haben sämtlich zugunsten der Nazis bluten müssen; das war natürlich klar vorauszusehen. Am schwersten wurde die Deutsche Volkspartei getroffen, sie mußte auf 1075 Stimmen, also weit über die Hälfte ihrer bisherigen Wähler, verzichten. Auch die Deutschnationalen verloren 613 Stimmen. Desgleichen wurden der Wirtschaftspartei rund 500 frühere Anhänger abtrünnig.

Und dennoch Einbruch in die marxistische Front Sachsens

Tatsachen gegen die Lügen der geschlagenen bürgerlichen und marxistischen Presse

Um die eigene Niederlage bei den Sachsenwahlen zu verschleiern, sind die Blätter der Nutznießer am Bürgertum dazu übergegangen, in alle Welt hinaus frohlockend zu posaunen, die Nationalsozialisten hätten wohl einen Großteil der bürgerlichen Stimmen gewonnen, der Einbruch in die marxistische Front aber sei gescheitert.

Wir wollen das Gehirn und Gedächtnis dieser Horde von Wahrheitsfälschern etwas auffrischen und im nachstehenden die Ergebnisse sämtlicher bisherigen sächsischen Landtagswahlen aufzählen, um ihren Lügen Tatsachen entgegenzustellen.

Jawohl, der nationalsozialistische Einbruch in die marxistische Front Sachsens ist geglückt. Der Marxismus befindet sich im Niedergang.

Hier der Beweis:

Volkskammerwahl Februar 1919:
57 Marxisten

42 Mehrheitssozialisten
22 Demokraten
15 Unabhängige Sozialisten
18 Deutschnationale
4 Volksparteiler.

*

Landtagswahl November 1920:
49 Marxisten

27 Mehrheitssozialisten
20 Deutschnationale
18 Volksparteiler
16 Unabhängige Sozialisten
8 Demokraten
6 Kommunisten
1 Zentrumsabgeordneter.

*

Landtagswahl November 1922:
50 Marxisten

40 Sozialdemokraten
19 Deutschnationale
19 Volksparteiler
10 Kommunisten
8 Demokraten.

*

Landtagswahl Oktober 1926:
49 Marxisten

31 Sozialdemokraten
14 Deutschnationale
14 Kommunisten
12 Volksparteiler
10 Wirtschaftsparteiler
5 Demokraten
4 Aufwertler
4 Altsozialisten
2 Nationalsozialisten.

*

Landtagswahl Mai 1929:
47 Marxisten

33 Sozialdemokraten
13 Deutschnationale
13 Volksparteiler
11 Wirtschaftsparteiler
12 Kommunisten
4 Demokraten
3 Aufwertler
2 Altsozialisten
5 Nationalsozialisten.

*

Landtagswahl Juni 1930:
45 Marxisten

32 Sozialdemokraten
8 Volksparteiler
13 Kommunisten
10 Wirtschaftsparteiler
5 Deutschnationale
5 Sächsisches Landvolk
14 Nationalsozialisten
3 Demokraten
2 Volksrechtsparteiler
2 Christlich-soziale Volksdienst
2 Volksnat. Reichsvereinigung.

N.S. Frontberichte

Sprottau

Unsere Versammlung mit Pg. v. Ribbentrop im größten Saal Sprottaus vor 600 Volksgenossen aller Stände ein voller Erfolg. Bei Einzug unserer SA. rasender Beifall. Trotz der wahnsinnigen Sommerhitze hörten sich die Massen den interessanten Vortrag von drei Stunden an und unterbrachen die Ausführungen öfters durch starken Beifall. Sprottau wächst weiter und weiter!

Crimmitschau

Versammlung am 20. Juni mit General Pg. von Liebers und Sauckel im wahrsten Sinne des Wortes Massenversammlung. — Beide Redner stürmisch gefeiert. Das Resultat am 22. Juni war entsprechend: 3277 nationalsozialistische Stimmen gegen 1006 bei der letzten Landtagswahl! Diese Zahlen sagen alles.

Aalen i. Württemberg

Die von uns veranstaltete Sonnwendfeier für den Bezirk Ost des Gaues Württemberg ist glänzend verlaufen. Das imposante Höhenfeuer mit markanten Ansprachen am Samstagabend, 21. Juni, eine eindrucksvolle Heldenehrung sowie ein tadelloser Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt verstärkten ganz gewaltig das Ansehen, das wir uns heute hier schon sicher erworben haben. Die Abschlußkundgebung mit Pg. Weinmayer als Redner gestaltete sich am Tage der Sachsenwahl zu einem machtvollen Weckruf. Die Tage haben uns bereits Erfolg in Form von Neuaufnahmen eingetragen.

Im Sturmschritt vorwärts

6006 N.S.-Stimmen in der Amtshauptmannschaft Werdau

	1930	1929	1928
Sozialdemokraten	**7412**	**8486**	**9396**
Deutsche Volkspartei	1069	1942	1787
Kommunisten	2900	2891	2961
Wirtschaftspartei	2680	3535	3115
Deutschnationale Volkspartei	715	1456	1338
Sächsisches Landvolk	1790	2483	3032
N.S.D.A.P.	**6006**	**2933**	**1089**
Demokraten	419	621	606
Volksrechtspartei	181	567	744
A.S.P.D.	154	292	239
Kommunistische Opposition	130	161	—
Christlich-sozialer Volksdienst	827	—	—
Volksnat. Reichsvereinigung	91	—	—

„Das Bürgertum macht einfach nicht mehr mit"

Die „Werdauer Zeitung" über den Siegeszug des Nationalsozialismus

Zu unserem Wahlsieg in Sachsen schreibt die nicht nationalsozialistische „Werdauer Zeitung" in ihrer Nummer vom 23. Juni:

Mit selten großer Spannung wartete gestern nicht nur Sachsen, sondern ganz Deutschland auf das Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen. Kann und muß man sie doch als einen Maßstab für die künftigen Wahlen in anderen Ländern und im Reich betrachten!

Das Ergebnis dieser Wahl ist geradezu niederschmetternd für all die treuen Freunde des heutigen, traurigen Systems! Das Bürgertum macht einfach nicht mehr mit! Es will nicht mehr kritiklos und einflußlos hinter Parteien herlaufen, die es nicht einmal mehr fertig bringen, einen Finanzminister für das Deutsche Reich zu finden! Es will frisches, junges Blut im Parlament sehen!

Der Nationalsozialismus hat einen unerhörten Siegeszug angetreten. Das gestrige Ergebnis ist nur ein Ruhepunkt auf diesem Triumphweg. 5 Abgeordnete saßen bisher als Vertreter Hitlers im Landtag, in Zukunft werden 14 Braunhemden dort sitzen! 133 782 Wähler im Jahre 1929 und ein Jahr später 376 724!

Eine gewisse Presse, deren Federn Wasser schwitzen, wenn sie ein kraftvolles deutsches Wort schreiben müßten, weint bittere Tränen und jammert von wachsendem Radikalismus, von Schwächung der Mitte und fragt klagend: „Was nun?"

Was nun? Alles andere, nur nicht die Große Koalition! Nehmen wir einmal den Rechenstift zur Hand! 14 Nationalsozialisten, 5 Deutschnationale, 5 Landvolkler, 10 Wirtschaftsparteiler, 8 Volksparteiler, 2 Christlich-soziale, 3 Volksnationale und die beiden Volksrechtler als eine Koalition der Rechten ergeben 48 Stimmen gegen 45 der Marxisten; das wäre eine genügende Mehrheit, aber da sind noch die 3 Demokraten, und so bedauerlich das ist, sie sind zum Zünglein der Waage geworden! Drei Demokraten können u. U. Sachsen ins Unglück stürzen. Ein klassisches Beispiel der Unmöglichkeit des heutigen Parlamentarismus.

Es wird schwer sein, ein Kabinett zu bilden, doch es muß gelingen und es wird auch gelingen, wenn die Deutsche Volkspartei nun endlich endgültig Schluß macht mit ihren „Großen Koalitions-Gedanken". Das Wahlergebnis von gestern sollte ihr Lehre genug sein.

Lassen wir aber das Orakeln, warten wir ab, was kommen wird; so oder so, das jetzige System wirtschaftet ab, und wenn die Große Koalition kommt, um so schneller!

Eine hocherfreuliche Erscheinung an diesem Wahlresultat ist die Verminderung bzw. das gänzliche Verschwinden der kleinen Splitterparteien. Die Altsozialisten sind ganz von der Bildfläche verschwunden. Bedauerlich bleibt trotz allen guten Wollens, daß die Listen 12 und 13 je 2 Mandate erlangt haben. Das sind alles Hindernisse bei einer Regierungsbildung; erfahrungsgemäß sind es gerade die kleinen und kleinsten Parteien, denen man immer wieder große Zugeständnisse machen muß. Die Demokraten gehen langsam, aber sicher ins Grab; sie sind in der demokratischsten der Demokratien überflüssig geworden.

Man fragt, was nützt uns die ganze Wahl, wenn die Marxisten doch nichts eingebüßt haben, wenn die Verschiebung nur im bürgerlichen Lager vor sich gegangen ist?

Nun, Zahlen allein regieren schließlich doch nicht, wenn es auch mitunter so aussieht; doch wer wollte wohl streiten, es sei kein Unterschied, wenn z. B. an Stelle der 14 Nazis 14 Demokraten säßen? Und dann: aus Angst vor nochmaligen Neuwahlen wird man schließlich auch im gesamten bürgerlichen Lager zu der Einsicht kommen, lieber mit als gegen die Nazis!

Eins steht fest: Es wird ein neuer Geist in Sachsen einziehen; ein nationalsozialistischer Innenminister wird mit eisernem Besen auskehren und aufräumen. Die Parteibuchbonzen werden ab gestern aus dem Zipperlein nicht mehr herauskommen, und so mancher wird plötzlich sein „nationales, warm für sein Vaterland schlagendes" Herz entdecken und anbieten. So manche Zeitung wird in Zukunft „in nationaler Tendenz" machen. Man wird eine scharfe Lupe nehmen müssen.

Das gesamte nationale Sachsen freut sich des glanzvollen Sieges der Partei Hitlers. Daran rütteln auch die „Leipz. N. N." nicht, wenn sie in neidvollem Tone meinen, daß das, was die Nazis wollen, den Kampf gegen den Marxismus, andere Parteien ebenso „heftig" vertreten! Sehr naiv?

Wenn dem so wäre, wenn das Volk diesen Eindruck hätte, dann hätte es eben seine Stimmen auch den anderen Parteien gegeben. Das Wollen entscheidet nicht, sondern die Tat. Und die Tat sahen wir in Thüringen, wo jetzt der letzte S.P.D.-Landrat heimging, wo die Kinder wieder ein Gebet hören, wenn sie in die Schule kommen, wo man spart . . .

Mag die Parteipresse orakeln, wie sie will: wir werden dem Nationalsozialismus gleich den Deutschnationalen und anderen unbedingt nationalistischen Parteien in rücksichtslosem Kampfe gegen den Marxismus folgen. Die Parole heißt Deutschland!

H. H.

Nationalsozialistischer Studentenbund, Reichsleitung

Achtung Straßburger!

Alle nationalsozialistischen Jung- und Altakademiker Straßburgs werden hiermit gebeten, ihre Anschrift an die Reichsleitung des N.S.D.St.B., Abt. Reichsführer, sofort einzusenden.

Hitler-Jugend

Gau Südbayern.

Organisation.

Gauleitung: München, Schellingstr. 37/I.

Gauleiter: E. Klein; Sprechstunde: Montags 20—21 Uhr.

Gauschatzmeister: A. Venne; Sprechstunde: Samstags 16—18 Uhr.

Gauscharführer: Oskar Neff; Sprechstunde: Dienstags 20—21 Uhr.

Bezirk Schwaben-Süd: Bezirksführer Karl Paul, Memmingen, Kuttelgasse 14.

Bezirk Oberbayern-Süd-West: Bezirksführer A. Venne, München, Schellingstr. 37/I

Bezirk Chiemgau: Theod. Bauer, Rosenheim, Hafnerstraße 1.

Bezirk Groß-München: Bezirksführer G. Hahn, München, Öttingenstraße 44.

*

Neue Ortsgruppen:

Wasserburg: Anschrift: Oskar Winkler, Berggasse 215.

Kaufbeuren: Anschrift: Christ. Bachthaler, Kaufbeuren.

Gundelfingen: Anschrift: vorerst: Fritz Leo, Gundelfingen.

Neuötting: E. Engelmann, Ludwigstraße.

Eichstätt: Laut Anordnung dem Gau Südbayern angegliedert.

Ortsgruppen, welche nicht im Besitze des Ringbriefes 6/30 sind, melden dies sofort bei der Gauleitung. **Die Gauleitung.**

Die Hitler-Jugend Gau Südbayern errichtet vom 3. August bis 14. September ihr Sommerlager, im Schlierseer Gebiet, inmitten der bayerischen Berge. Das Lager wird als Zeltlager erstellt und soll als Schulungs- und Erholungslager durchgeführt werden. Teilnahmeberechtigt ist jeder Hitlerjunge.

Kosten: Fahrtkosten von München zum Lager hin und zurück RM. 5.— (für Gruppen über 10 Mann kann ab Heimatsort halbe Fahrpreisermäßigung besorgt werden), Anmeldegebühr 1.50 RM. für jeden Teilnehmer. Verpflegung für jeden Tag RM. 1.—.

Anmeldungen und Anfragen bis spätestens 15. Juli unter Beifügung eines Freiumschlages an die

Hitler-Jugend e. V. Gau Südbayern, München, Schellingstraße 37/I.

Bei späteren Anmeldungen können Wünsche und Ermäßigungen nicht mehr erteilt werden.

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 28. Juni.

Blunk (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Triebel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Tüßling (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bauer.

Uhlbach (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stätter.

Urschkau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

Wesel (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Westerburg (Hessen-Nassau-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sprenger.

Wiesbaden, Sektion Bierstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Eckersreuth (Oberfranken): abends 8 Bezirkssonnwendfeier und öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rödel und Pg. Weiß.

Wiesbaden, Sektion Rambach: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rausch.

Wiesbaden, Sektion Schierstein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Witzenhausen (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Strube.

Zedlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Tenschert.

Züllichau, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

*

Sonntag, den 29. Juni.

Ainring (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Lischau (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinbeer.

Braubach, Umgebung (Rhein-Lahneck): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Braubach, Umgebung (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Diessen (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buiard.

Feldafing (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buchner.

Fraustadt, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Friedeberg, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Goldenstedt (Bezirk Oldenburg): nachm. 5 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Görzke (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. v. [illegible]

Gerlendorf (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Gottswalde (Gau Danzig): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Kalitzki I.

Grandenborn (Hessen-Nassau-Nord): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jordan.

Grossendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Haslach (Oberbayern): vormittags 10 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Seeger.

Hohenstein (Gau Danzig): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hohnfeldt.

Hohenzell (Kreis Schlüchtern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Woweries.

Holzappel (Rhein-Lahneck): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Immichenheim (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Käsemark (Gau Danzig): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Langenscheid (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Staebe.

Laubach (Gau Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Letzkau (Gau Danzig): mittags 1 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Melsungen (Hessen-Nassau-Nord): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Miltach (Oberpfalz): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Mönchengrebin (Gau Danzig): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Neuenhaßlau (Kreis Gelnhausen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Neuengronau (Kreis Schlüchtern): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Woweries.

Im Bezirk Markneukirchen:

2705 nationalsozialistische Stimmen

Alle anderen Parteien zusammen 1431 Stimmen

Markneukirchen, 26. Juni.

Unser hiesiges Wahlergebnis verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Alle anderen Parteien zusammen haben hier 1431 Stimmen bekommen und wir alleine 2705 (zweitausendsiebenhundertundfünf).

Die umliegenden Dörfer haben folgende Ergebnisse:

Breitenfeld:	
alle anderen zusammen	43 Stimmen,
Nationalsozialisten alleine	**160 Stimmen.**
Gopplasgrün:	
alle anderen zusammen	22 Stimmen,
Nationalsozialisten	**233 Stimmen.**
Gunzen:	
alle anderen zusammen	37 Stimmen,
Nationalsozialisten	**43 Stimmen.**
Landwüst:	
alle anderen zusammen	59 Stimmen,
Nationalsozialisten	**139 Stimmen.**
Schönlind:	
alle anderen zusammen	35 Stimmen,
Nationalsozialisten	**53 Stimmen.**
Siebenbrunn mit Sträßel:	
alle anderen zusammen	123 Stimmen,
Nationalsozialisten	**235 Stimmen.**
Wernitzgrün:	
alle anderen zusammen	51 Stimmen
Nationalsozialisten	**185 Stimmen**
Wohlhausen:	
alle anderen zusammen	107 Stimmen
Nationalsozialisten	**124 Stimmen**

Eilt! Wichtig! Kerndeutsch!

Für Wahrheit u. Recht

ist der Titel einer neu herauszugebenden Rechtswochenschrift als Bundesorgan zahlreicher Vereine und Verbände e. V. und Kampfblatt gegen Verlogenheit, Rechtsbruch, Unwissenheit und Fremdtum. Viele hunderttausende Mitglieder erwarten diese Zeitung, welche hervorragende Mitarbeiter aus dem Richterstande, Universitätsprofessoren u. Wissenschaftler aufweist, mit Sehnsucht. Es werden etwa 30 000 bis 50 000 RM. als Teilhaberkapital gesucht; gegebenenfalls in Abschnitten von 5 000 RM. Eilangebote an den **Verlag Arische Weltanschauung in Hirschberg i. Rsgb.**

Achtung!

Weine nur deutscher Firmen

per Flasche ca. ¾ Ltr. von Mark 0.90 an
Faßweine per Liter von Mark 0.90 an

Händler Sonderrabatt

Vertreter allerorts, auch nebenberuflich gesucht

Pg. V. Westenberger, Rüdesheim a. Rh.

Blech- u. Holzblasinstrumente

vollständige Besetzung ganzer Kapellen

liefert zu günstigen Teilzahlungsbedingungen

Rich. Ranft, Pausa i. V.

Hunderte v. Anerkennungsschreiben. Katalog frei!

Viktoria Motorräder

K.R. 50 kompl. m. Beleuchtung, Horn, Steckachse 500 ccm

RM. 1195.—

B.S.A. Motorräder

die englische Qualitätsmaschine in allen Stärken sofort lieferbar. Besichtigung unverbindlich.

M. Dichtl & Söhne, Schleißheimerstraße 26. MÜNCHEN

Arterienverkalkung

Herz-, Nerven-, Nieren-, Gicht-, Ischias- und Rheumaleidende usw.

Warum kommen Sie nicht nach

Bad Siebers

bei Weiler im bayer. Allgäu

wo durch die seit 1627 als wundertätig berühmte, jodhaltige, alkalisch-erdige Eisenkarbonatquelle so viele als hoffnungslos erkannte Leiden geheilt werden?

Bade- und Trinkkur

Höhenklima, staubfreie, sehr ruhige Lage, umgeben von herrlicher Naturschönheit, tragen dazu bei, körperliche und seelische Spannkraft wiederzufinden.

(Zum Pauschalpreis von RM. 54.- wöchentlich mit reichlicher Verpflegung, 4 Mahlzeiten).

Mineralbrunnen „Johanna-Quelle"

Bad Siebers i. bayer. Allgäu.

Strand-Fahnen

Bootswimpel, Fahnen, Wimpel aller Art

S.A.

Zeugmeisterei Ost (E. Assmann)

Berlin SW 48, Hedemannstr. 10 (Gau Berlin)

-Bedarf / N.S.-Bücher / N.S.-Abzeichen

Preislisten A, B, C kostenlos!

Albrechts - Drogerie

Grunaerstr. 27 **Dresden-A.** Fernspr. 18829

Alle Artikel für Reise und Bad

Spezialität: Alle Arten Kräuter

Chemikalien

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723

„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen Hamburg 13** Hallerstraße

HOTEL ENGEHAUSEN / NORDERNEY

Besitzer: Willy Engehausen

Christliches Hotel, gegenüber dem Kurhaus, 1 Min. vom Badestrand. Ganzjährig geöffnet. Volle Pension von M. 7.— an, je nach Lage des Zimmers. Diners von 12.30 bis 3 Uhr an kleinen Tischen. Anerkannt vorzügliche Küche. Gr. Abendrestauration, gleichz. mit dem Hotel verbunden. **Restaurant Dortmunder Bier-Palast.** Das bestbesuchteste Restaurant der Insel. Daselbst Spezial-Ausschank von Dortmunder Aktienbier, Pilsener Urquell, Münchener Hofbräu. Lebende Helgoländer Hummern. Das Restaurant bietet durch seine interessante biologische Sammlung eine Sehenswürdigkeit der Insel. Elektrisches Licht. Die Kurkonzerte werden direkt vor dem Hotel veranstaltet. Mitglied des Deutschen Offiziervereins. Hausdiener und Hotelwagen an der Landungsbrücke. Tel. 246

Nordseebad Büsum 2 (Holstein)

Haus Gutenberg (Johann Haack)

Zum Kuraufenthalt empfehle den Pg. meine großen, freundlichen Zimmer. Im Mai und Juni sowie nach dem 15. Aug. Preisermäßigung. Fernruf Büsum 130.

Johann Haack, Westerstraße 4.

Nordseebad Büsum 3 (Holstein)

Hotel-Pension „Schloß am Meer"

Pensionspreis: Vorsaison 5 M. Hauptsaison 6 M.

Fernsprecher Büsum 9. WC. Auto-Unterkunft.

Hausprospekt durch den Besitzer **Hugo Timm.**

DEUTSCHES NORDSEEBAD

Büsum

Bahnstation in Schl.-Holst., Grüner Strand, **Wattenlaufen,** Badeplätze für See-, Sonnen- u. Luftbäder, Warmbad, Kurmusik

Führer umsonst durch die Badeverwaltung

Schleching im Chiemgau

¾ Std. von Tirol, eines der herrlichsten Alpentäler und einer der beliebtesten Sommeraufenthaltsorte Hunderter von Pgn. und Gesinnungsfreunden. Beobachter usw. liegen mehrfach auf. Keine ermüdenden Talanmärsche! **Keine Juden!** Sehr mäßige Preise! Ein ca. 1 ha großes Familien-Freibad in herrlichster Lage ist nun errichtet. Prospekt und Auskunft (Freimarke erbeten!) durch den

Fremden-Verkehrs-Verein Schleching bei Marquartstein.

Garmisch

Villa Reiter

Burgstraße 55, Tel. 2233

Schöne Zimmer, herrliche Lage, billige Preise. Das Erholungsheim der N.S.D.A.P.

Pension Dießner

Pfronten-Steinach bayer. Allgäu

Gut bürgerl. Haus, neueingerichtete Zimmer mit und ohne Verpflegung.

Schleching i. bayer. Hochland

Bei mehreren Parteigenossen sind Zimmer (Bettpreis 1 M.) zu vermieten.

Prospekt und Auskunft durch **Pg. Gg. Seeger.**

billigst

Georg Huber, Tal 66

München

Gummi-Stempel

Emailschilder, Gravierungen aller Art

Franz Elsäßer

München 13

Augustenstraße 95/0 r.

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.

Decken-Beleuchtungen Ampeln, Kronen, Zuglampen Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen

Karl Mohr

München, Reichenbachstraße 41

Parteigenossen!

deckt Euern Bedarf in

Herren-Kragen

4fach Mako, per Stck. 55 Pf. Mindestabgabe ¼ Dtz. Bei Nichtgefallen nehme Ware zurück. Versand per Nachnahme.

Pg. Paul Gleitz, Northeim.

Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nieren- u. Blasenleid, Hämorrhoidalleid., Hautkrankheit., Frauenkrankheit. all. Art, sich. Hilfe durch d. Schwefel- u. Stahlquellen von

Wildbad Wemding

Sehr gute Verpflegung, vorzügliche Zimmer bei mäßigen Preisen. Anmeldung rechtzeitig erbet. Fernruf Wemding Nr. 47. Prospekte gratis durch die Besitzer Seebauer u. Dillinger

Pensionshaus „Zum Helberg"

Langenholzhausen i. Lippe

Stat.: Vlotho a. d. Weser, Rinteln a. d. Weser

Erholungsheim und Treffpunkt der N.S.D.A.P.

Staubfr. herrl. Lage. Bequeme Bahn- und Postautoverbindung nach allen Richtungen. Badegelegenheit. Freie Brunnenkuren. 8 Minuten von der stärksten Solequelle. Eigene Waldquelle. Beste Verpflegung für Pg. von 3—5 Mark. Sommer und Winter geöffnet. Große helle Räume.

Bad Ems

Hotel u. Restaurant „Weilburger Hof"

Grabenstraße, direkt am Kurhaus gelegen. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer von M. 3.- und M. 3.50 an. — Reichhaltige Mittag- und Abendkarte. Gut gepflegte Biere und offene Weine.

Übersee-Feldwies

am Chiemsee

In alleinstehender, herrlich geleg. Villa mit allem mod. Komfort, sind Zimmer zu verm., auch mit feiner Pension von M 6.- an. Gedeckte Balkons mit selten schönem Gebirgsrundblick, schönster Badestrand, Wiesen u. Hochgeb., Schnellzugsstat. Näheres durch Pg. O. Distler, Übersee i. Obb.

Gießen

Restaurant „Zum schwarzen Walfisch"

Seltersweg 50. Tel. 3786 (einziges nat. soz. Lokal).

Gut gepflegte Biere u. Weine, gut bürgerl. Küche, Fremdenzimmer, Zigaretten nur „Sturm" u. „Neue Front".

Inh. Pg. Franz Soldan

Gasthaus und Brauerei Schmelz

Post Inzell

In herrlicher, ruhiger Hochgebirgslage ohne Autoverkehr; umgeben von ausgedehnten Nadel- und Laubwäldern, in nächster Nähe der Straße Traunstein—Reichenhall. Höhe 730 m. Bahnstat. Siegsdorf oder Traunstein. Postautoverbindung Traunstein—Siegsdorf—Inzell. Prima Betten, ff. Biere, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis M. 4.50

Ia Fränk. Wurstwaren

bes. Zervelat, Salami, Schinken, Rauchfleisch, „Echte Hofer", frisch und in Dosen, von 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme empfiehlt

Heinrich Sommer, Wurstfabrik

Hof i. B. / Gegründet 1792

Vertretung und Verkaufslager: Max Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74371.

Hilferuf!

Wer verschafft 20jährigem Handlungsgehilfen (Kriegshalbwaise), perfekt in Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung, Registratur usw. (augenbl. landwirtsch. Volontär)

Arbeit gleich welcher Art?

Beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Suchender nimmt jede ehrliche Arbeit, am liebsten als landw. Verwalter gegen bescheidene Ansprüche an. Gefl. Angebote erbeten an **Ortsgruppe der Hitler-Jugend Osterfeld** (Thür.).

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2

Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen

Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg

Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg

Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oletankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26

Café Schiefes Eck

Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 (Seitengasse der Lorenzerstraße). Bes.: Zacharias Wenzel, Tel. 27424 / Guter, bürgerl. Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, Biere von der Stadtbrauerei Roth, Champagner-Weizenbier, gut gepflegte Pfälzer- und Rheinweine. Jeden Freitag Metzelsuppe. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"

Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2693. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten

Heidelberg - Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"

Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"

Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319 5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S. Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier

Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten Parteipresse liegt auf.

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter**

in allen einschlägigen Geschäften **täglich frisch erhältlich,** wo nicht, bitte Anruf 91836, damit ich das nächstliegende Geschäft bekanntgeben kann. **S. Winkimeier, Sendlingerstr. 30.**

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. **RM. 32.50 frei Haus** / 1000 Druck stündl. **RM. 90.— frei Haus**

Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.

Auf Wunsch Ansichtssendung!

Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 N

Sie reisen sicherer!

DAIMON

Reiseleuchtstäbe klein aber lichtstark

Erhältlich, wo dieses DAIMON-Plakat im Schaufenster!

Parteigenossen! Achtung! Parteilokale!

Euren Schoppen trinkt Ihr von jetzt ab nur noch aus diesem **Hakenkreuzglas.**

Preise: a) Gepreßte, gebrochene, schwere Eckenseidel mit Schild, mit mehrfarbigem Hakenkreuzdekor auf weißem Emailliegrund, rotem Rand

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.30	1.35	—	1.40	—	1.45	RM.

b) Vierkantseidel, Kristall mit geschliffenem Boden, mit demselben Dekor.

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.80	1.85	1.90	1.95	2.05	2.15	RM.

Versand nur unter Nachnahme ab Fabrik. Verpackung billigst.

Generalvertrieb J. Brix, Liegnitz, Doktorgang 1.

Partei-Abzeichen

echte Münchener

1 Stück —.50, 10 Stück —.40, 25 Stück —.38

Lilliput-Partei-Abzeichen gleiche Preise bei

Paul Arendt, Sulzbach (Opf.)

— Preisliste gratis! —

Gegen **Arterien-Verkalkung** nur **Revirol** Packung für 1 Monat **M. 3.50** i. Apoth. u. Drog.

„Ich bin der Überzeugung, daß Revirol eine immer größere Beachtung finden wird!" Geh. Med. Rat Prof. Dr. med. R. in L.

Alleinhersteller: **P. Feigenauer & Co.,** Chem.-pharm. Laborat., Erfurt

Feinster Zitronensaft

aus frisch. Frücht. gepreßt mit Zucker in bek. gut. Qual. zu **Mark 1.20 pro kg** in Kannen a. 10 u. 5 kg Brutt. Netto, geg. Nachn. Bestes u. billigst. Naturgetränk, steuerfrei. (1 Liter trinkfertig ca. 12 bis 15 Pfg.) Himbeer u. Orangensaft ebenf. entspr. billig. **Otto Rinker, Kempten** im Allg. Vorarlbergerstraße 7.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Dein Leben gewinnt, wenn Du all. Schöne und Interessante aus uns. Bewegung, auf Reisen u. b. Wandern festhältst mit einem

Photo-apparat.

6 und 12 Monatsraten ohne Anzahlung, nur bei Partei-Genossen

Kurt Zeyse,

Photo-Haus Mittweida i. Sa.

Preislisten kostenlos!

Im Urlaub Flugblätter u. Handzettel verteilen!

250 Handzettel, 48 Texte, 200 Flugbl., 4 Texte zusammen als **Mischsendung** bezogen bei Vorauszahlg. auf Postscheck oder mit Briefmark. M. 2.—, per Nachnahme Mark 2.50.

Ostberg, München

Maximilianstraße 41

Postscheck. München 27 7 33

Fremden-Zimmer

prima Betten v. M. 2.50 an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten.

Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III

Telephon 54812

S.A.-Mann sucht sofort

M. 500.-

für Ausbau seines Geschäftes. Sicherh. genüg. vorhanden. Angeb. unter **12745** an den „V. B."

Zwecks Hypothekenlöschung suche von Pg.

M. 3000.-

Kapital- und Zinsenabtragung könnte durch Weinlieferung innerhalb 3 Jahren erfolgen. Ang. u. 12744 a. d. „V. B."

Kapitalkräftiger Kaufmann

zur Gründg. einer Seifenfabrik gesucht! Unbeschr. Ausbaumöglichk., da Herstellung eines neuen konkurrenzlosen Typs! Gefl. Zuschriften mit Kapitalsangabe unt. **12742** an den „Völk. Beobachter."

Geb. Dame, 32 Jahre, erfahren in Hauswirtsch. und Gartenbau, sucht Stellung als

Hausdame

oder ähnl. Posten. Ang. erb. u. **12749** a. d. „V.B."

Junges, fleißiges

Mädchen

22 Jahre alt, nat.-soz., sucht bis 1. August Stellung, möglichst in nat.-soz. Familie, zur Erlernung des Haushaltes mit Familien-Anschluß. Stellung am liebsten in Südd. Gefällige Zuschriften an **Frl. Fanny Schwab, Eckartsberga** in Thüringen

Welcher reiche Parteigenosse kauft meine **Burg** in B.-Baden als Erholungsheim der N. S. D. A. P.? Würde sie gern unentgeltlich als Oberin verwalten.

E. Munk, Baden-Baden, Sonnenburg a. Schloßberg, Schloßbergstraße.

Wer gibt Stellg. oder leiht mir 150 M. zum Besuch d. Dienerfachschule?

Chauffeur

Pg., S.A.-Mann, 24 J., 2, 3 b, führt alle Reparaturen aus, gute Zeugnisse. Angebote unter **12753** an den „V. B."

Bäcker

22 Jahre, S.A.-Mann, in allen Bäckereiarbeiten vertr., zuletzt als Schwarzmischer tätig gewesen, sucht Posten. Ang. unter **12746** an den „V. B."

Junger

Masch.-Ingenieur

(ledig), sucht Stellung b. mäßiger Bezahlung. Angebote unter **12743** an den „Völk. Beob."

Architekt

gepr. Maurer- und Zimmermeister, Schles., 36 Jahre alt, bisher in großem Baugesch. tätig, in jeder Beziehung selbständig, sucht Stellung in Baugeschäft a. Geschäftsführ., wo später ev. Pacht oder Kauf möglich. Gefl. Angeb. erbeten unter **12751** an den „Völkischen Beobachter"

Parteigenossen

Gebt ein. S.-A. Mann Arbeit, gleich welcher Art. Derselbe ist 22 Jahre alt, gelernter Bauschreiner, hat die Gewerbeschule besucht. Angeb. unter 12610 an den „V. B."

Dringende Bitte!

S.A.- und San.-Mann, 22 Jahre alt, ledig, ordentlich u. anständig, Führerschein 3b, sucht b. bescheid. Ansprüchen Arbeit, gleich welch. Art. Gegend gleich. Gefl. Off. u. **12602** a. den „Völkischen Beobachter".

VERTRETER

gesucht

zum Besuch von Privatkundschaft. Gute Existenz, nachweislich hoher Verdienst. Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich.

U.V.G.

BERLIN SW 68

Friedrichstraße 39, Abt. 41

Wir suchen

Vertreter

bei Drogerien, Parfümerie-, Stahl- u. Eisenwarenhandlungen (Warenhäuser ausgeschlossen) bestens eingeführt, kluge, zielbewußte Herren, möglichst mit Führerschein u. eigenem Wagen.

Wir bieten

lukrativen, tägl. Gebrauchs-Markenartikel

(kein Saisonartikel oder Firlefanz). Neuzeitl. gut ausgebaute Verkaufs- und Reklame-Methode. Hohe Provision u. Wagenzuschuß. Konsignationslager, Lagerräume nicht erforderlich. Es wird Wert auf folgende Bezirke gelegt: Groß-Berlin, Prov. Brandenburg, Dresden, Leipzig, Breslau, Königsberg, Danzig, Hannover, Kassel, München, Nürnberg, Mannheim, Frankfurt am Main, Köln, Düsseldorf, Trier, Dortmund, Osnabrück, Saarbrücken, Stettin, Magdeburg

Herren, welche sich einer wohldurchgearbeiteten und bewährten Fabrikations- und Verkaufsorganisation anzuschließen wünschen, wollen Angebote mit Lichtbild und Referenzen unt. R. 6666 an den „Völkischen Beobachter" richten.

geben zu erkennen, daß beste Verarbeitung meine gute Fertigkleidung auszeichnet.

Meine niedrigen Preise sind ein weiterer Vorteil für Sie!

Meine Hauptpreislagen:

Flotte Straßen-Anzüge
M. 48.— 65.— 75.— 85.—

Maßersatz-Anzüge
M. 95.- 110.- 125.- 145.-

Fesche Sport-Anzüge
M. 48.- 58.- 68.- 85.- u. höher

Schicke Knickerbocker
M. 9.90 12.50 15.- 18.- u. höher

Alle Arten

Sport- und Trachten-Kleidung

besonders preiswert.

Töpler

München Reichenbachstr. **34**

nächst Ecke Fraunhoferstraße

Straßenbahnhaltestelle der Linien 5, 7, 15 und 30

Musik **Musik**

Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle bei **Pg. Hugo Reiher, Heidelberg, Brückenstr. 8**

Musik **Musik**

Wollen Sie

Ihr Kapital hochverzinslich

und vor allem sicher anlegen, sich an einem

Unternehmen gewinnbringend

beteiligen, erteilen Sie dem Fachmann den Auftrag. Er kennt die heutige Geschäftslage, hat Erfahrung und Beziehungen, wird Sie gut beraten. Gebührenfrei.

Gründungen, Beteiligungen, Vermögens- und Grundstücksverwaltungen

Bücherrevisor Hoyler

München, Treuhandabteilung, Sendlinger Str. 44/I.

„Hagen"-Sporthemd

Haltbar, dauerhaft und billig

Prima Stoffmaterial

Militärischer Schnitt

Khaki und braunfarben

Preis nur M. **6.85** per Nachnahme

Gleichfarbene Krawatte u. Kragen gratis!

Alle Größen vorrätig

C. F. Hassold, Import-Export

Berlin W 8, Abt. B 1, Kronenstraße 12

Evang. Zentralbank e. G. m. b. H. Gegr. 1892 — Garantiemittel seit 1927 über 2 Millionen RM. **Evang. Zentralbank** seit Jahren bis zu 8% Zinsvergütung für Spareinlagen und Depositen **Evang. Zentralbank**

Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab Tgr. Evangelibank, Tel.: Barb. 5696 **Evang. Zentralbank** die Bank und Sparkasse des evangelischen Deutschland **Evang. Zentralbank** Postscheck Berlin 8100 - Reichsb.-Girok. Kredite nur gegen Ia Unterlagen